

## VEXATISSIMI NUMMI: 500 JAHRE NUMISMATISCHE FORSCHUNG ZU DEN KOSÖN-MÜNZEN\*

FRITZ MITTHOF

**Zusammenfassung:** Die Kosön-Münzen, die erstmals 1520 von Erasmus von Rotterdam erwähnt werden, geben der Forschung bis auf den heutigen Tag Rätsel auf. Der Beitrag verfolgt das Ziel, die Entwicklung des gelehrten bzw. wissenschaftlichen Diskurses zu diesen Münzen vom Zeitalter des Humanismus bis in die moderne Forschung nachzuzeichnen. Es werden zunächst die derzeit bekannten Münztypen (ein Gold-Stater in drei Varianten und zwei Silber-Drachmen) und ihre Fundgeschichte beschrieben, die mit Sarmizegetusa Regia und der Zone der Orăștie-Berge im südwestlichen Siebenbürgen verbunden ist. Sodann werden in diachroner Reihenfolge die Deutungen vorgestellt, die sich zu diesen Münzen in der numismatischen Literatur des 16.-19. Jh. finden. Im Anschluss hieran wird die Entwicklung der Forschung zu dieser Thematik seit dem frühen 20. Jh. skizziert und der aktuelle Forschungsstand zusammengefasst. Abschließend werden neue Beobachtungen und Überlegungen zur Deutung der Kosön-Münzen und zu ihrem historischen Kontext vorgestellt, die sich aus der laufenden Forschungsarbeit des FWF-Projektes P 23975-G21 ergeben haben. In diesem Zusammenhang werden auch bislang unbekannte Dokumente der Habsburger Verwaltung des Großfürstentums Siebenbürgen aus der Zeit um 1800 angeführt.

**Schlüsselwörter:** Kosön-Münzen (Goldstater und Silberdrachmen); Lysimachos-Stater (posthume Emissionen); Münzprägung und Münzumsatz im vorrömischen Dakien; barbarisierte Prägungen; Imitation von republikanischen Denaren; Metall- und Stempelanalyse antiker Münzen; Sarmizegetusa Regia; Orăștie-Berge; Siebenbürgen; Raubgrabungen; Humanismus; Antiquarianismus; frühneuzeitliche Numismatik; Dokumente der Habsburger Verwaltung.

**Abstract:** *Vexatissimi nummi: 500 years of numismatic research on the Coson-coins.* The Coson-coins were first mentioned by Erasmus of Rotterdam in 1520 and have puzzled scholars up to the present day. The aim of this contribution is to trace the development of the learned or scientific discourse on these coins from the age of humanism to modern-day scholarship. First, the currently known coin types (a gold stater in three variants and two silver drachmae) will be described alongside the history of their discovery that is connected with Sarmizegetusa Regia and the area of Orăștie-mountains in south-western Transylvania. Then, the interpretations will be presented in a diachronic sequence as found regarding these coins in the numismatic literature of the 16<sup>th</sup> to 19<sup>th</sup> century. This will be followed up by a sketch of the development of the research on this issue since the early 20<sup>th</sup> century and the current state of research will be summarized. Finally, new observations and ideas for the interpretation of the Coson-coins and their historical context will be presented that developed out of the current research for the FWF-project P 23975-G21. In this context, previously unknown documents on

---

\* Der vorliegende Beitrag ist ein Ergebnis des vom Verfasser geleiteten Forschungsprojektes „Von der Schatzsuche zur Archäologie“ (FWF P 23975-G21). Für wertvolle Hinweise danke ich Victor Dumitru, Wolfgang Fischer-Bossert, Gelu Florea, Cristian Găzdac, Daniela Haarmann, Loránd Mádly, Răzvan Mateescu, Ulrike Peter, Karl Strobel, Klaus Vondrovec, Daniela Williams und Bernhard Woytek. – Die Formulierung *vexatissimi nummi* ist inspiriert von einer Stelle bei Wachter 1740, 104 (s. unten Anm. 67). Die Bibliographie am Ende des Beitrages hat zwei Abschnitte: Ältere Literatur (16.-19. Jh.) und Neuere Literatur (20.-21. Jh.). Alle Zeitangaben sind, sofern nicht anders vermerkt, als nachchristlich zu verstehen.

the Habsburg administration of the Great Principality of Transylvania from the period around 1800 will also be mentioned.

**Keywords:** Coson-coins (gold stater and silver drachma types); Lysimachus-coins (posthumous gold stater type); coinage and money circulation in pre-Roman Dacia; barbarized coinage; imitation of Roman Republican denarii; composition and analysis of ancient coins; Sarmizegetusa Regia; Orăștie Mountains; Transylvania; clandestine treasure hunt; Humanism; Antiquarianism; early modern numismatic literature; documents of the Habsburg administration.

**Rezumat:** Monetele de tip Koson au fost menționate pentru prima dată de Erasmus din Rotterdam în 1520, punându-i în încurcătură pe cercetători până în zilele noastre. Scopul acestei contribuții este de a urmări dezvoltarea discursului învățat sau al celui științific cu referire la aceste monete, începând din perioada umanismului până la cercetările din epoca modernă. În primul rând, vor fi descrise tipurile de monete cunoscute (un stater de aur în trei variante și două drahme de argint), alături de istoria descoperirii lor care este legată de Sarmizegetusa Regia și de zona Munților Orăștiei din sud-vestul Transilvaniei. Apoi, interpretările vor fi prezentate într-o secvență diacronică, așa cum reiese din studiile de numismatică ce provin din secolele XVI-XIX referitoare la aceste monete. Va urma apoi o prezentare a dezvoltării cercetării pe această temă, începând din prima parte a secolului al XX-lea, iar în final se va rezuma stadiul actual al cercetărilor. În cele din urmă vor fi prezentate noile observații și idei de interpretare a monetelor de tip Koson, precum și a contextului lor istoric, rezultate obținute în urma cercetărilor actuale din cadrul proiectului FWF P 23975-G21. În acest context, vor fi menționate și documente necunoscute până în prezent privind administrația habsburgică a Marelui Principat al Transilvaniei din jurul anului 1800.

**Cuvinte cheie:** monete de tip Coson (tipurile stater de aur și drahmă de argint); monete tip Lysimachus (tipul stater de aur postum); moneta și circulația monetară în Dacia preromană; monete barbare; imitații de denari republicani romani; compoziția și analiza monetelor antice; Sarmizegetusa Regia; Munții Orăștiei; Transilvania; vânătoare de comori; Umanism; colecționarișm; literatura numismatică modernă timpurie; documente ale administrației habsburgice.

**Gliederung:** 1. Einleitung – 2. Beschreibung des Kosōn-Staters – 3. Beschreibung der Kosōn-Drachmen – 4. Die Fundzone der Kosōn-Münzen: Sarmizegetusa Regia – 5. Die Schatzfunde von Kosōn-Münzen seit 1803 – 6. Keine Kosōn-Statere im Strei-Fund von 1543 – 7. Erste Zeugnisse für Kosōn-Statere aus dem 16. Jh. – 8. Die Kosōn-Münzen in der numismatischen Fachliteratur des 16.-18. Jh. – 9. Der Kosōn-Stater bei Eckhel und Neumann – 10. Die Rezeption der Theorien Eckhels und Neumanns zum Kosōn-Stater im 19. Jh. – 11. Der Kosōn-Stater und die Gelehrtenwelt des frühneuzeitlichen Siebenbürgen – 12. Die moderne Forschung und der aktuelle Forschungsstand zu den Kosōn-Münzen – 13. Neue Perspektiven – Appendix: Eine anonyme Explication zum Kosōn-Stater von 1803.

## 1. Einleitung

Unter der Bezeichnung „Kosōn-Münzen“ lassen sich drei Münztypen erfassen, auf denen die griechische Legende ΚΟΣΩΝ erscheint, nämlich erstens ein gut bekannter und weit verbreiteter Goldstater, der bereits von frühneuzeitlichen Autoren beschrieben wird, zweitens eine mit diesem Stater in Bild und Legende identische Silberdrachme, die möglicherweise schon in der älteren Literatur gelegentlich Erwähnung findet, in jedem Fall aber infolge illegaler Schatzfunde in den letzten

beiden Jahrzehnten in größerer Zahl in den Münzhandel gelangt ist, sowie drittens eine weitere Silberdrachme, die sich in Bild und Legende von den beiden soeben genannten Münztypen unterscheidet. Auch dieser zweite Drachmentyp stammt aus Raubgrabungen der jüngeren Vergangenheit und ist ebenfalls vor wenigen Jahren im Münzhandel aufgetaucht; in diesem Fall existieren aber mit Sicherheit keine Erwähnungen in der Fachliteratur vor dem frühen 21. Jh. Alle drei Münztypen geben der Forschung Rätsel auf.

Der Gelehrten Diskurs zur Deutung des Kosön-Staters setzt bereits im 16. Jh. ein. Im Laufe der Zeit wurden höchst verschiedene Ansichten zur Herkunft und zu den historischen Umständen der Prägung dieses Münztyps vorgetragen und zahlreiche Theorien entwickelt. In den beiden letzten Jahrzehnten hat diese Debatte aufgrund von Neufunden sowohl von Kosön-Stateren als auch der beiden Kosön-Drachmen neuerlich an Intensität gewonnen.<sup>1</sup> Dennoch besteht in der Forschung bis heute selbst in Grundfragen kein Konsens. Schuld hieran sind zunächst drei Faktoren:

1.) Die Bilder und Inschriften der drei Münztypen liefern keinen für uns nachvollziehbaren Hinweis auf ihre Herkunft und genaue Zeitstellung. Vor allem ist noch immer offen, wer mit der Bezeichnung ΚΟΣΩΝ gemeint sein könnte, die auf allen drei Münztypen erscheint. Bislang wurde vermutet, dass es sich, den Gepflogenheiten antiker Münzprägung entsprechend, entweder um einen Städtenamen oder ein Ethnikon im Genetiv Plural oder aber um ein Anthroponym – im Nominativ oder in einem abgekürzten Genetiv – zur Bezeichnung des Prägeherrn handelt. Denkbar wäre grundsätzlich, so sei ergänzend bemerkt, auch eine Deutung als Name einer mythischen Gestalt.<sup>2</sup>

Die Auffassung, dass die Angabe ΚΟΣΩΝ als Anthroponym und Herrschernamen zu deuten sei, gewann erheblich an Überzeugungskraft, nachdem Max (von) Bahrfeldt 1912 bemerkt hatte, dass in einem Passus der *Vita* des Augustus von Sueton anstelle des *Cotiso rex Getarum*, der in den späteren Handschriften und modernen Textausgaben an dieser Stelle erscheint, in den ältesten Codices ein *Coso rex Getarum* genannt wird. König Cotiso ist auch aus anderen Quellen bekannt (dort wird er freilich als *rex Dacorum* bezeichnet), während der Name *Coso* im unteren Donau- und Balkanraum ansonsten nirgends aufscheint, weder für einen Herrscher noch für irgendeine andere Person.<sup>3</sup> Es spricht also vieles für Bahrfeldts Vermutung, dass ein

<sup>1</sup> Zur Chronologie der offiziell dokumentierten Schatzfunde von Kosön-Münzen s. unten Abschnitt 5.

<sup>2</sup> Eine andere Interpretation als die hier genannten scheint nicht in Betracht zu kommen. Jedenfalls ist der Vorschlag von Grueber 1910, 474–475, Anm. 1, der sich fragt, ob ΚΟΣΩΝ eine Verwechslung mit ΒΗΣΩΝ, dem Volksnamen der thrakischen Bessi, darstellt, nicht sinnvoll. Das Gleiche gilt für die These von Halévy 1961 (vgl. Vilcu 2010, 201), wonach es sich um einen Prüfvermerk zur Bestätigung der Echtheit oder Reinheit der Münze handeln könnte, was in dieser Form völlig singular wäre und auch sprachlich höchst problematisch ist.

<sup>3</sup> Zum Namen Cotiso, der nur für den besagten König bezeugt ist, s. Dana 2014, 90 (mit den Belegstellen). – Die Tatsache, dass Cotiso bei den anderen Autoren als *rex Dacorum* bezeichnet wird, könnte auf den ersten Blick Bahrfeldts These stützen, dass Sueton sich nicht auf ihn bezieht. Allerdings ist einschränkend zu bemerken, dass die Frage, welche der beiden ethnischen Bezeichnungen *Daker* und *Geten* ein antiker Autor jeweils verwendet, immer auch von seinen (für uns oftmals verlorenen) Quellen abhängt. Bestes Beispiel hierfür ist Strabo, der beide Begriffe parallel verwendet, weil er sie aus seinen verschiedenen Vorlagen übernommen hat, ohne die Diktion anzugleichen. Zur generellen Problematik der ethnischen Bezeichnungen *Daker* und *Geten* s. zuletzt Strobel 2018. – Zur sprachwissenschaftlichen Einstufung und onomastischen Kontextualisierung des gemutmaßten dakisch-getischen Anthroponyms Kosön gibt es bis

frühneuzeitlicher Kopist des Sueton-Textes, dem der Name *Coso* nicht geläufig war, wohl aber der des *Cotiso*, die Stelle emendiert hat.<sup>4</sup> Den Gelehrten des 16.–19. Jh., die sich mit den Kosön-Münzen befasst haben, war jedenfalls der Name Kosön bzw. Coso völlig unbekannt.

2.) Es liegen so gut wie keine wissenschaftlich verwertbaren Angaben zum archäologischen Kontext von Funden von Kosön-Münzen vor. Dies betrifft unter anderem auch die Frage, in welcher Form die Münzschätze in der Antike deponiert wurden und ob sie regelmäßig mit apotropäischen Objekten (z. B. goldenen Spiralen bzw. Armreifen in Schlangenform) bedeckt waren, wie in den Berichten der Finder immer wieder angedeutet wird.<sup>5</sup>

3.) Es sind keine dokumentierten Hortfunde bekannt, in welchen Kosön-Münzen mit anderen Münztypen vergesellschaftet gewesen wären.<sup>6</sup>

Daneben sind aber noch zwei weitere Umstände zu nennen, die eine Erhellung der Thematik erschweren. Da ist zum einen die allgemeine Quellenlage: Unsere Wahrnehmung der „Daker“ und unsere Kenntnis ihrer Geschichte ist bestimmt durch eine stark fragmentierte, auf Episoden reduzierte und zugleich diskurshafte, von Stereotypen geprägte Überlieferung seitens griechisch-römischer Autoren. Wir besitzen kein durchgängiges Narrativ und schon gar keine belastbaren Selbstzeugnisse der Daker. Von der Darstellung der Dakerkriege Trajans durch Cassius Dio sind nur byzantinische Exzerpte erhalten; dessen diesbezüglichen Quellen sind verloren, ebenso die *Getika* des Dio Chrysostomos und des Cassiodor; und die *Gotengeschichte* des Jordanes aus dem 6. Jh. bietet zu den Dakern kaum mehr als eine wirre Kollage. Selbst grundlegende Fragen wie die nach dem ethnisch-kulturell-sprachlichen Zusammenhang zwischen den Dakern innerhalb des östlichen Karpatenbogens und den Geten entlang der unteren Donau und im west- bzw. nordpontischen Raum einerseits sowie andererseits nach dem Verhältnis der Geten und Daker zu den Thrakern und anderen Völkerschaften des unteren Donau- und Balkanraumes sind nicht sicher zu beantworten. Die archäologischen Quellen stellen zwar eine immer wichtigere Basis unserer Kenntnisse dar, sind aber für Fragen nach den politischen Strukturen nur sehr bedingt aussagekräftig.<sup>7</sup>

---

heute keine belastbaren Erkenntnisse, sondern allenfalls Spekulationen; s. Detschew 1957, 256; Petolescu 2011b, 164; LGPN IV (2005), S. 199; Dana 2014, 90. Der Name begegnet sehr sporadisch auch inschriftlich im Mittelgriechenland des 4.–3. Jh. v. Chr., so in SEG XXVIII 724, B.130 (Eretria, Euboia); IG IV<sup>2</sup> 1, 95, 17 (Echinos, Akarnanien); SEG XXVI 492 (Akraiphia, Boiotien); vgl. LGPN I (1987), S. 270; III.A (1997), S. 256; III.B (2000), S. 244. Bei keinem dieser Belege ist ein Bezug zur nicht-griechischen oder gar dakisch-getischen Welt erkennbar.

<sup>4</sup> Siehe unten Abschnitt 12 (zur Sueton-Stelle ebd. Anm. 107).

<sup>5</sup> Eine solche Überlieferung existiert bereits für den Schatzfund von 1543 (s. unten Abschnitt 6); ähnliche Gerüchte kursierten auch in den Jahren 1802–1804; vgl. Mitthof, Mádly (in Vorbereitung). In den Schatzfunden der vergangenen Jahrzehnte (s. unten Abschnitt 5) werden neben den Münzen regelmäßig auch sogenannte „dakische“ Goldspiralen entdeckt; vgl. Spănu 2010; Lazăr 2013 & 2015. Auf solche Objekte dürften sich die früheren Erzählungen von schlangenartigen Wesen, welche angeblich die Kosön-Schätze bewachen, bezogen haben.

<sup>6</sup> Zu dieser für den Gesamtbefund grundlegenden neuen Erkenntnis s. unten Abschnitt 13; bislang wird in der Forschung allgemein angenommen, der Kosön-Stater sei in Schatzfunden häufig oder sogar generell mit dem Stater vom Lysimachos-Typ vermischt (zu diesem Münztyp s. unten Anm. 21).

<sup>7</sup> Zur Frage, wie sich das Phänomen „Daker“ (das von römischer Seite geschaffene Ethnonym erscheint

Da ist zum zweiten das Problem der illegalen Schatzsuche, das die Fundgeschichte der Kosön-Münzen schon immer geprägt hat. Alle größeren Funde von Kosön-Münzen, von denen wir Kenntnis haben, wurden von Raubgräbern geborgen, und der größte Teil dieser Funde wurde in weiterer Folge heimlich weiterveräußert oder eingeschmolzen, ohne Spuren hinterlassen zu haben – in früheren Jahrhunderten ebenso wie heute. Daher befinden sich nach wie vor nur wenige hundert Kosön-Münzen in öffentlichen Sammlungen, während ein Vielfaches ihrer Zahl über den Globus verstreut in privaten Sammlungen verborgen ist oder im Münzhandel zirkuliert. Dieses Faktum hat gravierende Auswirkungen auf unseren Kenntnisstand über den Fundkontext solcher Münzen. Selbst wenn Schatzsucher von den Behörden gefasst und verhört werden, ganz gleich ob im Jahr 1543, 1803/1804 oder 1996 (um nur die spektakulärsten uns bekannten Schatzfunde zu nennen), so sind ihre Aussagen generell wenig hilfreich. Im Gegenteil, ihre Angaben folgen einem eigenen Diskurs, der generationen- und epochenübergreifend stets dieselben märchenhafte Motive beinhaltet und den man als „Schatzfund-Narrativ“ bezeichnen könnte. Hierzu gehören Geschichten von prächtig ausgestatteten unterirdischen Kammern; von umgestürzten Bäumen, deren Wurzelwerk Schätze freilegt; von Begegnungen mit Feen oder Teufelsmächten; von Kindern als unschuldigen Findern; oder von alten Männern, die auf dem Sterbebett einem Priester gegenüber den Fund eines Schatzes beichten, den sie aus Furcht vor Gottes Strafe niemals zu bergen wagten, dessen Lage sie nun aber preisgeben wollen, um ihr Seelenheil zu retten. In solchen Aussagen ist also immer das rationale Motiv der Desinformation aus Furcht vor der Konkurrenz durch andere Schatzsucher, aber auch vor den Sanktionen des Strafrechts, mit fest etablierten Denkmustern aus der Sphäre des Aberglaubens verbunden.<sup>8</sup>

Es dürfte deutlich geworden sein, dass bei dieser diffizilen Spurensuche jede Information zu den Kosön-Münzen von Bedeutung ist, ganz gleich aus welchem Kontext und aus welcher Zeit sie stammt. Daher scheint es sinnvoll, die in der aktuellen Forschungsdebatte weitgehend in Vergessenheit geratenen Aussagen der frühneuzeitlichen Numismatik zu den Kosön-Münzen erstmals möglichst vollständig zusammenzustellen, einer kritischen Prüfung zu unterziehen und mit den Ergebnissen der modernen Forschung zu verbinden.

---

erstmalig in lateinischen Quellen des späten 1. Jh. v. Chr.) historisch korrekt beschreiben lässt, s. zuletzt Strobel 2018. Im Gegensatz zur traditionellen Anschauung, nach welcher die Daker eine „autochthone“ Ethnie gewesen seien, die in großen Teilen des modernen Rumänien siedelte, argumentiert Strobel (im Anschluss an Rustoiu, s. etwa 2005 & 2012) dafür, dass es sich um eine Kriegeraristokratie handelte, die sich vergleichsweise spät (ab dem 2. Jh. v. Chr.) von südlich der Donau in den oltenischen und siebenbürgischen Raum ausgebreitet und andere ethnische Strukturen, vor allem Latène-Gruppen, überlagert hat. Es besteht dabei anscheinend ein direkter Zusammenhang mit der archäologisch fassbaren Padea-Panagjurski Kolonii-Gruppe. Zur Kritik am Konzept einer ethnisch homogenen Zone innerhalb des östlichen Karpatenbogens s. auch Pupeză 2012, 452. – Auf sprachlicher Ebene wird, soweit dies anhand des verfügbaren Materials an Orts- und Personennamen überhaupt möglich ist, mittlerweile nicht mehr von der Existenz einer einzigen thrakisch-dakisch-getischen Sprache ausgegangen, sondern ein Modell von mehreren, mehr oder minder verwandten Sprachzonen bevorzugt: (pan)thrakisch – westthrakisch – dakisch bzw. „dako-mösisch“ – bithynisch (s. Dana 2014, S. LXIII-CXII; ähnlich Janakieva 2014).

<sup>8</sup> Für Beispiele zu diesem Schatzfund-Narrativ aus dem frühneuzeitlichen Siebenbürgen s. Marțian 1921 & 1923; Mitthof, Mádly 2015.

Hinzu kommt, dass die Debatte zur numismatischen Deutung und historischen Einbettung der Kosön-Münzen in den letzten Jahren, wie eingangs angedeutet, durch mehrere um die Jahrtausendwende entdeckte Münzschätze, die einerseits Goldstatere, andererseits Silberdrachmen in größeren Quantitäten enthielten, neue Dynamik erhalten hat. Dank dieser Funde ist der Forschung nämlich erstmals ausreichend Münzmaterial verfügbar geworden, um genauere Stempel- und Metallanalysen aller drei Kosön-Typen zu ermöglichen.<sup>9</sup>

Der vorliegende Beitrag verfolgt das Ziel, die Entwicklung des gelehrten bzw. wissenschaftlichen Diskurses über die Kosön-Münzen von den Anfängen bis auf den heutigen Tag nachzuzeichnen. Zunächst werden die Münztypen und ihre Fundgeschichte beschrieben (Abschnitte 2–6). Sodann folgt eine Behandlung der diversen Deutungsmuster, von den ersten greifbaren Erwähnungen der Kosön-Münzen im 16. Jh. (Abschnitt 7) über die führenden Numismatiker des 16.–18. Jh. (Abschnitt 8) bis zu den beiden am Wiener Hof tätigen Gelehrten Joseph Eckhel und Franz Neumann (Abschnitt 9) und deren Zeitgenossen und direkten Nachfolgern (Abschnitt 10). Das diachrone Vorgehen soll Kontinuitäten und Brüche in der Debatte aufzeigen, zugleich aber auch deutlich machen, dass Eckhel und Neumann der Behandlung dieser Frage eine entscheidende Wende gegeben haben.

Da ferner, wie wir gleich sehen werden, die Kosön-Münzen aus Siebenbürgen stammen und in dieser Region über Jahrhunderte in nicht geringer Zahl präsent waren, soll auch ihre Behandlung durch die dortige Gelehrtenwelt im Rahmen der „vaterländischen Altertumskunde“ anhand prominenter Beispiele nachgezeichnet werden (Abschnitt 11). Dies wird zugleich auch die Möglichkeit eröffnen zu prüfen, welche Werke der führenden Vertreter der frühneuzeitlichen Numismatik in diesem Land an der östlichen Peripherie des damaligen gelehrten Europas bekannt waren und wie sie dort gegebenenfalls rezipiert wurden.

Im Anschluss hieran wird die Entwicklung der Forschung zu den Kosön-Münzen seit dem frühen 20. Jh. bis zum heutigen Tag skizziert (Abschnitt 12). Abschließend sollen neue Beobachtungen und Überlegungen in die aktuelle Debatte eingebracht werden, die sich aus der laufenden Forschungsarbeit des eingangs angeführten FWF-Projektes ergeben haben (Abschnitt 13).

Auf diese Weise wird im Folgenden nicht nur erstmals eine umfassende Gesamtschau der Thematik geboten, welche die frühneuzeitliche und moderne Numismatik ebenso wie die „rumänische“ und „westliche“ Forschung zusammenführt, sondern es werden auch Präzisierungen zur laufenden Forschung präsentiert und neue Akzente gesetzt. Jedoch sei schon jetzt betont, dass betreffs der wesentlichsten offenen Fragen, die mit den Kosön-Münzen verbunden sind, nämlich denen nach ihrem Prägeherrn, -ort und -zeitpunkt, auch der vorliegende Beitrag keine definitive Klärung, sondern nur neue Hypothesen anbieten kann.

---

<sup>9</sup> Hierzu s. unten Abschnitte 12–13.

## 2. Beschreibung des Kosön-Staters<sup>10</sup>

Der Kosön-Stater ist eine Goldmünze mit einem durchschnittlichen Gewicht von ca. 8,5 g und einem Durchmesser von ca. 17–20 mm. Auf der Vorderseite zeigt er im Perlkreis einen Konsul, der in Begleitung zweier Liktores, die Rutenbündel mit Beilen tragen, nach links schreitet, und auf der Rückseite, ebenfalls im Perlkreis, einen Adler nach links mit ausgebreiteten Flügeln, der auf einem Szepter steht und im erhobenen rechten Fang einen Kranz hält.<sup>11</sup> Im Abschnitt unterhalb der Personengruppe auf dem Avers erscheint die griechische Legende ΚΟΣΩΝ. Ferner ist bei etwa zwei Dritteln der bekannten Exemplare links der Gruppe ein Monogramm zu sehen, das in zwei Formen (einfach und komplex) vorkommt.<sup>12</sup> Es sind demnach drei Typen der Münze zu unterscheiden (Taf. I/1–3): Typ A mit einfachem Monogramm in Form eines B mit nach rechts verlängerter Basislinie bzw. mit einem Häkchen unten rechts; Typ B mit komplexem Monogramm aus mehreren Buchstaben; Typ C ohne Monogramm.<sup>13</sup> Die

<sup>10</sup> Als wichtigste Etappen der Forschungsgeschichte zum Kosön-Stater sind vier Arbeiten zu nennen: Bahrfeldt 1912; Winkler 1972; Iliescu 1990; Petolescu 2011a & 2011b (Petolescu 2011b ist eine italienische Zusammenfassung der rumänischen Monographie derselben Autorin 2011a). Synthesen des jeweiligen Forschungsstandes finden sich bei Preda 1973, 353–361; Preda 1998b, 226–233; Munteanu 2002 & 2003 (vgl. auch dens. 2011); Părpăuță 2006, 132–137; Vilcu 2010; Strobel 2018; für das breite Publikum Ardevan 2007. – Als bezeichnende Beispiele für die nach wie vor ungenügende Wahrnehmung des Kosön-Staters in der außer-rumänischen, „westlichen“ Forschung können seine Präsentation in Standardwerken wie Crawford 1985, 237–238, Nr. 96, mit Anm. 60 oder RPC I, S. 312–313 Nr. 1701 gelten; die betreffenden Einträge sind überaus lücken- und teilweise auch fehlerhaft. – Gelegentlich geäußerte „Zweifel an der Echtheit der Münze“ (Peter 1999 unter Verweis auf Preda 1998a; s. jetzt auch Preda 2008–2009) sind unbegründet, da – um nur einen schlagenden Einwand zu nennen – der antike Fundkontext für die wichtigsten Schatzfunde von Kosön-Statere[n], von denen wir Kenntnis haben, gesichert ist; zudem ist Predas These, die auf einem Analogieschluss zu in der frühen Neuzeit produzierten schweren Goldmünzen beruht, die nach dem Vorbild von Statere[n] des Lysimachos-Typs, allerdings im Gewicht von Tetradrachmen, gefertigt wurden, nicht zwingend (vgl. Vilcu 2010 mit einer ausführlichen Widerlegung der Ansichten Predas).

<sup>11</sup> Die Frage, welche die Vorder- und welche die Rückseite der Münze sei, ist von den Gelehrten im Laufe der Jahrhunderte zwar unterschiedlich beantwortet worden, doch überwiegt die hier genannte Auffassung. Von den Bildmotiven her lässt sie sich nicht zweifelsfrei klären, da die Münze nicht den üblichen antiken Konventionen folgt und es sich, was die Bildvorlagen betrifft, ursprünglich um zwei Rückseitenmotive handelt (s. das Folgende). Die Sache wird aber prägetechnisch dadurch eindeutig entschieden, dass die Seite mit der Konsul-Szene konvex (Unterstempel) und die Seite mit dem Adler konkav gewölbt ist (Oberstempel). Anders dagegen Winkler 1972, 178 und zuletzt wieder Vilcu 2010 und Petolescu 2011a, 79 bzw. 2011b, 169–170. Bei Vilcu hat dies zur Konsequenz, dass er jedem der von ihm so gedeuteten „Reverse“ (Konsul-Szene) mehrere „Averse“ (Adler) zuordnet (s. S. 211–212), was aus produktionstechnischen Gründen ausgeschlossen ist, da die Abnutzung der beweglichen Oberstempel immer wesentlich höher war als die der fixierten Unterstempel; richtig dagegen die umgekehrte Zuordnung bei Hourmouziadis 2010.

<sup>12</sup> Im Großteil der Literatur ist nur von einem Monogramm-Typ die Rede; vorgeschlagene Deutungen waren dabei bei den älteren Autoren lateinisch B, BR oder LB für (Lucius) Brutus, sodann griechisch ΟΑΒ = Ὀλβία durch Head (1911, 289; s. unten Anm. 112) und ΒΑ = βασιλεύς durch Bahrfeldt, wobei Letzterer im Detail drei Varianten unterschied (1912, 363), sowie zuletzt neuerlich BR für Brutus (Constantinescu et alii 2015b). Für die Beobachtung, dass zwei Monogramm-Typen existieren und dass ferner der komplexe Monogramm-Typ nur auf solchen Kosön-Statere[n] (und -Drachmen, s. unten) erscheint, bei denen die Darstellung der von den beiden Liktores geführten Fasces keine Oberlängen mit Beilen aufweist, s. Chiriac 1996–1997, 247; Cojocaru et alii 2000; Dima, Ilie 2007; Vilcu 2010, 199; Petolescu 2011a, 79–80 & 2011b, 178. Zur Thematik s. auch das Folgende, bes. Anm. 14 und 51.

<sup>13</sup> Die drei Typen weisen daneben noch weitere Unterscheidungsmerkmale auf, nämlich Feingehalt, Durchmesser und Schärfe der Konturen in Bild- und Textelementen; s. unten Abschnitt 12.

Typen A und C werden bereits in der ältesten Literatur des 15.–18. Jh. beschrieben. Der Typ B scheint hingegen erst im Laufe des 19. Jh. bekannt geworden zu sein; als möglicherweise frühestes (indirektes) Zeugnis ist ein Silberfalsum im Wiener Münzkabinett zu nennen, das zwischen ca. 1800 und 1875 erworben wurde (s. unten Anm. 122).

Beide soeben genannten Bildmotive sind von den Rückseiten spätrepublikanischer Münzen inspiriert, nämlich der Adler von einem Denar des Münzmeisters Pomponius Rufus (73 v. Chr.) und die Konsul-Szene von einem solchen des M. Iunius Brutus (54 v. Chr.) (Taf. II/1–2).<sup>14</sup> Bereits diese Aspekte, nämlich die Verbindung zweier Reversmotive auf den beiden Seiten einer einzigen Münze ebenso wie die Kombination römischer Bildvorlagen mit einem nicht-römischen Gewichtsstandard und einer Legende in griechischen Buchstaben, machen den Kosön-Stater zu einem höchst ungewöhnlichen numismatischen Objekt.

### 3. Beschreibung der Kosön-Drachmen<sup>15</sup>

Seit einigen Jahren kursieren im Münzhandel mehrere hundert Exemplare zweier Typen von Silberdrachmen (Durchschnittsgewicht 4,2–4,4 g; Durchmesser ca. 17–20 mm), die in enger Verbindung zum Kosön-Stater stehen. Beim Drachmen-Typ B handelt es sich um eine bildgleiche Silberversion des Kosön-Staters des Typs B mit komplexem Monogramm vom selben Durchmesser (Taf. II/4). Der Drachmen-Typ A ist wiederum von etwa derselben Größe wie die beiden anderen Münztypen, zeigt aber andere Bildmotive und eine erweiterte Inschrift (Taf. II/3). Diese Münze imitiert das äußere Erscheinungsbild des wesentlich größeren *Macedonia Prima*-Tetradrachmons (Durchschnittsgewicht 16,5 g; Durchmesser ca. 30–33 mm), einer

<sup>14</sup> Für die beiden genannten republikanischen Denare und ihre Datierung s. Crawford 1974, 410, Nr. 398/1, Taf. 50 (Pomponius) und 455, Nr. 433/1, Taf. 52 (Brutus). Zu beachten ist dabei allerdings, dass die Bildmotive auf dem Kosön keine exakten Kopien dieser Vorlagen darstellen; vielmehr haben die für die Prägung Verantwortlichen im Detail Änderungen vorgenommen, und zwar offenkundig – zumindest teilweise – nicht aufgrund eines Missverständnisses, sondern ganz bewusst. Die wichtigsten Änderungen sind: 1.) Im *processus* des Konsuls fehlt der Herold (*accensus*), der in der Vorlage die Gruppe anführt; offenbar wurde er ausgelassen, um Platz für das Monogramm zu schaffen. – 2.) Die Beile in den Rutenbündeln sind, sofern sie überhaupt dargestellt sind (nur im Stater des Typs A), nach vorne gerichtet, während sie in der Vorlage in drei unterschiedlichen Anordnungen erscheinen: beide nach vorne gerichtet; das Beil des linken Liktors nach vorne, das des rechten nach hinten gerichtet; beide nach hinten gerichtet; in den Stater-Typen B und C (sowie im Drachmen-Typ B) fehlen die Oberlängen der Fasces mit den Beilen gänzlich, weshalb sie eher kurzen Stangen oder Ruten ähneln (s. oben Anm. 12; vgl. auch Hourmouziadis 2010, 289). – 3.) Der Adler hat den Kopf nicht zur Seite gewendet, sondern hält ihn gerade nach vorne gestreckt. – 4.) Das Szepter ist nicht stabförmig dargestellt, sondern als gerade Kette kleiner Kügelchen, ähnlich denen der Perlkreise. – Zu den Abweichungen zwischen den Bildmotiven auf dem Kosön-Stater und den beiden als Vorlage dienenden Denaren s. bes. Munteanu 2003, wobei allerdings dessen Schlussfolgerung aus diesem Befund – dass nämlich eine enge Verbindung des Kosön-Staters zur Münzprägung west- und nordpontischer Städte bestehe und damit auch eine dortige Produktion anzunehmen sei (ähnlich bereits Head 1911, 289, der den Adler mit ähnlichen Darstellungen auf Münzen aus Olbia verband) – abzulehnen ist; zum mutmaßlichen Produktionsort der Kosön-Münzen Sarmizegetusa Regia s. unten Abschnitte 12–13.

<sup>15</sup> Von den Kosön-Drachmen handeln Hourmouziadis 2010; Fischer-Bossert 2016; Strobel 2018; s. auch unten Abschnitte 12–13.

Silber-Emission aus der Zeit zwischen dem römischen Sieg über Perseus im Jahre 168 und der Einrichtung der Provinz Macedonia im Jahre 148 v. Chr. (Taf. III/1). Die Vorlage zeigt auf dem Avers Artemis auf dem makedonischen Schild und auf dem Revers die Keule des Herakles in einem Eichenkranz und links davon ein Blitzbündel. Innerhalb des Kranzes erscheint in zwei Zeilen ober- und unterhalb der Keule der Schriftzug MAKEΔONΩΝ | ΠΠΩΤΗΣ. Auf der Kosön-Drachme finden sich dieselben Bilder (freilich in wesentlich schlechterer Qualität), zugleich aber eine andere Inschrift, und zwar wiederum auf dem Revers ober- und unterhalb der Keule: ΚΟΣΩΝ | ΔΡΟΥΕΙΣ.

#### 4. Die Fundzone der Kosön-Münzen: Sarmizegetusa Regia

In den letzten Jahren wird immer deutlicher erkennbar, dass die Kosön-Münzen auf das Engste mit Sarmizegetusa Regia in Verbindung stehen, dem herausragenden politischen und sakralen Zentrum und Sitz dakischer Herrschaftsbildung in den Orăștie-Bergen, einer Gebirgszone im südwestlichen Siebenbürgen, die sich südlich der Stadt Orăștie (ung. Szászváros, dtsh. Broos) erstreckt und an ihrer Süd- bzw. Westflanke vom Strei-Fluss begrenzt wird (zur Lage s. Taf. VII und Taf. VIII).<sup>16</sup> In dieser Zone entstand in der späten Eisenzeit ein Verbund von Festungen, Heiligtümern und Siedlungen, der im Laufe des 1. Jh. n. Chr. seine Blütephase erreichte. Baulich sind diese Stätten durch monumentale Befestigungsmauern, ausgedehnte Siedlungs- und Tempelanlagen auf künstlichen Terrassen, gepflasterte Straßenzüge, tönernen Wasserleitungen sowie zahlreiche Spuren von Eisenverarbeitung gekennzeichnet. Im Gefolge der beiden Dakerkriege Trajans von 101–102 und 105–106 wurde die gesamte Zone von den römischen Truppen zerstört und ein neues Sarmizegetusa ca. 35 km Luftlinie westlich als trajanische Kolonie am westlichen Rand der Niederung des Hatzeger Landes angelegt.<sup>17</sup>

<sup>16</sup> Dass die Kosön-Münzen ausschließlich aus dem Karpatenbecken stammen, haben schon frühere Autoren gesehen, so z. B. Halévy 1961; Ciofu 1993 – In der Karte auf Taf. VII ist mit Grădiștea de Munte die moderne Ortschaft im Tal gemeint; die Ruinen von Sarmizegetusa Regia liegen auf dem Hügel östlich hiervon (s. den Plan auf Taf. VIII).

<sup>17</sup> Die Namengleichheit der beiden antiken Sarmizegetusae, in Verbindung mit der Tatsache, dass auch die neuzeitlichen Bezeichnungen der Plätze, nämlich ung. Várhely und rum. Grădiștea (was beides soviel wie „Burgort“ bedeutet und eine Ruinenstätte kennzeichnet), für beide dieselben sind, hat häufig zu Verwechslungen geführt, die bisweilen sogar noch in jüngsten Publikationen anzutreffen sind. – Zwar wurde die römische Kolonie (Grădiștea Hațegului) von Gelehrten bereits im Zeitalter des Humanismus anhand von Inschriftenfunden eindeutig identifiziert, doch hat man damals aus gut nachvollziehbaren Gründen angenommen, an derselben Stelle habe auch der dakische Königssitz gelegen. Die Erkenntnis, dass letzterer sich in Wirklichkeit nicht im Tal, sondern in den Bergen befand (Grădiștea de Munte bzw. Grădiștea Muncelului), während die Kolonie eine Neugründung darstellte, die aus einem römischen Militärlager hervorging, hat sich erst seit dem fortgeschrittenen 19. Jh. allmählich durchgesetzt, ist mittlerweile aber durch die moderne Archäologie bestätigt; s. Glodariu et alii 1996; Benea 2004; Florea 2014 & 2017; Mateescu 2017; Oltean, Hanson 2017; vgl. auch Mitthof 2014; zur Geschichte der Wiederentdeckung des Platzes von ca. 1800 bis zum Ersten Weltkrieg s. jetzt Pețan 2017. – Zur Frage, ob Decebals Herrschaftssitz sich tatsächlich direkt in Grădiștea Muncelului befand oder aber in einem anderen Teil der Orăștie-Berge und ob daher nicht besser die gesamte Zone unter dem antiken Namen „Sarmizegetusa Regia“ subsumiert werden sollte, s. Strobel 2018.

## 5. Die Schatzfunde von Kosōn-Münzen seit 1803

Der enge räumliche Zusammenhang der Kosōn-Münzen mit Sarmizegetusa Regia ist bereits daran erkennbar, dass alle offiziell verbürgten Schatzfunde, die mit Sicherheit Kosōn-Münzen enthielten, sich in der genannten Gebirgszone konzentrieren. Die beiden ersten amtlich bestätigten Schatzfunde von Kosōn-Statereen fallen in die Jahre 1803 und 1804. Sie sind durch Aufzeichnungen der habsburgischen Kameralverwaltung des Großfürstentums Siebenbürgen, die heute in den Staatsarchiven zu Wien, Cluj-Napoca und Budapest verwahrt werden, bestens dokumentiert. Angeblich wurden damals jeweils ca. 500 bzw. 1.000 Münzen direkt auf dem Hügel von Sarmizegetusa Regia gefunden.<sup>18</sup> Ein dritter großer Schatzfund von angeblich ca. 3.000 Kosōn-Statereen wurde im Jahr 1996 bekannt. Er wird in der Forschung nach dem anfänglich gemutmaßten Fundort Luncani-Târsa, com. Boșorod (ca. 10 km Luftlinie westlich von Sarmizegetusa Regia), als „Târsa-Fund“ bezeichnet, stammt tatsächlich aber aus der nächsten Umgebung von Sarmizegetusa Regia.<sup>19</sup> Schließlich wurde in den Jahren 1998–2004 in der Zone von Sarmizegetusa Regia eine ganze Reihe weiterer illegaler Schatzfunde bekannt,<sup>20</sup> so unter anderem ein Hort mit ca. 2.300 Kosōn-Drachmen, ein Depot von 24 Goldspiralen und ein weiterer Hort mit 30 kg Goldmünzen, der fast ausschließlich Statere des Lysimachos-Typs<sup>21</sup> (ca. 3.600 Exemplare), aber keine Kosōn-Statere enthielt.<sup>22</sup>

<sup>18</sup> Siehe Dumitru (Diss.); Mitthof, Mádly (in Vorbereitung); zum bisherigen Kenntnisstand Ferenczi 1989b; Munteanu 2002, 260–266; Peșan 2010–2011 & 2017; vgl. auch IGCH 672 (für den Fund von 1803). Ein Teil des Archivmaterials wurde bereits von S. Jakó in einer Aufsatzserie publiziert, und zwar in ActaMN 3, 1966; 5, 1968; 8, 1971; 9, 1972; 10, 1973. – N. B.: Die hier wie auch im Folgenden genannten, in der Regel auf den Aussagen der Finder beruhenden Zahlen der jeweils gefundenen Münzen sind, wie immer bei illegalen Schatzfunden, nicht zuverlässig und dürften in Wirklichkeit ein Vielfaches betragen haben.

<sup>19</sup> Zu diesem Fund von einem Platz namens Dealul Bodii (Fețele Albe) s. Chiriac 1996–1997; Petolescu 1997; Munteanu 2002, 266–267; Dima, Ilie 2007; Vilcu 2010, 202–204; Petolescu 2011, 9–14, 79–84; Petolescu 2011b, 157–158, 176–182; sowie unten Abschnitte 12–13.

<sup>20</sup> Siehe zusammenfassend Lazăr 2013 & 2015.

<sup>21</sup> Es sind dies pseudo-lysimachische Statere, also posthume Nachprägungen eines Münztyps des Diadochen, der auf dem Avers den Kopf des vergöttlichten Alexander d. Gr. mit Ammonshorn und auf dem Revers die thronende Athena Nikephoros sowie die Legende ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΛΥΣΙΜΑΧΟΥ zeigt (Taf. III/2). Daneben erscheinen Beizeichen, welche sich auf die jeweilige Prägestätte und Münzbeamte beziehen. Solche Nachprägungen hat es das gesamte hellenistische Zeitalter hindurch gegeben, sowohl im pontischen Raum als auch in Kleinasien; vgl. Poenaru Bordea 1979; Callataÿ 1995a; 1995b; 1997. Jedoch sind, was das Hinterland des westlichen Pontos- bzw. des unteren Donau- und Karpatenraumes betrifft, die Orăștie-Berge die einzige Zone, wo solche Münzen in größeren Mengen gefunden werden (s. Torbágyi 1991, 42 [wo die betreffenden Münzen allerdings fälschlicherweise nicht als posthume, sondern als echte Lysimachen eingestuft werden]; Munteanu 2005 & 2011). Die in den Orăștie-Bergen gefundenen Statere des Lysimachos-Typs zeigen die Beizeichen der westpontischen Städte Histria, Tomis und Kallatis sowie von Byzanz und sind von wesentlich geringerer Qualität als ihre ursprüngliche Vorlage (für ein Beispiel aus Kallatis s. Taf. III/3). Sie wurden nicht nur, wie bisher angenommen, unter Mithradates VI. Eupator ausgeprägt (ca. 100–70 v. Chr.), sondern offenbar sogar bis zum Ende der Herrschaft des Byrebistas / Burebista (ca. 44 v. Chr.) – zur korrekten Namensform des berühmten Herrschers s. unten Anm. 125. Überdies ist mit der Möglichkeit zu rechnen, dass der Münztyp – zumindest in der allerletzten Phase seiner Emission – im barbarischen Hinterland der westpontischen Küste und eventuell sogar in Sarmizegetusa Regia selbst geprägt wurde; hierzu s. jetzt Mitthof 2018 sowie unten Abschnitt 13.

<sup>22</sup> Zu diesem Fund, der 1998 auf einem kleinen Hochplateau im Bereich von Grădiștea Muncelului

Es besteht kein Zweifel, dass die hier aufgeführten Funde nur einen kleinen Teil der seit dem Altertum in der Zone der Orăștie-Berge entdeckten antiken Edelmetall-Schätze ausmachen. Die im Folgenden behandelten Texte des 16.-19. Jh. weisen in dieselbe Richtung; sie machen direkt oder indirekt deutlich, dass zumindest die Kosön-Statere über die Jahrhunderte hinweg sowohl in Siebenbürgen selbst als auch weit über dieses hinaus bekannt und verfügbar waren. Münzen dieser Art wurden beständig und in vielfacher Weise getauscht, gesammelt, gehandelt, außer Landes geschmuggelt oder eingeschmolzen.<sup>23</sup> Die Dunkelziffer ist also enorm hoch.

Im Übrigen dürfte der Umstand, dass Kosön-Statere in allen Zeitaltern im Umlauf waren, auch die Erklärung dafür sein, dass auf dem Gebiet des heutigen Rumänien und angrenzender Länder wie Serbien, Moldawien, Ukraine und Türkei im Laufe der Jahrhunderte gelegentlich Streufunde solcher Münzen bekannt geworden sind. Es gibt nämlich in keinem dieser Fälle einen Beleg dafür, dass die Münzen bereits in der Antike an dem betreffenden Ort deponiert worden wären – etwa in Form eines gesicherten archäologischen Kontextes. Vielmehr spricht alles dafür, dass sie erst im Mittelalter oder (mehr noch) in der Neuzeit aus den Orăștie-Bergen verschleppt, von ihren damaligen Besitzern versteckt (oder verloren) und in weiterer Folge nicht mehr geborgen wurden.<sup>24</sup>

## 6. Keine Kosön-Statere im Strei-Fund von 1543<sup>25</sup>

Der erste und bei weitem umfangreichste Fund von antiken Goldmünzen im siebenbürgischen Raum, von dem wir Kenntnis haben, trat angeblich im Jahre 1543 im Bett des Strei-Flusses am Westrand der Orăștie-Berge zutage und soll dem Wiener Humanisten Wolfgang Lazius zufolge 40.000 (oder sogar 400.000?) Münzen sowie ferner auch ungeprägtes Gold umfasst haben.<sup>26</sup> Der gewaltige Schatz, der zumindest

---

mit dem Namen Șesu Căprăreței zutage getreten und 1999 im internationalen Münzhandel aufgetaucht ist, s. jetzt Mitthof 2018. Ein großer Hort in exakt derselben Zusammensetzung war bereits im Winter 1802/1803 in der Gemarkung ung. Csáta / rum. Ceata (ca. 10 km nordwestlich von Grădiștea Muncelului bzw. ca. 5 km südlich von Costești) entdeckt worden; s. ebd. sowie unten Abschnitt 13.

<sup>23</sup> In den Akten der siebenbürgischen Kameralverwaltung aus der Zeit um 1803–1805 ist immer wieder zu hören, dass die Goldmünzen aus den Orăștie-Bergen, also Statere des Kosön- und des Lysimachos-Typs, in großem Stil in die benachbarten Fürstentümer Moldau und Walachei geschmuggelt wurden. Sie waren ein begehrtes Handelsgut und wurden besonders von den „griechischen“ Kaufleuten, die in umliegenden Städten wie Szászváros (Orăștie) oder Hatzeg (Hațeg) ansässig waren, systematisch angekauft und weiterveräußert; s. Mitthof, Mádly (in Vorbereitung).

<sup>24</sup> Eine Verbreitungskarte der Kosön-Funde bietet Winkler 1972, 185, Fig. 7 (mit geringfügigen Ergänzungen wieder abgedruckt von Iliescu 1990, 212, Tav. I; Munteanu 2002, 254, Fig. 1; Petolescu 2011a, 20, Fig. 2; Petolescu 2011b, 158, Fig. 1); für eine Auflistung der (angeblichen) Fundorte von Kosönen s. etwa Ruzicka 1922, 15–18; Preda 1998b, 231; Munteanu 2002, 267–270; Părpăuță 2006, 315–317; Petolescu 2011a, 19–20; Petolescu 2011b, 152–153.

<sup>25</sup> Genaueres zu den in diesem Abschnitt behandelten Fragen bei Mitthof (in Vorbereitung).

<sup>26</sup> Zu diesem Fund s. Schmidt 1860, 166–175; Marțian 1921, 14–18; IGCH 670; Russu 1966; Makkay 1994, bes. 192–212; Makkay 1995; Ferenczi 1989a; Munteanu 2002, 253–258; Spănu 2006; Anghel 2008, 335–336; Deppert-Lippitz 2010, bes. 10–23; Petolescu 2011, 15–18 sowie das Folgende. Zeitgenössische Berichte sind bei Lazius und Mathesius zu finden (s. unten Abschnitt 7) sowie bei Centorio 1566, 198–199 (s. das Folgende); daneben existiert eine kurze Notiz des Johannes Honterus (1498–1549), die von Teutsch 1883 mitgeteilt wird (s. unten Anm. 135); vgl. ferner Zamosius 1593, 93–94; Tröster 1666, 61–62; Miles

für kurze Zeit bewirkt haben dürfte, dass Siebenbürgen den Zeitgenossen als neues Eldorado und östliches Pendant zu Amerika erschien, hatte eine gravierende politische Affäre zur Folge. Anfangs gelang es den Findern, einfachen Fischern oder Bauern, so heißt es, Münzen aus dem Schatz entweder vor Ort zu veräußern oder außer Landes in die Moldau zu schmuggeln; manche von ihnen gelangten dabei zu großem Reichtum. Recht bald jedoch brachte Georg Martinuzzi, Bischof von Großwardein (Oradea), der seit 1540 als Vormund des erst im selben Jahr geborenen Königs Johann Sigismund Zápolya wirkte und somit faktisch Landesherr war, einen großen Teil des Schatzes in seine Gewalt. Als Martinuzzi schließlich im Jahre 1551 auf Betreiben eines Condottieres Karls V. namens Giovanni Castaldo ermordet wurde, bildete sein von den Zeitgenossen gemutmaßter unermesslicher Reichtum ein wichtiges Motiv für die Bluttat. Ob es wirklich so viel Gold war, wie die Quellen berichten, und was aus diesem Schatz letztlich geworden ist, lässt sich nicht mehr feststellen. Nach den eindeutigen Hinweisen der zeitgenössischen Autoren und Dokumente enthielt dieser Fund große Mengen an Stateren des Lysimachos-Typs; hingegen fehlt jeder konkrete Hinweis auf Kosön-Statere, die den Zeitgenossen, wie wir gleich sehen werden, wohlbekannt waren. Für die in der Forschung immer wieder zu lesende Annahme, der Strei-Fund habe auch solche Münzen enthalten, gibt es keinen Beleg.<sup>27</sup>

Ferner ist in diesem Zusammenhang zu beachten, dass die in den folgenden Jahrhunderten oftmals aufgegriffene Version vom Schatzfund in einem Hohlraum im Bett oder am Ufer des Flusses Strei, was die zeitgenössischen Berichte angeht, nur bei Honterus und Lazius greifbar ist.<sup>28</sup> Centorio hingegen, dem wir ebenfalls einen ausführlichen Bericht über den Vorfall verdanken, spricht davon, der Schatz sei nach heftigen Regenfällen auf einem Hügel unweit von Deva bei einer alten Schlossruine entdeckt worden.<sup>29</sup> Eine solche Beschreibung würde bestens zu Sarmizegetusa Regia mit der dort zu allen Zeiten gut sichtbaren Burgruine passen. Bei Mathesius schließlich, unserem vierten Gewährsmann, ist nur vage von einem Gewölbe und einem umgestürzten Baum die Rede, und der Schatz sei durch „Tagwasser“ freige-

1670, 45; Köleseri 1717, 23–26; Bethlen 1782, 512–513; Schoenvisner 1801, 23–25; Hene 1836, 83–85. – Die ursprüngliche Angabe des Lazius, es habe sich um 400.000 Münzen (ca. 3.400 kg!) gehandelt (1551, S. 1094 = 1598, S. 927): *milia ut ex fide dignis audivimus plus quam quadringenta / quadringinta*), ist höchst suspekt; vermutlich liegt ein Lapsus vor, und die Formen *quadringenta* in der ersten bzw. *quadringinta* (sic) in der posthumen zweiten Ausgabe des Werks stehen für *quadraginta*. Hierfür spricht auch ein Brief des päpstlichen Nuntius in Wien Girolamo Martinengo vom 7. März 1552, in welchem der Verfasser angibt, es seien nach seinen Informationen mehr als 30.000 Lysimachos-Münzen gefunden worden (Hurmuzaki 1894, 686, Nr. 438). Jedenfalls reduzieren fast alle späteren Autoren die Zahl stillschweigend auf 40.000 (ca. 340 kg). – Der Strei-Fund wurde sofort nach seiner Entdeckung von den Zeitgenossen mit Decebals Schatz in Verbindung gebracht, den dieser laut Cass. Dio 68, 14 im Bett des Flusses Sargetia verstecken ließ. Nach dieser Annahme wäre das antike Hydronym Sargetia mit dem modernen Namen des Flusses (rum. Strei / ung. Sztrygy / dtsh. Strell oder Strey) zu verbinden, was allerdings eine rein hypothetische Annahme ist; es gäbe viele weitere Kandidaten für eine Identifizierung, so vor allem das Flüsschen Apa Grădiștei / Apa Oraşului, das direkt am Fuß des Hügels von Sarmizegetusa Regia aus dem Zusammenfluss zweier Bäche hervorgeht und nordwärts fließt, aber beispielsweise auch die weiter östlich verlaufenden Flüsse Romoş, Cugir oder Sebeş, alle vier ebenso wie der Strei linke Zuflüsse des Mureş (ung. Maros / lat. Marisus).

<sup>27</sup> Zu dieser Frage s. unten Abschnitt 13.

<sup>28</sup> Zu Honterus s. unten Anm. 135, zu Lazius Abschnitt 7.

<sup>29</sup> Centorio 1566, 198–199.

spült worden;<sup>50</sup> das passt, wie es scheint, eher zu Centorio als zu Lazius. Ob diese Abweichungen in den Details der Fundumstände auf die Finder zurückgehen, die den Leuten des Martinuzzi unterschiedliche Versionen präsentiert haben könnten, oder ob es hingegen damals in etwa zur selben Zeit zwei separate Schatzfunde gegeben hat, einen im oder beim Strei-Fluss und einen weiteren in den Orăștie-Bergen bzw. in Sarmizegetusa Regia, lässt sich nicht klären; grundsätzlich scheinen beide Annahmen denkbar. Immerhin könnten die im folgenden Abschnitt präsentierten Zeugnisse des Erasmus und des Calcagnini als deutlicher Hinweis verstanden werden, dass es in der Region bereits mehr als zwei Jahrzehnte vor 1543 einen Schatzfund von Kosön-Statere gegeben hat (sofern solche Funde sich in der Region nicht sogar regelmäßig ereignet haben sollten).<sup>51</sup>

## 7. Erste Zeugnisse für Kosön-Statere aus dem 16. Jh.

Es ist seit langem bekannt, dass die älteste Beschreibung des Kosön-Staters, von der wir Kenntnis haben, in einem Brief des Erasmus von Rotterdam (1466/1469–1536) vom 31. Aug. 1520 an den Fürstbischof von Breslau Johannes V. Turzo/Thurzo (1466–1520) zu finden ist. Zugleich wird aber in der Forschungsliteratur fast immer verschwiegen, dass es sich dabei eigentlich um ein Antwortschreiben des großen Humanisten handelt, und zwar in Reaktion auf einen Brief, den Turzo ihm bereits neun Monate zuvor, am 1. Dez. 1519, übermittelt hatte, verbunden mit einigen wertvollen und zugleich symbolischen Geschenken. Erasmus nahm beide Briefe in seine nur ein Jahr später veröffentlichte Auswahlammlung *Epistolae ad diversos* auf, sicherlich ein Zeichen besonderer Wertschätzung für Turzo.<sup>52</sup> Ein genaueres Verständnis des Kontextes, in welchem die Kosön-Statere hier auftauchen, ist somit nur möglich, wenn beide Briefe in Zusammenschau betrachtet werden.

Um seiner Verehrung des Erasmus nicht nur mit Worten Ausdruck zu verleihen, übersandte Turzo diesem zusammen mit dem Brief vier Sanduhren, eine Mütze

<sup>50</sup> Siehe unten Anm. 41.

<sup>51</sup> Munteanu 2002, 253–260 nimmt an, dass es in der Zeit um das Jahr 1543 in Wirklichkeit zwei große Schatzfunde gegeben habe: den Strei-Fund, über den Lazius berichtet (nach Munteanus Meinung enthielt dieser neben Lysimachos- auch Kosön-Statere), und einen zweiten Fund in den Bergen, den Centorio beschreibt (dieser habe nur Lysimachos-, aber keine Kosön-Statere enthalten); dem steht allerdings entgegen, dass Statere des Lysimachos- und des Kosön-Typs niemals vermischt gefunden worden sind (s. unten Abschnitt 13). Daher auch unrichtig die Annahme Munteanus, dass der Csáta-/Ceata-Fund von 1802/1803 beide Münztypen enthalten habe (ebd. S. 262); mittlerweile ist nämlich ein numismatischer Bericht des Abbé Eder von 1803 aufgetaucht, der die Zusammensetzung dieses Hortes genau beschreibt (s. Mitthof 2018 mit Edition des Textes). – Nebenbei sei bemerkt, dass Hinweise auf einen noch früheren Schatzfund in derselben Zone existieren, der sich laut einer Urkunde von 1494 bereits im Jahr 1491 ereignet haben soll; s. Anghel 2008, 333–334 und Ardevan 2014. Die genaue Provenienz dieses Schatzes – angeblich eine Burg bei Mühlbach (Sebeș) – ebenso wie seine Größe und Zusammensetzung sind aber völlig ungewiss. Die Urkunde macht diesbezüglich keine genaueren Angaben. Immerhin scheint auch in diesem Fall ein Zusammenhang mit (dem damals als solchem noch unbekanntem) Sarmizegetusa Regia durchaus denkbar, insofern der Ausdruck „Burg bei Mühlbach“ sich auf die Ruinen von Grădiștea Muncelului bezogen haben könnte.

<sup>52</sup> Erasmus 1521, 559–561. Nach moderner Zählung sind dies die Briefe Nr. 1047 und 1137; vgl. Erasmus 1988 (Letters), S. 36–37.

aus dem Pelz des *mus ponticus* (vermutlich Zobel oder Hermelin) sowie vier Stücke „reinsten und ursprünglichen Goldes“, wie er es nannte, die unlängst in seiner Diözese „in unterirdischen Kammern, gleichsam in den Eingeweiden der Erde selbst“, gefunden worden seien.<sup>33</sup> Die Uhren standen für die Vergänglichkeit des Lebens, die Mütze sollte dem „heiligen Haupt“ des Adressaten Schutz und Wärme bieten (und ihn zugleich an die Zuneigung Turzos erinnern), und die „lebendige Kraft des Goldes“ sollte von seinem Anspruch auf Unsterblichkeit künden.

In seiner Antwort ist Erasmus, ganz im Topos der Bescheidenheit verweilend, um Versachlichung und Umdeutung der Symbolik mit Blick auf den Absender bemüht. Dies gilt etwa für das Aufgreifen des *memento mori*-Motivs, nicht wissend (oder doch?), dass Turzo bereits einen Monat vor Abfassung von Erasmus' Schreiben, am 2. Aug. 1520, verstorben war. Erasmus bekundet zunächst Freude über den Reichtum der Diözese Turzos an Bodenschätzen, nicht ohne diesen jedoch zugleich zu ermahnen, er solle lieber im Evangelium nach „Gold“ schürfen und seine Gemeinde an diesem Schatz teilhaben lassen. Am Ende seines Briefes kommt Erasmus schließlich auf die Münzen zu sprechen, die nun zum antiquarischen Studienobjekt mutieren: Erasmus berichtet, dass ihr Anblick viele sehr beschäftigt habe (er hatte sie also offenbar in den vorangegangenen Monaten herumgezeigt oder herumgeschickt), und es seien zwei Deutungen vorgebracht worden: Die Bilder zeigten die drei Söhne Noahs nach dem Verlassen der Arche und die Taube mit Ölzweig, oder aber zwei militärische Anführer, dazwischen einen Gefangenen, und einen Adler mit Lorbeerzweig. Erasmus bietet dem Leser also eine biblische und eine weltliche Lesart. Jedoch habe niemand, so der Gelehrte weiter, die Bildlegende entziffern können, weder Kenner des Griechischen noch solche des Lateins oder Hebräischen.<sup>34</sup>

Mindestens ebenso interessant für die Geschichte der Kosön-Statere wie diese ersten dokumentierten Deutungsversuche aus dem Umfeld des Erasmus (oder von ihm selbst?) ist die Beschreibung der angeblichen Herkunft der Münzen durch Turzo. Seine Darstellung des Fundes erinnert an das eingangs erwähnte „Schatzfund-Narrativ“. Zugleich besteht aufgrund der bereits in Abschnitt 4 angedeuteten geographischen Verteilung der Funde von Kosön-Statere der starke Verdacht, dass die Münzen nicht in Schlesien gefunden worden sein können; sollte die Behauptung Turzos richtig sein, müsste es sich um ein Depot von im Mittelalter oder in der Neuzeit verschleppten Münzen gehandelt haben. Die wahrscheinlichste Erklärung ist aber wohl, dass Turzo, der einer reichen Kaufmannsfamilie angehörte, deren mitteleuropäisches Bergbau- und Handelsimperium sich damals von Polen bis just nach Siebenbürgen erstreckte,

<sup>33</sup> Erasmus 1521, 560: *Adiunxi praeterea auri puri nativique quatuor particulas, sive ramenta, e subterraneis specubus, adeoque ex ipsis terrae visceribus, in ditione meae dioeceseos, qualia vides nuper eruta, nempet auri vivax vis te immortalite dignissimum declarat.*

<sup>34</sup> Ebd. S. 561: *Aureum numisma multos exercuit, aliis coniectantibus esse tres Noe filios ex arca revertentes, et ex altera parte columbam olivae ramum deferentem; aliis duces duos, qui medium captum ducerent, et aquilam lauri ramum in coronam deflexum gestantem. Subscriptionem nullus adhuc legere potuit, neque Graecus, neque Latinus, neque Hebraeus.* – Die Tatsache, dass dem großen Humanisten und seinem Umfeld keine Entzifferung der Legende gelang, mag zwar zunächst erstaunen, doch sei nochmals daran erinnert, dass der Name Kosön damals nicht bekannt und von daher eine sinnvolle Entzifferung den Zeitgenossen gar nicht möglich war; zudem ist zu bedenken, dass die Inschrift, bedingt durch schlechte Stempelqualität, bei manchen Kosön-Statere nur sehr schlecht lesbar ist.

die Münzen eben von dort bezogen hatte, gegenüber Erasmus aber (aus Eitelkeit?) den Eindruck erwecken wollte, als handele es sich um lokale Funde.

Als zweitältestes Zeugnis für die Existenz des Kosön-Staters ist eine Schrift des Diplomaten und Gelehrten Celio Calcagnini (1479–1541) zu nennen, der am Hof der Este wirkte. Calcagnini erstellte in seinen letzten Lebensjahren, zwischen 1538 und 1541, einen Katalog der Sammlung antiker Goldmünzen des Herzogs Ercole II. d'Este.<sup>35</sup> In diesem Katalog, der handschriftlich überliefert ist, wird auch ein Kosön-Stater aufgelistet, den Calcagnini wie folgt beschreibt: Drei Personen, von denen die beiden äußeren eine Rute, ein Szepter oder einen Knüppel auf der rechten Schulter tragen, darunter der griechische Schriftzug ΚΟΣΩΝ; auf der Rückseite ein Adler mit Kranz im erhobenen rechten Fang.<sup>36</sup> Wann und auf welchem Weg diese Münze in die Sammlung der Este gelangte, ist nicht dokumentiert. Es könnte aber gut sein, dass ihre Erwerbung in die Jahre 1517–1519 fällt, als Calcagnini sich zunächst zusammen mit, dann im Auftrag von Ippolito d'Este in Ungarn und vorübergehend auch in Polen aufhielt. Dies ist übrigens vielleicht nicht zufällig genau dieselbe Zeit, als Johannes Turzo jene Kosön-Statere erworben haben dürfte, die er dann Erasmus übersandte. Möglicherweise erlebte der Handel mit Kosön-Münzen gerade in diesen Jahren im ungarischen Raum eine besondere Intensität.

Der in zeitlicher Folge dritte Hinweis auf Kosön-Statere ist beim bereits erwähnten Wolfgang Lazius (1514–1565) zu finden. Der Leibarzt und Hofhistoriker Kaiser Ferdinands I. berichtet in seinen Schriften an mindestens vier Stellen über zeitgenössische Funde antiker Goldmünzen in Siebenbürgen, von denen er in Wien Kenntnis erlangt hatte.<sup>37</sup> Dabei handelte es sich seinen Informanten zufolge hauptsächlich um Statere des Lysimachos-Typs, die aus dem obengenannten Schatzfund von 1543 stammten und von denen man eine größere Zahl nach Wien an Ferdinand übersandt hatte, der sie von Lazius prüfen ließ. Lazius hatte aber, wie er bemerkt, auch schon zuvor in Wien immer wieder solche Münzen zu Gesicht bekommen, die von

<sup>35</sup> Der Katalog wurde zunächst 1825 von Cavedoni beschrieben und kommentiert, sodann 1879 von Fiorelli herausgegeben (s. Calcagnini 1538–1541). Für eine moderne Reproduktion des Katalogs Calcagninis sowie der später nach Florenz gelangten Este-Münzen s. den Ausstellungskatalog „Si tiene pegno in guardaroba“ (2014).

<sup>36</sup> Calcagnini 1538–1541, 148 (zu Tab. 47, 14): *Tres imagines stantes palliatae, duae extremae virgam vel sceptrum vel clavam habent super dextro humero nitentem, media nihil habet. Sub imaginum pedibus graecae litterae exesae ΚΟΣΩΝ. A tergo. Aquila passis alis, elato pede dextro unguibus coronam porrigens.* – Es handelt sich, wie die Internet-Abbildung zeigt (<http://www.esteproject.it/en/monete-greche/t-p-6>), um ein Exemplar des Stater-Typs C ohne Monogramm und folglich mit zu Stangen verkümmerten Fasces (s. oben Anm. 14); es ist also leicht nachvollziehbar, warum Calcagnini die Fasces nicht als solche erkannt hat. – Zur Geschichte der Handschrift und zu Calcagnini als Numismatiker s. Missere, Missere Fontana 1993, zum weiteren Schicksal der Münzsammlung der Este, die im 17. Jh. in Florenz verpfändet wurde und dann an die Medici überging, Poggi 2003. Alle (ehemaligen) Este-Münzen sind mit einer Kontermarke versehen, die einen Adler zeigt; hierzu s. wiederum Poggi 2003. Im Fall unserer Koson-Münze wurde diese Marke links der Personengruppe angebracht, in dem Bereich also, wo sich sonst das Monogramm befindet, sofern ein solches vorhanden ist (s. oben Abschnitt 2).

<sup>37</sup> Zweimal in seinen gedruckten Werken (Lazius 1551, 1094 [= 1598, 927] und 1558 [1605], S. 2) sowie ferner in ungedruckten Manuskripten, und zwar in einer kurzen Abhandlung aus einer Münchener Handschrift (= Lazius, s. d. 1) – dieser Text wird vom Verfasser in Kürze herausgegeben werden (Mitthof [in Vorbereitung]) – sowie im 8. Buch der 5. Dekade seines unvollendet gebliebenen Hauptwerkes einer österreichischen Gesamtgeschichte (= Lazius s. d. 2).

Wiener Händlern in Siebenbürgen bei der walachischen (d. h. rumänisch-sprachigen) Bevölkerung angekauft worden waren.<sup>38</sup> An einer der genannten Stellen beschreibt Lazius im Zusammenhang mit dem Fund von 1543 neben den Lysimachos-Statereen auch einen zweiten Münztyp, dessen Legende er mit ΣΩΖΟΝ wiedergibt, die er im Sinne von „Retter“ oder „Befreier“ deutet. Zweifelsfrei bezieht er sich dabei auf den Kosön-Stater. Lazius’ etwas forcierte Fehldeutung ist durchaus verständlich, da, wie bereits betont, die Legende der Münze nach damaligem Kenntnisstand keinen Sinn ergab und je nach Qualität des zu ihrer Herstellung verwendeten Stempels teilweise nur schwer zu entziffern ist.<sup>39</sup>

Die vierte frühe Erwähnung von Kosön-Statereen geht auf die Sammlung von Predigten für Bergleute aus der Feder des böhmischen Pfarrers, Lutherschülers und -biographen Joannes Mathesius (1504–1565) vom Jahre 1562 zurück.<sup>40</sup> In der zweiten Predigt berichtet Mathesius über zwei Münztypen, von denen er „etliche gesehen“ habe und die aus einem großen siebenbürgischen Schatzfund seiner Zeit stammten – er bezieht sich also offenbar auf den bereits mehrfach angesprochenen Strei-Fund von 1543. Mathesius rekurriert dabei, wie bereits in Abschnitt 6 bemerkt, auf das Motiv des umgestürzten Baumes, der eine unterirdische Kammer freilegt – ein Stereotyp in Erzählungen über Schatzfunde (s. oben Abschnitt 1). Laut der Beschreibung, die Mathesius von den Münzen gibt, handelte sich um Statere des Lysimachos- und des Kosön-Typs. Letztere böten nämlich auf der einen Seite „drey Bilder“ (also drei menschliche Figuren), darunter auf Griechisch den Schriftzug ΚΟΣΟΝ, und auf der anderen „Phenix in seinem Neste“.<sup>41</sup> Der Zusatz „wie ich’s lese“ soll vielleicht bedeuten, dass damals auch andere Deutungen der Inschrift im Umlauf waren, was ja im übrigen durch die soeben angeführte Stelle bei Lazius bestätigt wird. Das Gewicht der Münzen beziffert Mathesius auf etwas mehr als zwei Ungarische Gulden (d. h. etwas über 7 g).

<sup>38</sup> Lazius s. d. 2, fol. 189f., zitiert nach Mayr 1894, S. 57: *Porro non illos solum mille aureos conspexi, quorum quilibet trium ducatorum habebat pondus, a Caesare ipso mihi ad interpretandum exhibitos, verum etiam a mercatoribus passim, qui a Walachis in Dacia emerant, pluribus antea annis oblatos conspexeram, quorum erat omnium eadem inscriptio idemque symbolum, videlicet facies iuuenis imberbis, diademate cincti in capite, in quo duo cornua hircina eminebant, et in altera parte icon Palladis sedentis cum inscriptione graeca: Βασιλέως Λυσιμάχου, id est regis Lysimachi.*

<sup>39</sup> Lazius s. d. 1, fol. 11: *Numi aurei ex thesauro recens apud Transylvanos opera piscatoris cuiusdam detecto, quorum mihi copia fieri potuit, duas Graecas habuere inscriptiones, quarum altera litteris his ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΛΥΣΙΜΑΧΟΥ, hoc est regis Lysimachi, altera vero ΣΩΖΟΝ, salvatorem vel liberatorem.*

<sup>40</sup> Das Werk ist mehrfach neu aufgelegt worden; zunächst erschien es unter dem Titel „Sarepta oder Bergpostill“, dann nur noch als „Sarepta“.

<sup>41</sup> Mathesius 1562 (1618), 65–66: „Zu unsern zeiten hat man in Siebenbürgen ein Gewelb gefunden / welches ein Kläffteriger Bawm der drauff gewachsen / im umbfallen entblösset hat / das ist steck voller geschlagener Goldgülden gelegen / der ich etliche gesehen / auff einem stehet Greckisch / Basilijs Lysimachon (!), auf eim andern stehen drey Bilder / darunter (wie ichs lese) Koson, auff der andern Seiten ein Phenix in seinem Neste / Es wigt aber einer mehr als zween Ungerische Gülden / diese Gülden hat endlich das Tagwasser aus dem Gewelb in grund geflösset / darvon ein Custer ist reich worden / welches sich endlich Georg Münch (sc. Mönch Georg = Martinuzzi) hat angemasset.“

## 8. Die Kosön-Münzen in der numismatischen Fachliteratur des 16.–18. Jh.

Calcagnini und Lazius haben sich in ihren Forschungen zwar auch bereits in systematischer Form mit antiken Münzen befasst, aber ihre diesbezüglichen Schriften sind (weitgehend) unpubliziert geblieben. Das früheste gedruckte Werk zur Numismatik des Altertums, in welchem der Kosön-Stater erscheint, ist Hubertus Goltzius (1526–1583) zu verdanken. Der niederländische Künstler und Gelehrte berichtet im ersten Band seiner Geschichte Griechenlands auf Grundlage der Münzen vom Jahre 1576, der Sizilien und Großgriechenland abdeckt, unter dem Eintrag ΚΟΣΩΝ, den er als griechischen Genetiv Plural zum Namen der Stadt Cosa deutet, Folgendes:<sup>42</sup> Die Rückseite der Münze zeige einen Adler, den Vogel Jupiters, mit Szepter und Lorbeerkranz. Wegen der Vorderseite sei sie auf die Stadt Cosa zu beziehen. Auf dieser Seite seien nämlich, wie manche meinten, der Magistrat einer Colonia oder aber Triumvirn dargestellt, was als Hinweis auf die Ansiedlung von eintausend Neubürgern in Cosa zu verstehen sei, über die Livius berichte.<sup>43</sup> Es gebe aber auch Vertreter der Ansicht, dass die Darstellung drei Männer zeige, die aus ihrer Stadt auszögen, als Hinweis darauf, dass Cosa von seinen Einwohnern wegen einer Rattenplage aufgegeben wurde, wie Volaterranus berichte.<sup>44</sup> Über diese Legende mache sich allerdings der Dichter Rutilius Numantius (!), Stadtpräfekt Roms unter Kaiser Honorius, lustig,<sup>45</sup> und auch Goltzius hält diese Episode für eine Mär. Im Folgenden führt Goltzius die Münze als Testimonium für die vermeintlich korrekte antike Namensform der Stadt an, die *Cosae* (Plural) gelautet habe, nicht *Cosa* (Singular) und auch nicht *Cossa(e)*, d. h. mit doppeltem S, wie ein Vers Vergils zeige.<sup>46</sup>

<sup>42</sup> Goltzius 1576, 315–317. – Das Werk ist gegliedert in Abschnitte nach *urbes* bzw. *populi* (gelegentlich erscheinen auch Herrscher), zu deren Bezeichnung in der Hauptüberschrift zumeist das Ethnikon bzw. Toponym dient, das Goltzius, den Usus der antiken griechischen Münzen imitierend, im Genetiv Plural wiedergibt. Dabei erscheint der Name in der Überschrift der einzelnen Einträge auch bei nicht-griechischen Gemeinden oftmals in gräzisierten Version, nicht so dagegen in den Kopfzeilen und Stichwörtern am Rand, wo immer die lateinische bzw. latinisierte Form begegnet.

<sup>43</sup> Goltzius bezieht sich dabei auf Liv. 33, 24, 8–9, wo von der Verstärkung der römischen Kolonie gehandelt wird (196 v. Chr.): *Cosanis eodem anno postulantibus ut sibi colonorum numerus augetetur, mille adscribi iussi, dum ne quis in eo numero esset, qui post P. Cornelium et Ti. Sempronium consules hostis fuisset*. – Andere Textstellen, auf die Goltzius und spätere Autoren im Zusammenhang mit der Geschichte von Cosa immer wieder Bezug nehmen, so vor allem zur ersten Deduktion der Kolonie 273 v. Chr., sind Plin. *HN* 3, 51: *Cosa Volcientium a populo Romano deducta* und Vell. 1, 14, 6: *At Cosam et Paestum abhinc annos ferme trecentos Fabio Dorstone et Claudio Canina consulibus ... coloni missi ...*; ferner Vergil (s. unten Anm. 46) und Rutilius Namatianus (s. unten Anm. 45); vgl. C. Hülsen, *RE* IV 2 (1901), Sp. 1666–1667 s.v. *Cosa* und M. Cataudella, *DNP* 3 (1997), Sp. 211 s.v. *Cosa(e)*; ausführlich Brown 1951.

<sup>44</sup> Gemeint ist ein Eintrag in den *Commentarii urbani* des Raffaello Maffei Volterrano / Raphael Maffeus Volaterranus (1451–1522), und zwar Maffeus 1544, 53: *perierunt ob murium multitudinem teste Plinio*.

<sup>45</sup> Eigentlich Rut. *Namat. De reditu* 1, 285–292: *cernimus antiquas nullo custode ruinas / et desolatae moenia foeda Cosae. / ridiculam cladis pudet inter seria causam / promere, sed risum dissimulare piget. / dicuntur cives quondam migrare coacti / muribus infestos deseruisse Lares. / credere maluerim Pygmaeae damna cohortis / et coniuratos in sua bella grues*.

<sup>46</sup> Verg. *Aen.* 10, 166–169: *Massicus aerata princeps secat aequora Tigri, / sub quo mille manus iuvenum, qui moenia Clusi / quique urbem liquere Cosas, quis tela sagittae / gorytique leves umeris et letifer arcus*. – Goltzius irrt in diesem Punkt; nach heutigem Kenntnisstand wurde die Pluralform *Cosae* in der Antike lediglich literarisch gebraucht.

In der von Goltzius beigefügten Umzeichnung erscheint kein Monogramm (Taf. IV/1);<sup>47</sup> folgerichtig sind die Fasces nicht als solche erkennbar, sondern ähneln einfachen Stangen (Stater-Typ C).<sup>48</sup> Goltzius deutet auf seiner Tafel auch an, dass er Exemplare sowohl aus Gold als auch Silber kennt, die allerdings unterschiedlicher Größe seien, und zwar die silbernen kleiner als die goldenen (AR  $\gamma$  und AV  $\beta$ ). Im Übrigen zeigt die Tatsache, dass Goltzius sich in seinem Referat auf divergierende Meinungen anderer Gelehrter beruft, dass der Kosön-Stater in seinem Umfeld bzw. in der damaligen Gelehrtenwelt schon vor 1576 Gegenstand einer Debatte war. Wie lange diese Debatte zurückreichte, können wir nicht sagen. Ob der Münztyp erst 1520 durch Erasmus in diese Kreise eingeführt wurde, der ihn für uns zum ersten Mal explizit bezeugt, oder ob er schon vorher bekannt war, ist kaum zu entscheiden. Jedenfalls scheinen die oben angeführten Deutungsvorschläge, die Erasmus wiedergibt, in den Tagen des Goltzius kein Thema mehr gewesen zu sein. Dies bestätigt indirekt auch das Zeugnis des Calcagnini, der die Münze, soweit damals möglich, korrekt beschreibt, aber nicht im Sinne des Erasmus hypothetisch zu deuten versucht.

Fast siebzig Jahre nach Goltzius geht Jean Tristan de Saint-Amant / Joannes Tristanus (1595–1656) im ersten Band seiner Kommentare zur Geschichte der römischen Kaiser auf Grundlage ihrer Münzprägung von 1644 (1657) auf den Kosön-Stater ein, und zwar im Abschnitt zu Nerva anlässlich der Besprechung einer – wie wir heute wissen, unechten – Münze mit Jupiter Ammon und der Legende *col. Iul. Cossa* auf dem Avers.<sup>49</sup> Es handele sich beim Kosön-Stater, so Tristan, um eine Rarität, von deren Existenz er über die beiden Herren Du Mont, Vater und Sohn, der eine ehemaliger „Eschevin d’Amiens“, der andere „Conseiller au Présidial“, Kenntnis erlangt habe. Beide seien große Liebhaber solcher antiker Besonderheiten („fort amateurs de ces singularitez antiques“). Die Münze wiege „2 gros 20 grains“ (= ca. 8,3 g). Die beigefügte Umzeichnung beweist, dass Tristan die Münze im Original oder Abdruck gesehen haben muss (Taf. IV/2). Es werden nämlich alle Elemente recht genau wiedergegeben, auch die Rutenbündel mit den nach vorn gerichteten Beilen sind gut erkennbar, und die beiden Figuren interpretiert er dementsprechend richtig als Liktores. Es muss sich also um ein Exemplar des Stater-Typs A gehandelt haben. Irrig ist allerdings seine Umdeutung des Monogramms zu einem Schiffsbug. Zudem hält der Konsul in Tristans Umzeichnung in der leicht nach vorn gestreckten linken Hand ein kleines, zylindrisches Objekt, das auf den Kosön-Statereen eigentlich nicht vorkommt.

Tristan erwähnt die Münze, weil sie aus seiner Sicht die Namensform von Cosae bestätige; ΚΟΣΩΝ sei nämlich als Genetiv Plural (= *Cosarum*) zu deuten. Er erläutert, dass die kleine und unbedeutende Stadt, als Koloniegründung des Augustus, wie er aus dem Titel *colonia Iulia* auf der (unechten) Ammon-Münze Nervas meint erschließen zu können, aus unbekanntem Grund die besondere Ehre erhalten habe, eine Goldmünze zu Ehren des Princeps zu prägen. Der Adler auf dem Revers beziehe sich auf die Unterstützung des Augustus durch Jupiter, der ihm zu Herrschaft (Szepter)

<sup>47</sup> Goltzius 1576, Tab. XXXVI, Nr. VII.

<sup>48</sup> Siehe oben Anm. 14. Offenkundig ungenau ist die Abbildung insofern, als die Perlkreise fehlen.

<sup>49</sup> Tristan 1644, 365–366. Die Ammon-Münze ist Nr. 5 der von Tristan behandelten Nerva-Münzen. – Das Werk wurde 1657 unverändert nachgedruckt.

und Siegen (Kranz) verholten habe. Der Konsul auf der Vorderseite sei dagegen laut Tristan als Augustus zu deuten, wie er in Richtung einer vor Anker liegenden Flotte schreite, die durch den (vermeintlichen) Bug symbolisiert sei, offenbar um für eine militärische Unternehmung in See zu stechen. Im Folgenden geht Tristan auf weitere Zeugnisse zur Geschichte von Cosae ein und erwähnt dabei ebenfalls die Episode bei Rutilius Namatianus.

Charles Patin / Carolus Patinus (1633-1693) behandelt den Kosön-Stater im Jahre 1663 in der von ihm überarbeiteten Fassung der auf Münzen gestützten Darstellung der Familien des republikanischen Rom durch Fulvio Orsino / Fulvius Ursinus (1529-1600), und zwar unter dem Eintrag zur *gens Iunia* in Form eines Exkurses.<sup>50</sup> Ein auffälliges Element der beigefügten Umzeichnung ist, dass sie Fasces mit Beilen zeigt, obschon kein Monogramm erscheint, und mehr noch, dass die Beile nach hinten gerichtet sind, was quasi singularär ist (Taf. IV/3).<sup>51</sup>

Patin bemerkt zunächst, dass der Kosön-Stater aufgrund der Ähnlichkeit der Reversdarstellung mit der Rückseite des von ihm kurz zuvor behandelten Denars, der Brutus als Konsul oder Prätor zeige (es ist dies die oben in Abschnitt 2 angesprochene Münze von 54 v. Chr.), von den Gelehrten üblicherweise der Familie *Iunia Brutorum* zugewiesen und daher in den Sammlungen zusammen mit deren Gepräge aufbewahrt werde. Diese Verbindung überzeuge ihn allerdings nicht, da es klare Indizien gebe, dass der Kosön-Stater der Stadt Cosa zuzuschreiben sei. Die folgenden Ausführungen decken sich teilweise mit Goltzius, ohne dass dieser von Patin genannt würde: Die Kolonie Cossa bzw. Cosae, zu welcher letzteren Namensversion die Legende ΚΟΣΩΝ bestens passe, sei laut Livius a. u. c. 490 erstmals deduziert und a. u. c. 557 neuerlich mit Kolonisten verstärkt worden. Hierauf beziehe sich das Bild der Triumvirn (bei Patin auf dem Revers). Manche seien aber der Auffassung, die Szene spiele auf die Aufgabe der Stadt wegen einer Rattenplage an (bzw. auf die nachträgliche Rückkehr ihrer Bewohner), doch mache sich Rutilius Numacianus (!) über diese Legende lustig. Der Adler mit Szepter und Kranz hingegen verweise auf Jupiter Vicilinus, dessen Heiligtum, wie Patin annimmt, im *ager Cosanus* lag. Dort geweihte Waffen hätten den damaligen Konsuln, wiederum Livius zufolge, zweimal durch ihr Klirren ein mahnendes Vorzeichen gegeben (a. u. c. 538).<sup>52</sup>

Der für sonderbare Ansichten berüchtigte Jean Hardouin / Joannes Harduinus (1646-1729) führt in der ersten Ausgabe seiner *Nummi illustrati* zwei Zeugnisse für

<sup>50</sup> Patin 1663, 140-141 s. v. *Iunia*. In der ursprünglichen Fassung des Werkes von Ursinus selbst ist dieser Passus noch nicht enthalten (1577, S. 126-127). Aber auch in der nach Patins Tod erschienen neuerlichen Bearbeitung des Stoffs durch Jean Foy-Vaillant (1632-1706) fehlt ein Verweis auf den Kosön (1703, Bd. II, S. 4-5).

<sup>51</sup> In der bisherigen Literatur zu den Kosön-Münzen wird ein solcher Typ, soweit ich sehe, nicht erwähnt; bekannt sind Kosön-Statere nur mit nach vorn gerichteten Beilen oder aber ohne Beile. Möglicherweise hat Patin die Beile in der Umzeichnung selbst hinzugefügt. Er könnte dabei von der Vorlage des Motivs, dem Brutus-Denar von 54 v. Chr. (dass er sich des Zusammenhangs zwischen beiden Münzen bewusst war, zeigt das Folgende), beeinflusst gewesen sein, denn dort sind die Beile mitunter beide nach hinten gerichtet (s. oben Anm. 14). Allerdings ist bei Haverkamp (s. unten Anm. 61) ebenfalls ein solcher Kosön-Stater wie bei Patin abgebildet; ob das Bild dieses Staters von Morell, auf dem Haverkamp basiert, aus Patin übernommen wurde, oder ob Morell sich auf ein anderes Exemplar gestützt hat, ist nicht zu klären.

<sup>52</sup> Zur Stelle und der Problematik der Textüberlieferung s. unten Anm. 59.

die Stadt Cossa an, nämlich jene (unechte) Münze des Nerva, die bereits bei Tristan erscheint, sowie den Kosōn-Stater.<sup>53</sup> Er verweist knapp auf Goltzius und Tristan und bemerkt außerdem zur Schreibweise, dass die Griechen das Toponym nur mit einem S geschrieben hätten, und so erscheine es auch bei Vergil.<sup>54</sup>

In der zweiten Ausgabe des Werkes aus dem Jahr 1709 ist die Nerva-Münze verschwunden. Stattdessen ist der Abschnitt zum Kosōn-Stater erheblich erweitert. Hardouin führt aus, dass er die Sache zuvor nicht sorgfältig genug erforscht habe, und bietet sodann eine elaborierte Theorie zur Deutung der Münze.<sup>55</sup> Der Kosōn könne sich nicht auf das etruskische Cossa beziehen, erstens weil dessen Name offiziell – pace Vergil – mit doppeltem S geschrieben worden sei, zweitens weil diese Stadt sich als römische Kolonie niemals der griechischen Sprache bedient habe, und drittens weil sie so unbedeutend war, dass es nicht plausibel erscheint, dass sie Münzen in Gold und Silber zu Ehren des Augustus hätte schlagen lassen sollen, wo dies damals doch auch keine andere italische Stadt getan habe. Dennoch stamme der Kosōn-Stater aus der Zeit des Augustus, wie die Mache der Münze und die Form des Adlers zeigten. Letzterer begegne nämlich erst seit dieser Zeit in solcher Gestalt. Somit sei der Konsul auf dem Revers weiterhin mit Augustus zu identifizieren.

Bis zu diesem Punkt sind Hardouins Argumente grundsätzlich methodisch akzeptabel und enthalten teilweise auch gute Beobachtungen. Nun jedoch verfällt er auf den völlig abwegigen Gedanken, die Legende könnte als Abkürzung zu deuten sein: Κ(αἴσαρ) ὄ(λην) Σ(υρία) ὠν(ήσατο), was er auf Latein mit *Caesar opem toti Syriae tulit* wiedergibt. Die beiden Begleiter symbolisierten, so Hardouin, den westlichen und östlichen Landesteil Syriens (*Syria maritima* und *mediterranea*), der erste mit einem Fuß auf dem Schiffsbug (den er also, Tristan folgend, auf der Münze zu erkennen glaubt). Hintergrund der Prägung sei folglich der „Sieg“ Octavians über die Parther im Osten, von Hardouin ins Jahr 31 v. Chr. (a. u. c. 723) gesetzt, als auch in den Städten Syriens eine neue Ära begonnen habe. Auf den Anlass eines großen Sieges verweise auch der Revers des Kosōn-Staters mit dem Adler, der Szepter und Kranz führt. Im übrigen betont Hardouin, dass in der Sammlung des Hofbeamten Nicolas-Joseph Foucault (1643–1721) und bei Tristan nur die goldene Ausführung des Kosōn zu finden sei, bei Goltzius daneben aber auch eine silberne erwähnt werde.

Im Katalog der Münz- und Gemmensammlung der Pfälzischen Kurfürsten von Lorenz Beger / Laurentius Begerus (1653–1705) aus dem Jahre 1685 erscheint Cosa unter den Städten Etruriens als Nr. XXII.<sup>56</sup> Als einzigen Münztyp aus dieser Stadt führt Beger den Kosōn-Stater an, unter Verweis auf Goltzius und Patin. Er berichtet, dass die kurpfälzische Sammlung 16 Stücke dieser Münze aus Gold besitze. Der Adler steht bei Beger ebenfalls für Jupiter Vicilinus, die drei Personen jedoch möchte er nicht mit Triumvirn oder einer Flucht aus der Stadt verbinden; vielmehr wolle er sich eher jenen anschließen, die in der Szene einen Konsul erkennen, der von zwei Liktores begleitet werde, womit ein Magistrat der Stadt Cosa gemeint sei. Untermauern ließe

<sup>53</sup> Hardouin 1684, S. 127.

<sup>54</sup> Zur Vergil-Stelle s. oben Anm. 46.

<sup>55</sup> Hardouin 1709, 46–47.

<sup>56</sup> Begerus 1685, 194.

sich dies mit der Nachricht des Livius, dass Romulus sich zu seiner Erhöhung zwölf Likatoren zugelegt habe, einer etruskischen Tradition folgend, wonach jedes Mitglied des Zwölfstädte-Bundes dem gemeinsamen König einen Likator zu stellen hatte. Wenn diese Städte aber dem König Likatoren stellten, so sei es doch sehr wahrscheinlich, dass auch ihre eigenen Oberbeamten über solche verfügten. Die abgedruckte Umzeichnung (Taf. IV/4) zeigt ein Exemplar ohne Monogramm und demzufolge auch mit kurzen Stangen anstelle von Rutenbündeln mit Beilen (Stater-Typ C),<sup>57</sup> obschon letztere von Beger im Text explizit genannt werden. Möglicherweise ist dies damit zu erklären, dass es in der Heidelberger Sammlung Kosön-Statere sowohl des Typs A als auch des Typs C gab.

Viereinhalb Dezennien später, im Jahre 1730, veröffentlichte Christian Sigismund Liebe (1687–1736) seinen Katalog der Gothaischen Münzsammlung Herzog Friedrichs II. In diesem Werk wird auch der Kosön-Stater behandelt. Es enthält die Umzeichnung eines Exemplars mit einfachem Monogramm und Fasces mit nach vorn gerichteten Beilen (Taf. V/1).<sup>58</sup> Auf der einen Seite erkennt Liebe zweifelsfrei einen Konsul mit zwei Likatoren, die Rutenbündel tragen, darunter die Legende ΚΟΣΩΝ, auf der anderen einen Adler mit Szepter und Kranz. Liebe erwähnt Goltzius, Tristan, Patin, Beger und Hardouin und gibt die von diesen vorgetragenen Deutungen wieder. Im Anschluss an Patin will auch er die Münze nicht auf Brutus beziehen, sondern auf die Stadt Cosa. Zugleich bemerkt er, dass der von Tristan angenommene Schiffsbug zumindest auf seinem Exemplar nicht erkennbar sei. Die Verbindung zu Jupiter Vicilinus sei ebenfalls fraglich, da es sich beim Wort *Cosano* in der Livius-Stelle um eine Korruptel handele.<sup>59</sup> Gegen Hardouin gewendet meint Liebe, sowohl eine griechische Legende als auch eine Prägung in Gold seien im Falle von Cosa denkbar, ebenso eine Zeitstellung der Münze schon vor Augustus. Der Adler auf dem Kosön-Stater gleiche nämlich jenem auf dem zu Beginn der vorliegenden Studie erwähnten Pomponius-Denar, der sicher vor-augusteisch sei. Liebe ist somit der erste, der eine Verbindung zwischen den beiden Bildmotiven und damit auch beiden Münztypen erkennt, und er gelangt in weiterer Folge zu einem neuen Deutungsansatz: Der Kosön-Stater sei nämlich als Dankesgabe von Cosa für die durch Brutus wiedererlangte Freiheit zu deuten. Die Bewohner der Stadt seien möglicherweise Klienten des Brutus gewesen. Als wichtiges Argument für diese Interpretation dient ihm das Monogramm, das er – wiederum als erster – als Ligatur BR für Br(utus) deutet.

<sup>57</sup> Siehe oben Anm. 14.

<sup>58</sup> Liebe 1730, 15–19 §§ XIII–XVI.

<sup>59</sup> Liebe 1730, 15–16. Er bezieht sich dabei auf Gronovius 1645, 257, der nicht die Form *Cosano* oder *Compsano*, sondern *Pomptino* annahm. In den modernen Ausgaben lautet die Stelle wie folgt (Liv. 24, 44, 8): ... *et in Iovis Vicilini templo, quod in Compsano agro est, arma concrepuisse* ... – Liebe verweist in seinem Abschnitt zum Kosön-Stater auch auf den Kommentar des Luis Nuñez / Ludovicus Nonnius (1553–1645) zu Goltzius. Es handelt sich dabei aber um einen Irrtum Liebes, da Nonnius nicht den von Goltzius selbst herausgegebenen ersten Band seines auf vier Bände angelegten Werkes, also denjenigen zu Sizilien und Magna Graecia (inkl. der Städte Italiens und Etruriens) kommentiert hat, sondern die von Goltzius geplanten drei weiteren Bände zum griechischen Mutterland, den griechischen Inseln und Kleinasien. Dieser Kommentar (Nonnius 1644) beruht auf einem unveröffentlichten Manuskript des Goltzius. Das Versehen wird auch von Hanthaler moniert: *Post Harduinum Nonnii (ut ait [sc. Liebe], cum tamen Goltzius ipse Historiae suae Siculae Author sit) atque Patini sententias aggreditur* (1735, S. 69).

Kurz darauf, im Jahre 1734, erschien der erste Teil des von Andreas Morell / Andrea Morellius (1646–1703) begonnenen *Thesaurus Morellianus* zu den römischen Familien-Münzen in der kommentierten Fassung von Syvert Haverkamp / Sigebert Havercampus (1684–1742).<sup>60</sup> In diesem Werk sind zwei Kosön-Statere abgebildet und behandelt (Taf. V/2–3).<sup>61</sup> Ihre Beschreibung durch Haverkamp lautet: Auf der einen Seite (bei ihm Avers) ein Adler mit Szepter und Kranz, auf der anderen (Revers) ein Konsul mit zwei Liktores und die Legende ΚΩΣΩΝ (irregeleitet durch die falsche Umzeichnung Morells nahm Haverkamp eine Schreibung mit zwei Omegas an),<sup>62</sup> die für *Cosarum* oder *Coson* stehe. Das eine der beiden Stücke, das Haverkamp, wie er mitteilt, selbst besaß, weise ein Monogramm auf, das LB zu lesen sei.

Im Kommentar wendet sich Haverkamp gegen die älteren Ansichten zur Deutung der Münze. Zwar geht auch er zunächst davon aus, dass es sich um eine Prägung der etruskischen Stadt Cosa handeln könnte, doch stellt er fest, dass eine griechische Legende auf der Emission einer römischen Kolonie undenkbar sei. Die von Patin als Beleg angeführte Livius-Stelle zu Jupiter Vicilinus sieht er ebenfalls, wie schon Liebe, kritisch, da sie sich auf den *ager Compsanus* und nicht *Cosanus* beziehe. Er spricht sich daher dafür aus, die Münze in die Frühzeit zu setzen (d. h. vor die erste Deduktion einer römischen Kolonie nach Cosa), also in das Zeitalter der Tarquinier, und sieht daher in der Darstellung „römischer“ Amtsinsignien auf einer Münze aus vorrömischer Zeit eine Bestätigung für die Annahme, dass die Römer diese Insignien von den Etruskern übernommen hätten.

Am Ende des Eintrags gibt Haverkamp allerdings zu bedenken, dass die (in Morells Vorlage falsch wiedergegebene) Legende ΚΩΣΩΝ dieser Deutung eigentlich entgegenstehe, da Cosa ein kurzes O erfordere, und dass vor allem in Italien in dieser frühen Epoche noch keine Goldmünzen geprägt worden seien. Daher schlägt er als Ausweg vor, dass es sich um die Prägung einer Stadt Asiens oder Griechenlands aus der Zeit des Cassius und Brutus handeln könnte, deren Oberbeamter ΚΩΣΩΝ hieß. Das Monogramm LB könnte dabei für den ersten römischen Konsul Lucius Brutus stehen.

Nur ein Jahr später, 1735, wird der Kosön-Stater im Lehrbuch für Studenten (*tirones*) der Numismatik des österreichischen Zisterziensers Chrysostomus Hanthaler (1690–1754) ausführlich behandelt. Das Buch besteht aus 22 fiktiven einführenden Gesprächen (*dialogi prooemiales*) zwischen dem Lehrer (*docens*) Tullius und dem Schüler (*discens*) Publius. Einer dieser Dialoge ist im Wesentlichen dem Kosön-Stater

<sup>60</sup> Zu Haverkamp s. Woytek 2015, zum *Thesaurus Morellianus* ebd. S. 543–545.

<sup>61</sup> Havercampus 1734, Bd. 1, S. 223–224: *Junia*, Tab. I, *Litera E & F*. – Eines der Stücke (E) erscheint ohne Monogramm und mit nach hinten gerichteten Beilen, das andere (F) mit einfachem Monogramm und nach vorn gerichteten Beilen. Letzteres ist offenkundig ein Stater des Typs A; s. oben Anm. 14. Erstere Form der Darstellung ist auch bei Patin anzutreffen, auf erhaltenen Kosön-Statere aber, soweit ich sehe, unbekannt. Morell dürfte diese vermutlich hybride Version (Stater des Typs C mit ergänzten Fasces) von Patin übernommen haben; s. oben Anm. 51. Für eine mögliche Abhängigkeit Morells bzw. Haverkamps von Patin spricht auch, dass sie wie dieser die Seite mit dem Adler als Avers auffassen, während alle anderen früheren Autoren sie als Revers betrachten.

<sup>62</sup> In manchen Exemplaren ist das Omikron tatsächlich nur schwer zu lesen und der Fehler daher verständlich.

gewidmet.<sup>65</sup> Der Münztyp habe, so der Lehrer, bereits viele Geistesgrößen nicht zur Ruhe kommen lassen,<sup>64</sup> und er sei von manchen einer griechischen Stadt, von anderen einem römischen Adelsgeschlecht zugewiesen worden. Das Exemplar, das der Schüler in der Hand hält, wird vom Lehrer in der üblichen Weise angesprochen: auf der Vorderseite ein Consul oder Magistrat mit zwei Liktores, auf der Rückseite der Adler mit Szepter und Kranz; die Legende ΚΟΣΩΝ sei auf Cosa zu beziehen. Als Besonderheit wird vom Lehrer allerdings hervorgehoben, dass die Münze, anders als die meisten in der Literatur behandelten Stücke, weder ein Monogramm noch einen Schiffsbug, aber auch keine Spur eines anderen Bildes an deren Stelle zeige.<sup>65</sup> Im Folgenden referiert der Lehrer zunächst die Theorien von Goltzius, Patin, Tristan und Hardouin. Der Schüler ist ob dieser Vielfalt von widersprüchlichen Meinungen verunsichert, wird aber vom Lehrer ermutigt, da im Bereich der irdischen Wissenschaften und zumal in der Geschichte keine „ewige Wahrheit“ (*aeterna veritas*) möglich sei. Im Übrigen brauche der Schüler sich nicht zu schämen, wenn selbst die Meister des Fachs sich nicht einig seien. Hieran anschließend bittet der Schüler, dass ihm die Meinung des Liebe dargelegt werde, welchem Wunsch der Lehrer in ausführlicher Weise nachkommt. Damit endet die Behandlung des Kosön-Staters, und Liebe wird somit faktisch ein Vorrang gegenüber den anderen zitierten Autoren eingeräumt. Der erst kurz zuvor erschienene Haverkamp ist in diesem Dialog noch nicht berücksichtigt.

Im Jahr 1740 wird der Kosön-Stater in der *Archaeologia nummaria* des vor allem als Sprachforscher bekannten Johann Georg Wachter (1663–1757) thematisiert. Es handelt sich bei diesem Werk um ein auf zehn Kapitel angelegtes Lehrbuch der antiken Münzkunde. Im achten Kapitel, das sich den Münzen der griechischen Städte und Stämme widmet, werden in Abschnitt XXXI die Prägungen aus Italien besprochen. Dabei geht Wachter vor allem auf die Frage ein, wie mit Münzen zu verfahren sei, die in Bild und Legende nicht zur stadtrömischen Münzprägung passten.<sup>66</sup> Diese sollten, so der Autor, anderen Städten Italiens zugewiesen werden. Hierzu zählten auch etruskische Prägungen, von denen ihm der Kosön-Stater als prominentestes Beispiel dient. Von dieser cosanischen Münze, die von den Gelehrten viele Male mit unterschiedlichem Ergebnis behandelt worden und dennoch eigentlich noch immer unverstanden sei – so ist Wachters prägnante Wortwahl *vexatissimus* (sc. *nummus*) wohl zu verstehen –, besitze der Senat von Leipzig mehrere Exemplare, und zwar sowohl in Gold als auch in Silber.<sup>67</sup> Da Wachter gegen Ende seines Lebens in dieser Stadt ansässig war, dürften ihm die Kosön-Münzen aus eigener Anschauung bekannt gewesen sein. Hierzu passt, dass die beigegefügte Umzeichnung (Taf. V/4) ebenso wie die wörtliche Beschreibung akkurat sind, und dass die Umzeichnung auch nicht von

<sup>65</sup> Hanthaler 1735, 64–73: *Dialogus VII: De numis Cosanorum, & alio Romanorum.*

<sup>64</sup> Hanthaler 1735, 64: *Multa hic Numus praeclara hucusque ingenia fatigavit.*

<sup>65</sup> Hanthaler 1735, 65: *Ast Numus tuus, ut ipse hisce oculis usurpas, nec proram, nec monogramma, immo nec tenuia quidem vestigia cujuscunque demum figurae ostendit.* Es handelt sich also wiederum um ein Exemplar ohne Monogramm und Beile des Stater-Typs C; s. oben Anm. 14. Mit dem Schiffsbug bezieht sich der Lehrer auf Tristan (s. oben).

<sup>66</sup> Wachter 1740, 103–104.

<sup>67</sup> Wachter 1740, S. 104: *Hoc pacto cum Romana historia conciliari etiam possunt nummi Hetrusci, et imprimis vexatissimus ille Cosanus, quem in auro et argento possidet Magnific. hujus Urbis SENATUS.*

Haverkamp bzw. Morell abhängt, die er in einer Anmerkung lobend zitiert. Das von Wachter abgebildete Exemplar weist nämlich das einfache Monogramm und nach vorn gerichtete Beile auf, repräsentiert also den Stater-Typ A. Höchst bemerkenswert ist allerdings, dass es sich, wie die Beischrift AR anzeigt, um eine Silbermünze handeln soll. Singulär ist auch, dass Wachter die mittlere Figur auf dem Avers „als *Lucumo* bzw. Magistrat von Cosa“ anspricht; dies passt freilich zu seiner bereits erwähnten Vorstellung, es handele sich beim Kosōn-Stater um eine etruskische Münze.

Der Kosōn-Stater wird auch im zweiten Band des *Diccionario Numismatico General* des Thomas Andres de Gússeme vom Jahre 1775 unter dem Lemma *Cossa, ó Cosa* erwähnt. Hinter den beiden Toponymen vermutet der Gelehrte, unter Verweis auf die antiken Autoren, zwei verschiedene Städte.<sup>68</sup> Jeweils einer von diesen seien zwei Prägungen zuzuweisen, an erster Stelle der Kosōn-Stater (ΚΟΣΩΝ = *Cosorum*), sodann die bereits oben mehrfach erwähnte (unechte) Ammon-Münze Nervas. Dabei gibt Gússeme eine sehr knappe Beschreibung der Bildmotive der Kosōn-Münze. Die drei Figuren auf dem Avers beschreibt er als *togati*, von denen die zwei äußeren Rutenbündel trügen, während er die mittlere unidentifiziert lässt. Schließlich sind im Katalog der Münzsammlung des Anatomisten William Hunter (1718–1783) von Charles Combe (1743–1817) aus dem Jahr 1782 zwei Kosōn-Statere erfasst, die vom Autor wiederum der Stadt Cosa zugeordnet werden; verwiesen wird dabei einzig auf Morell.<sup>69</sup>

Um diesen Abschnitt zusammenzufassen: Der Kosōn-Stater wird in der numismatischen Literatur des 16.–18. Jh. quasi ausschließlich mit Cosa verbunden und die Legende im Sinne von lateinisch *Cosarum* bzw. *Cosorum* gedeutet.<sup>70</sup> Dabei werden verschiedene Szenarien genannt, die den gemutmaßten historischen Hintergrund der Prägung bilden: Es könne sich um den Magistrat der etruskischen Stadt; um Triumvirn für die Deduktion bzw. Aufstockung der römischen Kolonie; um flüchtende Bürger wegen einer Rattenplage; um eine Prägung der Stadt zu Ehren von Brutus (für die Ermordung Cäsars); oder aber um eine Prägung der Stadt zu Ehren von Augustus (eventuell für seine Erfolge im Osten) handeln. Einzig Haverkamp erwägt als Alternative, die Münze könnte aus einer Stadt im griechischen Osten stammen und in die Zeit des Brutus fallen, und mit der Legende könnte der Münzmeister dieser Stadt gemeint sein – ein Deutungsansatz, der von späteren Autoren weiter verfolgt werden sollte. Das einfache Monogramm wird, sofern es vorkommt, erst als Schiffsbug (Tristan, Hardouin), sodann als Kombination der Buchstaben BR oder LB für Brutus gedeutet (Liebe und Haverkamp).

Schon sehr früh (spätestens seit den Zeiten Patins) wird die Konsul-Szene von Gelehrten und Sammlern mit dem Brutus-Denar von 54 v. Chr. verbunden und die Münze daher unter der Familie *Iunia* eingeordnet. Nur eine Generation später, mit Liebe, wird auch die Nähe des Adlers zum Pomponius Rufus-Denar von 73 v. Chr. erkannt.

<sup>68</sup> Gússeme 1775, Bd. 2: C, S. 383–384.

<sup>69</sup> Combe 1782, 114: *Cosa in Italia*.

<sup>70</sup> Die Form *Cosarum* ist theoretisch denkbar, doch wurde der Plural *Cosae* im offiziellen Namen nicht gebraucht (s. oben Anm. 46); *Cosorum* ist, wenn ich recht sehe, keine mögliche Form, weder zu Cosa noch zu ihren Bürgern, den *Cosani*.

Die in den hier behandelten Werken bildlich dargestellten Exemplare des Kosön-Staters zeigen teils das einfache Monogramm, teils kein Monogramm (Typen A und C).<sup>71</sup> Der Stater-Typ B mit komplexem Monogramm scheint damals nicht bekannt gewesen zu sein. Als besondere Auffälligkeit ist die Ausrichtung der Beile in den Rutenbündeln der Liktores nach hinten bei Patin und auch bei Morell/Haverkamp zu nennen, doch dürfte es sich hierbei um neuzeitlich ergänzte Bild-Versionen zu handeln, die durch Abgleich mit der Vorlage, dem Brutus-Denar, entstanden sind.

Die Existenz von silbernen Exemplaren bezeugen Goltzius und Wachter. Laut Goltzius ist die ihm bekannte Silberversion allerdings kleiner als die goldene, und laut Wachter zeigt sie das einfache Monogramm. Beides trifft auf die Originalmünzen des Drachmen-Typs B nicht zu (s. oben Abschnitt 3). Dies lässt vermuten, dass die fraglichen Silberstücke in Wirklichkeit neuzeitliche Kopien oder Imitationen von Kosön-Statere der Typen A oder C waren.

## 9. Der Kosön-Stater bei Eckhel und Neumann

In den Schriften von Joseph (Hilarius) Eckhel (1737–1798) und Franz de Paula Neumann (1744–1816), die einander in der Leitung des kaiserlichen Münzkabinetts zu Wien ablösten,<sup>72</sup> erreicht die Deutung des Kosön-Staters eine neue Qualitätsstufe. Bei Eckhel erscheint die Münze erstmals in seinem *Catalogus* des Wiener Kabinetts vom Jahre 1779. Die Beschreibung folgt dem bekannten Muster: auf der Vorderseite ein Konsul mit Liktores, auf der Rückseite ein Adler, der einen Kranz hält (das Szepter bleibt unerwähnt). Eckhel führt vier Exemplare an, drei goldene und „ein ähnliches“ in Silber. Eines der goldenen Stücke zeige das Monogramm BL, ein weiteres sei schlechterer Qualität. Zwar ordnet er die Münze hier noch, seinen Vorgängern folgend, unter der etruskischen Stadt Cosae ein, bemerkt aber, dass diese Zuweisung zu Recht angezweifelt werden könne.<sup>73</sup>

Zum zweiten Mal geht Eckhel dann in seiner *Sylloge* von 1786 auf den Kosön-Stater ein, und zwar im Vorspann des Werkes, wo er Münzen bespricht, die ihm erst kurz vor der Drucklegung bekannt geworden sind. Zwei von diesen stammen

<sup>71</sup> Ohne Monogramm: Goltzius, Patin, Hanthaler; mit einfachem Monogramm: Tristan, Hardouin, Liebe, Wachter; sowohl ohne als auch mit einfachem Monogramm: Beger (?); Haverkamp.

<sup>72</sup> Zur Geschichte des Wiener Münzkabinetts im 18. Jh. s. Hassmann – Winter 2016; Eckhel fungierte in den Jahren 1774–1798, Neumann 1798–1816 als dessen Direktor; s. ebd. 200–201.

<sup>73</sup> Eckhel 1779, 14: *Sintne hi numi revera hujus urbis, jure dubitari potest.* – Auch in diesem Fall handelt es sich, wie schon bei den früheren Autoren, um Statere der Typen A (ein Stück) und C (zwei Stücke). Das Silberstück ist in Wirklichkeit ein Falsum (s. unten). – Nur kurze Zeit später, nämlich 1781, listet Eckhel einen weiteren Kosön-Stater im Katalog der ehemaligen Privatsammlung des Schatzmeisters Maria Theresias Joseph de France, der im Auftrag der Erben zum Zwecke der Verkaufs der Sammlung erstellt wurde, unter der Zuweisung *Cosae Etruriae*, aber ohne weitere Erläuterungen auf (1781, S. 151). Dieses Stück dürfte in die Sammlung Hunter gelangt sein; s. oben Anm. 69. – Das Wiener Münzkabinet hat nach dem Erscheinen von Eckhels Katalog 1779 bis zum Jahr 1875 einige weitere Kosön-Münzen erworben. Heute besitzt es 14 Kosön-Statere, davon 8 vom Typ A (KHM, Inv. GR 9113; 9118; 9120–9123; 9125–9126) und 4 vom Typ C (GR 9114–9116; 9124); bei zwei Stücken ist eine Zuordnung nicht möglich (GR 9117 & 9119). Einige dieser Stücke weisen Doppelschläge auf (s. unten Abschnitt 12 zu I. Winkler). Daneben finden sich 3 goldene und 3 silberne Falsa (Inv. FA 904–908; 5480); zu letzteren s. unten Anm. 122.

aus Cosae, und er nimmt diese Gelegenheit zum Anlass, nochmals hervorzuheben, dass es völlig unglaublich sei, die Kosön-Münzen, von denen eine große Zahl in Gold und Silber nach Wien gelange, dieser unbedeutenden etruskischen Stadt zuzuweisen. Vielmehr habe Brutus diese Münzen schlagen lassen, wie er an anderer Stelle zur Familie Junia darlegen wolle.<sup>74</sup>

Dieses Versprechen löst Eckhel dann im 6. Band seiner *Doctrina* von 1796 ein, und zwar im Abschnitt zu M. Iunius Brutus.<sup>75</sup> Die Beschreibung gleicht der im *Catalogus* (also auch hier bleibt das Szepter unerwähnt); das Monogramm auf einem der Stücke steht jetzt für LB statt BL. Von diesem Typ gebe es, so Eckhel, eine große Zahl an Exemplaren, wobei silberne seltener seien als goldene. Vom Gewicht reichten sie ungefähr an die Aurei der frühen Kaiserzeit heran, seien aber ziemlich rissig (*fabrica satis hiulca*). Eckhel nennt Tristan, Patin, Liebe und Haverkamp, setzt sich aber nur mit Letzterem eingehend auseinander. Die oftmals angenommene Verbindung mit Cosae sei wenig glaubhaft, da diese Stadt viel zu unbedeutend gewesen sei, während ansonsten nicht einmal mächtige griechische Städte Italiens und Siziliens wie Syrakus Gold in solchen Quantitäten hätten ausprägen lassen. Daher sei eher anzunehmen, dass die Kosön-Münzen auf Veranlassung des Brutus in einer griechischen Stadt unter einem Münzmeister namens Kosön geschlagen worden seien, freilich in geringer Qualität, und zwar aus jenem Gold und Silber, das laut Appian die thrakische Dynastie Polemokratia dem Brutus überlassen hatte.<sup>76</sup> Für eine solche Annahme spreche, so Eckhel, auch die regionale Streuung der Funde, da diese Münzen „*ex Dacia, et inferiore Hungaria*“ zu ihm nach Wien gelangten, ebenso wie auch Münzen von Philipp II., Alexander d. Gr. und Lysimachos. Zu einer solchen Deutung passe schließlich auch das Monogramm LB, das für Lucius Brutus stehe. Daher ordne er die Münze der *gens Iunia* zu.

Eckhel erwähnt am Ende seiner Ausführungen in der *Doctrina* auch die Meinung Neumanns, die dieser bereits 1783 im zweiten Band seines Hauptwerkes *Populorum et Regum numi veteres inediti* unter der Überschrift „*Thracia: Cossea sive Cosa*“ vorgelegt hatte.<sup>77</sup> Es ist dies neben Liebe die umfangreichste und zugleich originellste Behandlung der Thematik in der frühneuzeitlichen Numismatik. Neumann erwähnt

<sup>74</sup> Eckhel 1786, nach S. VIII: *Explicatio parergorum, Cosa Etruria: Nam hujus esse urbis opus diu crediti illustres numi aurei argenteique, qui inscriptum ΚΟΣΩΝ, & consulis inter lictores processum offerunt, quorumque ingens ad nos numerus pervenit. Esse in Cosanorum moneta putandos, vix jam eruditus probabitur, quorum fere sententia est, signatos a M. Bruto Caesaris parricida, & quam praestare aliis, aliquando in numis gentis Iuniae latius comprobabo.*

<sup>75</sup> Eckhel 1796, 22-24.

<sup>76</sup> App. B. Civ. 4, 10, 75. Polemokratia hatte nach der Ermordung ihres Mannes mit ihrem Sohn bei Brutus Zuflucht gesucht und dabei auch beträchtliche Mengen an Gold und Silber mitgebracht, die Brutus ausprägen ließ. Den Sohn übergab er den Kyzikenern, damit diese ihn aufzögen, um ihn später in sein Königreich zurückzuführen. – Es sei in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, dass wir mittlerweile aus der folgenden Inschrift wissen, dass der Mann der Polemokratia Sadas und ihr Sohn Kotys hießen (Dumont, Homolle 1892, 365, Nr. 62a = IGR I 775; Bizye, 42-16 v. Chr.; cf. IGBulg I<sup>2</sup> 43 und Dana 2014, 91): Βασιλεὺς Κότυς βασιλέα Σαδάλαν / καὶ βασιλίσσαν Πολεμοκράτειαν, | τοὺς ἑαυτοῦ γονεῖς, | θεοῖς πατρώοις. Damit entfällt die in den Generationen nach Eckhel in der Kosön-Forschung immer wieder geäußerte Mutmaßung, mit Kosön könne einer der beiden Herrscher, Vater oder Sohn, gemeint gewesen sein.

<sup>77</sup> Neumann 1783, 128-134.

alle namhaften Vorgänger: Goltzius, Tristan, Patin, Hardouin, Beger und Liebe (nicht aber Haverkamp). Die Theorie Hardouins sei lächerlich und verdiene keine Beachtung, und die allgemein angenommene Verbindung mit dem etruskischen Cosae sei wenig glaubhaft, da erstens die Münze in Italien und besonders in Etrurien nicht vorkomme (weder als Fundmünze noch als Bestandteil von Sammlungen,<sup>78</sup> dies wisse er von seinen dortigen Informanten), da zweitens aus den etruskischen Städten keine Goldprägung bekannt sei und da drittens römische Kolonien keine Edelmetall prägen durften. Dass der Kosön-Stater aber nicht aus vorrömischer, sondern aus römischer Zeit stamme, zeige die Darstellung des Konsuls und seine Verwandtschaft mit dem Brutus-Denar von 54 v. Chr. Seine lange gehegte Meinung, so Neumann, bezüglich der Herkunft der Münze tendiere zu Thrakien oder Makedonien. Kosön-Münzen seien sehr häufig in Österreich und Ungarn, und sie würden in großer Zahl aus „*Hungaria inferior*“ nach Wien gebracht, wie er aus eigener Anschauung wisse. In Siebenbürgen würden Kosön-Statere quasi täglich gefunden, und sie würden aus benachbarten Gegenden dorthin gebracht; dies habe ihm Baron Bruckenthal, Gubernator des Großfürstentums und gelehrter Kenner und Sammler alter Münzen, brieflich versichert.<sup>79</sup> Auch sei das Land reich an Edelmetallvorkommen. Vor diesem Hintergrund nach einem passenden Toponym in der Region suchend, kommt er auf die thrakische Stadt ΚΟΣΣΕΑ, die von Stephanus Byzantius erwähnt wird,<sup>80</sup> und deren Name auch ΚΟΣΣΑ oder eher noch, wie die Kosön-Münzen zeigten, ΚΟΣΑ gelautet haben könnte. Als Anlass und Zeitpunkt ihrer Prägung seien die Kriegsvorbereitungen der Cäsarmörder anzunehmen. Die Kosön-Münzen seien auf Geheiß des Brutus nach dem Vorbild seines eigenen Denars geprägt worden, um Verbündete zu bezahlen. Diese turbulenten Umstände würden auch die schlechte Qualität der Prägung erklären.

Eckhel und Neumann argumentieren somit beide in einem klar durchdachten Viererschritt: 1. Ausschluss der Cosa-These, da die Annahme einer Goldprägung für diese etruskische Stadt aus mehreren Gründen nicht plausibel ist. – 2. Lokalisierung des räumlichen Kontextes der Kosön-Münzen im unteren Donau- und Balkanraum (Kosön-Münzen werden in großer Zahl in Siebenbürgen gefunden und sind dort auch in Sammlungen sehr verbreitet; hingegen gibt es keine Exemplare aus Italien). – 3. Rekonstruktion des zeitlichen Rahmens und historischen Hintergrunds aufgrund des (vermeintlichen) Brutus-Monogramms. – 4. Herstellen einer Zusammenhangs mit der literarischen Überlieferung, bei Eckhel über die Polemokratia-Episode, bei Neumann über Stephanus Byzantius.

<sup>78</sup> Einschränkung ist zu bemerken, dass es, wie wir jetzt wissen (s. oben Abschnitt 7 zu Calcagnini), damals durchaus zumindest ein Exemplar in Italien gegeben hat, nämlich in Florenz den Kosön-Stater aus der ehemaligen Este-Sammlung; diese Münze dürfte allerdings, wie ebd. vermutet, in Ungarn erworben worden sein. Somit ist der Befund Neumanns im Grunde nach wie vor richtig.

<sup>79</sup> Neumann 1783, S. 130: *Valedixi penitus, ab oculatis auctoribus instructus, fere indies hodieum occurrere hos numos in Transilvania, eoque deportari frequenter e vicinia. Unus instar omnium sit nobis testis Exc. Dominus Baro Bruckenthalius, Transilvaniae Gubernator, pecuniae priscae dives doctusque possessor, qui literis ad me datis ejus rei fidem certam fecit.* – Samuel von Bruckenthal (1721–1803), Stifter des Bruckenthal-Museums in Hermannstadt (Sibiu), das unter anderem auch seine Münzsammlung verwahrt, war 1777–1787 Gubernator von Siebenbürgen.

<sup>80</sup> Steph. Byz., *Ethnica* s. v. Κοσσεά: Θράκης πολιχίον.

## 10. Die Rezeption der Theorien Eckhels und Neumanns zum Kosön-Stater im 19. Jh.

Die angeführten Arbeiten von Eckhel und Neumann zu den Kosön-Münzen, besonders aber ihr spätestens seit 1783 bzw. 1786 erkennbarer Ansatz, diese historisch mit den Bürgerkriegen der ausgehenden Republik zu verbinden und räumlich im unteren Donau- und Balkanraum zu verorten, wird in den folgenden Jahrzehnten zunächst nur zögerlich übernommen. Im *Lexicon universae rei numariae veterum* von Johann Christoph Rasche (1733–1805) von 1785 ist der Kosön-Stater weiterhin unter Cosa besprochen, doch teilt der Verfasser immerhin die Skepsis Eckhels. Der Eintrag orientiert sich an dessen *Catalogus* und führt die ältere Literatur an (außer Patin und Beger), nicht aber Neumann.<sup>81</sup> Théodore Edme Mionnet (1770–1842) ordnet den Kosön-Stater im ersten Band seiner *Description de médailles antiques, grecques et romaines* von 1806 zunächst Cosa zu;<sup>82</sup> erst im 2. Band des Supplements von 1822 übernimmt er die Auffassung Neumanns, dass die Münze ins thrakische Cossea gehöre.<sup>83</sup> Auch im *Handbuch der Alten Numismatik* von Johann Georg Theodor Grässe (1814–1885) von 1854 wird der Kosön-Stater noch immer Cosa zugewiesen.<sup>84</sup> Celestino Cavedoni reiht den Kosön-Stater in seiner kommentierenden Beschreibung des Katalogs der Sammlung Este von Calcagnini von 1825, zwar unter Nennung von Morell/Haverkamp und Eckhel, aber ohne weitere Vertiefung der Problematik, in sehr traditioneller Manier unter der Familie der Junier ein.<sup>85</sup>

Mit dem Werk von Henry Cohen (1806–1880) zu den *Médailles consulaires* von 1857 ändert sich der allgemeine Trend. Der Kosön-Stater wird hier in einem Exkurs zum Brutus-Denar von 54 v. Chr. behandelt, dessen Revers als Vorlage für seine Vorderseite gedient habe. Es handele sich, so Cohen, um eine Prägung der thrakischen Stadt Cossea, die auf Veranlassung von Brutus erfolgt sei – Neumann stand hier also Pate, ohne jedoch genannt zu werden.<sup>86</sup> Theodor Mommsen (1817–1903) beruft sich in seiner *Geschichte des römischen Münzwesens* von 1860 einzig auf Eckhel, wenn er festhält, kurz vor der Schlacht von Philippi sei ausnahmsweise „dem thrakischen Fürsten Koson zum Lohne dafür, dass er sich und seine Schätze der republikanischen Partei auslieferte ... verstattet worden, mit seinem voll ausgeschriebenen Namen in griechischer Sprache, unter Beifügung des Namens des römischen Feldherrn in lateinischer Sprache und im Monogramm, in Gold zu prägen“.<sup>87</sup> Der Passus wurde 1878 quasi wörtlich von François Lenormant (1837–1883) in den zweiten Band seines Werkes *La monnaie dans l'Antiquité* übernommen, ohne das Zitat als solches auszuweisen.<sup>88</sup> Dagegen bezieht Ernest Babelon (1854–1924) den Kosön-Stater in seinem zweibändigen Handbuch zur Münzprägung der römischen Republik von 1886 wieder,

<sup>81</sup> Rasche 1785, Sp. 1044–1045.

<sup>82</sup> Mionnet 1806, 98, Nr. 11.

<sup>83</sup> Mionnet 1822, 276–277, Nr. 445–446 (mit und ohne Monogramm).

<sup>84</sup> Grässe 1854, 217.

<sup>85</sup> Cavedoni 1825, 96 mit Anm. 1: *Moneta Romanorum, Numi familiarum*, Nr. 8. Zu Calcagnini s. oben Abschnitt 7.

<sup>86</sup> Cohen 1857, 174–175 Anm. 1.

<sup>87</sup> Mommsen 1860, 693.

<sup>88</sup> Lenormant 1878, 122.

wie schon Neumann, auf Cossea; auch er nennt allerdings den Wiener Gelehrten nicht.<sup>89</sup> Babelon betont zudem, die Münze habe aus diesem Grund nichts mit einem (anderweitig unbekanntem) thrakischen König des Namens Kosön zu tun.

## 11. Der Kosön-Stater und die Gelehrtenwelt des frühneuzeitlichen Siebenbürgen

Die älteste erhaltene Beschreibung des Kosön-Staters aus der Feder eines siebenbürgischen Gelehrten ist dem aus Klausenburg (Cluj-Napoca) stammenden Stephanus Zamosius / Szamosközy István (1570–1612) zu verdanken. Sein Werk *Analecta Lapidum* aus dem Jahre 1593, in welchem die Geschichte des antiken Siebenbürgen (= Dakien) vornehmlich auf Grundlage von Inschriften dargestellt wird, behandelt in Kapitel XI die dort aufgefundenen griechischen Münzen. An letzter Stelle wird der Kosön-Stater besprochen.

Zamosius deutet die Münze als Emission der Einwohner der Insel Kos (= *Coorum*).<sup>90</sup> Seine Beschreibung des Gepräges lautet wie folgt: Auf der einen Seite ein Adler, der mit der Kralle einen Ölkrantz hochhebt, darunter die Legende ΚΟΣΩΝ, auf der anderen drei Männer in griechischem Gewand, das bis zu den Knien reicht; der erste führe einen Lorbeerzweig, der zweite trage einen Kranz auf dem Kopf, der dritte halte in erhobener Hand eine Opferschale.<sup>91</sup>

Johann Tröster (vor 1640–1670?) aus Hermannstadt (Sibiu) behandelt in Kapitel XXII seiner Landesbeschreibung Siebenbürgens mit dem Titel *Das Alt- und Neu-Teutsche Dacien* von 1666 die dort gefundenen antiken griechischen und römischen Münzen, darunter auch den Kosön-Stater. Tröster weist die Münze der „Ionischen Republik“ zu, womit er Kos meint. Seine Beschreibung ist eine wörtliche Übersetzung der oben zitierten Stelle aus Zamosius' *Analecta Lapidum*; er verwendet allerdings, wie dies auch später Morell/Haverkamp tun sollten, die Form ΚΩΣΩΝ mit zwei Omegas.<sup>92</sup>

Wie zu erwarten, führten die Schatzfunde von 1803–1804 in Siebenbürgen zu einer deutlich gesteigerten Aufmerksamkeit für den Kosön-Stater. An erster Stelle

<sup>89</sup> Babelon 1886, 114. Daher ist auch die Bemerkung von Grueber 1910, 474–475, Anm. 1, die Zuweisung an Cossea sei ein Vorschlag Babelons, nicht richtig.

<sup>90</sup> Das ist allerdings sprachlich unmöglich; der Genetiv Plural des Ethnikons hat auf Griechisch die Form Κώων bzw. Κώτων.

<sup>91</sup> Zamosius 1593, 101–102: *Coorum quoque, numus aureus altera ex parte aquilam habet, coronam oleaginam unguibus levantem, cum literis infra, ΚΟΣΩΝ, idest, Coos insulae, quae est in mari Icario Rhodo proxima. Altera parte tres viri sunt Graeco habitu vestibus poplite tenuis demissis. Eorum primus ramum laureum gestat, pone qui sequitur, serto caput redimitus est. Tertius manu sublata patera tenet.* – Weitere Äußerungen des Zamosius zum Kosön-Stater finden sich angeblich in seiner unpublizierten Schrift *Schediasma de veteribus monetis*, die von Winkler erwähnt wird (1972, S. 173, Anm. 1 und 188, Anm. 83); *non vidi*.

<sup>92</sup> Tröster 1666, 476: „Auf einer andern (sc. Münze der Ionischen Respublic) stehet ein Adler / der einen Ölkrantz mit dem einen Fuß aufhebet / darunter stehet: ΚΩΣΩΝ. Auf der andern Seiten stehen drey Griechische Männer / in langen Kleidern / der erste hat einen Lorbeer-Zweig in der Hand / der andere trägt einen Kranz aufm Kopf / der Dritte hat eine Schale in der Hand.“ – Die Lesung der Inschrift mit zwei Omegas kann Tröster nicht von Morell oder Haverkamp (zu diesen s. oben Abschnitt 8) übernommen haben, da diese später datieren; vielmehr ist sie vermutlich, wie schon bei Morell selbst, auf die mehrfach angesprochene schlechte Lesbarkeit mancher Kosön-Statere zurückzuführen.

ist in diesem Zusammenhang der aus Kronstadt (Braşov) stammende Abbé Joseph Karl Eder (1761–1810) zu nennen, der als einer der Begründer der wissenschaftlichen Geschichtsforschung in Siebenbürgen gelten kann. Eder zeigte großes Interesse an den Funden aus den Orăştie-Bergen. Nur wenige Wochen nach dem öffentlichen Bekanntwerden des ersten Schatzfundes, im August 1803, publizierte er eine Studie, in welcher er den Kosön-Stater analysiert.<sup>95</sup> Eder nennt Gewicht (2 ¼ Dukaten = ca. 8,75 g) und Feingehalt (23 Karat 5 Grän) der Münze. Diese Angaben verdankte er dem Münzamt (*Domus Monetaria*) zu Karlsburg (Alba Iulia), an welches Münzschatze von ihren Findern abzuliefern waren. Überdies unterscheidet Eder drei „Varietäten“: im Durchmesser größere Stücke mit Monogramm sowie kleinere, mit oder ohne Monogramm – Eder nimmt hier also die oben in Abschnitt 2 erwähnte, erst in der jüngsten Forschung fest etablierte Unterscheidung von drei Typen des Kosön-Staters bereits vorweg. Seine Beschreibung der Bildmotive ist präzise. Das Monogramm liest er LB. Solche Münzen gebe es, so Eder, in der Gegend in großer Zahl, und sie seien in jedem Kabinett enthalten, auch dem Bruckenthal’schen in Hermannstadt. An Literatur scheint er Hardouin, Liebe, Eckhels *Doctrina* und Neumanns *Populorum et Regum numi* eingesehen zu haben, nicht aber Tristan und Patin. Zamosius’ (unhaltbare) Kos-Theorie bleibt unerwähnt. Eckhels Vorbehalten gegenüber der Verbindung mit Cosa sei zuzustimmen, weil die etruskische Stadt zu unbedeutend war, Neumanns Verbindung mit dem thrakischen Cossea aus demselben Grund abzulehnen. Hardouins Theorie sei phantastisch; im Übrigen finde sich auf der Münze kein Schiffsbug. Stattdessen bestehe vermutlich eine Verbindung zum Revers des Brutus-Denars, den Eder aus Eckhel kennt, was durch die Polemokratia-Episode bei Appian und letztlich auch das Monogramm (= Lucius Brutus) untermauert werde. Der Adler sei möglicherweise als Symbol für den Sturz des nach dem Königtum strebenden Caesar zu verstehen; das Motiv könne aber auch mit dem Revers des Pomponius-Denars zu verbinden sein. In diesen Punkten stützt Eder sich offenkundig auf Liebe.

In den Dokumenten der siebenbürgischen Kameralverwaltung, welche die Untersuchung der Schatzfunde von 1802–1804 in den Orăştie-Bergen betreffen,<sup>94</sup> werden nur wenige konkrete numismatische Hinweise zu den gefundenen Münzen gemacht. Die meisten Nennungen beziehen sich auf Statere vom Lysimachos-Typ. Diese Münze war sowohl der lokalen Beamtschaft als auch der Bevölkerung recht vertraut, und die Legende ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΛΥΣΙΜΑΧΟΥ wird mehrfach zitiert. Über das Aussehen der Kosön-Münzen werden hingegen vor Ort nur selten Andeutungen gemacht. In den Verhören, die im Sommer 1803 in den umliegenden Dörfern durchgeführt wurden, berichten die Befragten manchmal vage von einer Münze mit drei „Bildern“ (= Figuren) auf der einen und einem Vogel auf der anderen Seite. Hingegen sind die Wiener Dienststellen in diesem Punkt genauer; sie sprechen von Kosonischen Goldmünzen bzw. Dukaten und von den „Monogrammen Lysimachus und Koson“ (womit die Inschriften auf den Münzen gemeint sind). Auf Latein ist

<sup>95</sup> Eder 1803. Der Kronstädter Gelehrte hat sich zur selben Zeit auch mit dem Schatzfund von Statere des Lysimachos-Typs aus Csáta/Ceata von 1802/1803 befasst und hierzu eine lateinische Studie verfasst, die damals aber unpubliziert geblieben ist; s. Mitthof 2018 mit der Erstedition des Textes.

<sup>94</sup> Zu diesen Vorgängen und den betreffenden Dokumenten s. jetzt Mitthof, Mádly (in Vorbereitung).

in solchen Dokumenten von *aurei Cosonei* oder *ducati Koson dicti* bzw. von *aurei Lysimaci* die Rede.

Gelegentlich wird in diesem Kontext auch ein Münztyp „mit dem Bildnis Kaisers Octavianus“ genannt. Dieser Ausdruck bezieht sich ebenfalls auf den Kosön-Stater, wie eine „Explication“ aus dem Jahr 1803 deutlich macht, die zu dieser Dokumentation gehört und in welcher der Kosön-Stater numismatisch eingeordnet wird (zum originalen Wortlaut dieses Dokuments s. unten Appendix): Der anonyme Verfasser referiert die Diskussion der Fachliteratur, von Goltzius über Patin und Eckhel – mit einem wörtlichen Zitat aus dessen *Catalogus* – bis zu Hardouin. Nach seiner Ansicht stünden zwei Meinungen im Raum, nämlich dass es sich entweder um eine Prägung der Stadt Cosae oder aber um eine solche des Octavian (gemäß der Theorie Hardouins) handele, womit die Münze im letzteren Fall 1830 Jahre alt sei, im erstgenannten sogar nochmals 200 Jahre älter. Der Verfasser, in dem wir ein gebildetes und belesenes Mitglied der siebenbürgischen Beamtschaft vermuten dürfen, neigt der Auffassung Hardouins zu. Diese Einschätzung hatte offenkundig zur Folge, dass die amtlichen Dienststellen in Siebenbürgen, die mit der Aufklärung der Schatzfunde befasst waren, sich teilweise seinem Urteil anschlossen, so auch das Karlsburger Münzamt, das auf Empfangsbestätigungen (*recepisse*) mitunter die Münze dem „Octavian“ zuweist.<sup>95</sup>

Eine längere, auf Ungarisch abgefasste Abhandlung zum Kosön-Stater veröffentlichte im Jahre 1812 der Klausenburger Gubernialsekretär Kenderesi Mihály von Felsőzálláspatak (Salaşu de Sus, jud. Hunedoara).<sup>96</sup> Wie Kenderesi festhält, war die Deutung des Münztyps zu seiner Zeit in den gelehrten Kreisen der Siebenbürger Gesellschaft ein häufiges Gesprächsthema. Er leugnet die Thesen von einem Zusammenhang mit Brutus, Cotiso<sup>97</sup> oder dem etruskischen Cosa, ohne Namen ihrer Vertreter zu nennen. Vielmehr handele es sich um Gepräge der Insel Kos, die vor der Zeit des Lysimachos eine freie und reiche Republik gewesen sei.<sup>98</sup> Die Inschrift ΚΟΣΩΝ steht also auch bei Kenderesi für *Cosorum* bzw. *Coorum* (Genetiv Plural); den Zamosius, der diese Kos-These ja bereits mehr als 200 Jahre zuvor vertreten hatte, erwähnt er allerdings nicht.

<sup>95</sup> Dass diese „Explication“ aus Wien stammt, ist kaum anzunehmen, denn dort wäre Neumann befragt worden, und der war sicher nicht der Verfasser dieser Zeilen, vertrat er doch ganz andere Ansichten zu dem Münztyp, wie oben dargelegt. Auch Eder kommt nicht in Frage, der sich, wie wir gesehen haben, klar gegen Hardouin ausspricht, und der im Folgenden erwähnte Kenderesi ist ebenfalls auszuschließen, da er, wie wir gleich sehen werden, die Kos-These vertrat.

<sup>96</sup> Kenderesi 1812.

<sup>97</sup> Die Stelle ist insofern bemerkenswert, als hier erstmals der aus Suetons Augustus-Vita und anderen Quellen bekannte dakische Dynast Cotiso (s. oben Anm. 3) zumindest indirekt in Bezug zur Kosön-Münze gesetzt wird. Offenbar wurde diese These, die erst einhundert Jahre später von Bahrfeldt in die Forschung eingeführt werden sollte (s. unten Abschnitt 12 mit Anm. 107), damals in Siebenbürgen schon ventiliert. Wir kennen bislang aber keine schriftliche Fixierung.

<sup>98</sup> Kenderesi 1812, 49: „A ΚΟΣΩΝ Aranyok pedig, se nem *Brutusé*, se nem *Cotisoné*, se nem *Cosa Hetruriai Városé*, hanem a *Cos* szigeti igen nevezetes, és *Lysimachus* ideje előtt *Xerxestől* fogya szabad, gazdag Közönséges Társaságnak Republicának Pénze.“ (Übersetzung L. Mádly: „Die ΚΟΣΩΝ-Münzen waren weder die Münzen des Brutus, noch des Cotiso, und auch nicht der Stadt Hetruria Cosa, sondern es waren die Münzen der bereits vor den Zeiten des Lysimachus, beginnend mit Xerxes, freien und reichen Republica der Insel Cos“).

Ausgangspunkt der Überlegungen Kenderesi ist die von ihm postulierte Tatsache, dass Statere des Lysimachos- und des Kosöntyps in den Schatzfunden immer vermischt auftreten würden. Beide Münztypen müssten also aus derselben Zeit stammen, was eine Verbindung mit Brutus und Cotiso verbiete, ebenso aber auch die von Eder geäußerte Vermutung ausschließe, Kosön könne der Münzmeister eines „Gotenkönigs“ (gemeint sind die Geten) gewesen sein.<sup>99</sup> Vielmehr erklärt Kenderesi den Befund so, dass Lysimachos sich zunächst der Goldreserven der Stadt Kos bemächtigt habe, nachdem Alexander d. Gr. deren Freiheit beendet hatte, später aber im Zuge der Dromichaites-Episode dieses Gold dem getischen König als Lösegeld zahlen oder als Geschenk überlassen musste.<sup>100</sup> Abschließend räumt Kenderesi allerdings ein, dass gegen seine These eingewendet werden könnte, dass der Genetiv Plural des Ethnikons der Einwohner von Kos eigentlich ΚΩΩΝ lauten müsste, denn seine Kenntnis des Griechischen sei gering; jedoch in Analogie zu anderen, modernen Sprachen sei ja nicht völlig auszuschließen, dass die Form ΚΟΣΩΝ aufgrund dialektaler Varianten oder der allgemeinen Sprachentwicklung ebenfalls existiert habe.<sup>101</sup>

Etwa zwanzig Jahre später, im Jahre 1838, deutet Johann Michael Ackner (1782–1862) aus Schässburg (Sighişoara), Verfasser zahlreicher Schriften zu den Altertümern Siebenbürgens, den Kosön-Stater wie folgt: Die Münze sei nach Cäsars Ermordung auf Geheiß des Brutus in großer Menge geprägt worden, „in einer griechischen Stadt, zu Koson“, und dann als Sold oder Beute zum Sitz eines dakischen Herrschers nach Siebenbürgen gelangt.<sup>102</sup>

Schließlich ist an dieser Stelle der preußische Geheimjustizrat und Schriftsteller Johann Daniel Ferdinand Neigebaur (1783–1866) zu nennen. Neigebaur, der zeitweise als Generalkonsul in der Walachei und Moldau fungierte, war ein intimer Kenner der Altertümer Siebenbürgens, wie sein Buch *Dacien, aus den Überresten des klassischen Alterthums, mit besonderer Rücksicht auf Siebenbürgen* von 1851 eindrucksvoll zeigt.<sup>103</sup> Dass Neigebaur sich eine eigene Meinung zum Kosön-Stater gebildet hatte, ersehen wir indirekt aus einer Miscelle des Demetrio Diamilla (1826–1908) vom Jahre 1847, der über ein Gespräch berichtet, das er mit Neigebaur in Rom geführt hatte. Da in Siebenbürgen, so Neigebaur, und nur dort, unzählige Exemplare der Münze gefunden würden, müsse es sich um eine lokale Prägung handeln, die aus diesem Land stamme.

<sup>99</sup> Kenderesi 1812, 43: „*Abbé Éderról* (ki meglehetős olvasású, és aki a mint értettem, *Schlötzernek* az Erdélyi Szászok Historiájára sok igaz, de közbe a pártfogáson kívül való egyenességgel meg nem egyező dátumokat is adott volt) azt hallottam megvallom mosolyogva, és ez lenne már az Ötödik Vélekedés: hogy ő, azt akarta volna vitatni: hogy a ΚΟΣΩΝ név semmi nem egyéb, hanem valamelyik *Gothus* Király *Müntz Mesterének* neve lett legyen. Ennek meg cáfolása, se pennát, se papirosat nem érdemel: és ezzel az eddig fenn forgott Vélekedéseket bé rekesztem“ (Übersetzung L. Mádly: „*Vom Abbé Eder ... habe ich etwas gehört, wie ich es mit einem Lächeln gestehe, und dies wäre dann die fünfte Überlegung: Er beabsichtigte ins Gespräch zu bringen, dass der Name ΚΟΣΩΝ nichts anderes gewesen sei als der Name eines Münzmeisters irgendeines Gotenkönigs. Die Widerlegung dieser Annahme ist weder die Feder noch das Papier wert, und damit beende ich meine dargelegten Überlegungen*“).

<sup>100</sup> Der getische Herrscher Dromichaites (ca. 300 v. Chr.) nahm im Jahre 292 v. Chr. den Diadochen Lysimachos auf einem Feldzug gefangen, behandelte ihn aber zuvorkommend und entließ ihn schließlich gegen eine Geldzahlung.

<sup>101</sup> Kenderesi 1812, 71–72.

<sup>102</sup> Ackner 1844, 29–30.

<sup>103</sup> Neigebaur 1851.

Der Kosön-Stater sei also keine Imitation des Brutus-Denars und sicherlich auch keine Münze der Stadt Cosa, sondern das Gepräge einer antiken Stadt in Siebenbürgen, die noch wiederzuentdecken sei.<sup>104</sup>

Die siebenbürgischen Gelehrten stützen sich somit vielfach auf die in Abschnitt 8 behandelten Autoren der frühneuzeitlichen Numismatik, verfolgen aber auch eigene Deutungsansätze, die ihrer Zeit insofern voraus sind, als sie in der „westlichen“ Forschung erst ab dem Beginn des 20. Jh. begegnen. Ihre Ausführungen zum Thema zeugen von dem Versuch, den Kosön-Stater in das getisch-dakische Geschichtsnarrativ des unteren Donau- und Karpatenraumes einzubetten und damit als Element der „heimatlichen“ Frühgeschichte Siebenbürgens zu sichern. Dabei wird nicht nur eine Verbindung mit der Polemokratia-Episode erwogen, die auch bei Eckhel begegnet, sondern alternativ mit der Dromichaïtes- und sogar (allerdings für uns nur indirekt fassbar) mit der Cotiso-Episode operiert. Auf diese Weise werden die antiken Goldschätze Siebenbürgens mit Stateren des Lysimachos- und des Kosöntyps auf Kriegsbeute oder Subsidienszahlungen zurückgeführt, die an einem noch nicht identifizierten Herrschaftssitz innerhalb des Karpatenbogens gehortet worden seien.<sup>105</sup>

## 12. Die moderne Forschung und der aktuelle Forschungsstand zu den Kosön-Münzen

Mit Beginn des 20. Jh. wurde die Erforschung der Kosön-Münzen auf eine völlig neue Grundlage gestellt. Dies ist vor allem Max Bahrfeldt (1856–1936; seit 1913 von Bahrfeldt) zu verdanken, der in einer Studie vom Jahre 1912 erstmals alle damals in Sammlungen verwahrten oder in Auktionskatalogen angezeigten Kosön-Statere (insgesamt 112 Stück) systematisch miteinander verglich.<sup>106</sup> Zugleich warf Bahrfeldt die Fragen auf, ob mit Kosön ein dakisch-getisch-thrakischer Dynast gemeint und ob dieser eventuell mit dem aus Horaz, Florus und Sueton bekannten Teilkönig frühaugusteischer Zeit namens Cotiso, einem der Nachfolger des Burebista (besser: *Byrebistas*; s. unten Anm. 125), gleichzusetzen sei. Wesentliche Grundlage für diese Annahme war die bereits eingangs erwähnte Beobachtung, dass die älteren Sueton-Handschriften die Form *Cosoni* statt *Cotisoni* zeigen, woraus sich der gut begründete Verdacht herleitet, dass hier von einem späteren Emendator, der Horaz und Florus kannte, in den Text eingegriffen worden ist.<sup>107</sup>

<sup>104</sup> Diamilla 1847, 124.

<sup>105</sup> Ein anderer im frühneuzeitlichen Siebenbürgen verbreiteter Erzählstrang über sagenhafte Goldschätze ist die Legende vom Dareios-Schatz, besonders in der Gegend um Klausenburg; s. Mitthof, Mádly 2018; Haarmann et alii (in Vorbereitung).

<sup>106</sup> Bahrfeldt 1912; vgl. auch dens. 1923.

<sup>107</sup> Siehe oben Abschnitt 1 mit Anm. 3. – Es handelt sich um folgende Textstellen: Hor. *Carm.* 3, 8, 17–20: *mitte civilis super Urbe curas: / occidit Daci Cotisonis agmen, / Medus infestus sibi luctuosus / dissidet armis*; Flor. 2, 28: *Daci montibus inhaerent. Inde Cotisonis regis imperio, quotiens concretus gelu Danuvius iunxerat ripas, decurrere solebant et vicina populari. Visum est Caesari Augusto gentem aditu difficilem summovere. Misso igitur Lentulo ultra ulteriorem perpulit ripam; citra praesidia constituta. Sic tum Dacia non victa, sed summotata atque dilata est*; Suet. *Aug.* 63: *M. Antonius scribit primum eum Antonio filio suo despondisse Iuliam, dein Cotisoni (cosoni\* M, cosoni GV, cosini X) Getarum regi, quo tempore sibi quoque in vicem filiam regis in matrimonium petisset.*

An zweiter Stelle ist Iudita Winkler (1925–1985) zu nennen, die in einem substantiellen Aufsatz vom Jahre 1972 Bahrfeldts Ansatz weiter vertiefte und erstmals anhand der Wiener Stücke auch auf Stempelmerkmale und Fehlprägungen durch Doppelschläge hinwies.<sup>108</sup>

Hervorzuheben ist drittens Octavian Iliescu (1919–2009), der klarstellte, dass ebenso wie römische Denare und ihre Motive im Allgemeinen, so auch die beiden Denar-Vorlagen der Kosön-Münzen im vorrömischen Dakien durchaus verbreitet waren.<sup>109</sup> Vom Brutus-Denar von 54 v. Chr. liegt aus dakischen Hortfunden mittlerweile immerhin ein Dutzend Exemplare vor, vom Pomponius-Denar von 73 v. Chr. zumindest eines. Dies hängt damit zusammen, dass im Münzumlauf Dakiens im ausgehenden 1. Jh. v. Chr. römisches Geld an die Stelle der Typen aus der griechisch-hellenistischen Welt trat. Parallel hierzu wurden ab diesem Zeitpunkt in Dakien römische Denare kopiert oder imitiert, teils auch durch die Verbindung von Bildern verschiedener Vorlagen, wie dies ja auch beim Kosön-Stater der Fall ist.<sup>110</sup>

Eine weitere Zäsur in der Forschung zum Kosön-Stater wurde durch den sogenannten Târsa-Fund von Jahre 1996 bewirkt (s. oben Abschnitt 5). Aus diesem Hort haben die Rumänische Nationalbank und das Nationalmuseum zu Bukarest etwa 500 Exemplare angekauft; kleinere Tranchen wurden von den Museen in Deva und Cluj-Napoca sowie von weiteren Institutionen erworben.<sup>111</sup> Anhand dieses Materials sind Stempel- und Metallanalysen des Kosön-Staters auf erheblich breiterer Basis als noch zu Bahrfeldts oder Winklers Zeiten möglich geworden. Kurz darauf wurden schließlich die Funde der silbernen Kosön-Drachmen bekannt, wodurch sich ebenfalls wichtige neue Gesichtspunkte ergeben haben.

Der aktuelle Kenntnisstand lässt sich wie folgt skizzieren:

a.) Monogramm: Anstelle der Deutungen als lateinisches BR oder LB für (Lucius) Brutus, die in der älteren Literatur angenommen werden (wie wir heute wissen, unter Bezug auf den Kosön-Stater des Typs A), schlug Bahrfeldt 1912 die griechische Interpretation BA (= βασιλεύς) vor, im Sinne eines Herrschertitels als Ergänzung zum Namen ΚΟΣΩΝ (diese Deutung bezieht sich, wie jetzt feststeht, auf den Stater des Typs B). Beide Möglichkeiten wurden bis in die jüngste Zeit immer

<sup>108</sup> Winkler 1972.

<sup>109</sup> Iliescu 1990. – Zur Frage der Präsenz von Denaren im vorrömischen Dakien hat die Forschung besonders in den letzten Jahren erhebliche Fortschritte erzielt; nach Glodariu 1971 und Chițescu 1981 sind jetzt vor allem zu nennen: Mihailescu-Bîrliba 1990; Pop, Găzdac 1999; Lockyear 2008; Mihailescu-Bîrliba 2013; Strobel 2018. Für ein Verzeichnis der Funde von römischem Geld in Dakien aus der Zeit vor 106 n. Chr. s. Părpăuță 2006, S. 319–405.

<sup>110</sup> Ein deutliches Indiz hierfür ist die Entdeckung eines Depots von einem Dutzend Ober- und Untertempeln im Typus römischer Denare aus der Zeit von 150 bis 75 v. Chr. in einer dakischen Siedlung, deren Reste sich beim heutigen Dorf Tilișca (jud. Sibiu) befinden. – Der massive Zufluss römischer Denare in den nord-danubischen Raum ebenso wie das Aufkommen lokal gefertigter Nachahmungen solcher Münztypen setzte allerdings, anders als noch von Iliescu und anderen angenommen, erst im späten 1. Jh. v. ein (nach ca. 30 v. Chr.) und erstreckte sich bis ins 1. Jh. n. Chr.; s. jetzt Strobel 2018.

<sup>111</sup> Zum Târsa-Fund und zur Analyse besonders der nach Bukarest gelangten Exemplare s. Chiriac 1996–1997; Petolescu 1997; Dima, Ilie 2007; Vilcu 2010, 204; Petolescu 2011a (vgl. dies. 2011b). – Weitere Sammlungsbestände von Kosön-Münzen behandeln z. B. Bodzek 2006, 72–78, 163–184 (Krakau); Vilcu et alii 2006, 9–11 und Nr. 68–71 (Bukarest, Archäologisches Institut); Călian et alii 2007, 28–38 (Cluj-Napoca, Nationalmuseum für die Geschichte Transsilvaniens); Suci, Ardevan 2007 (Alba Iulia).

wieder in Betracht bezogen, obschon sie wenig plausibel sind, vor allem da es in der gesamten antiken Numismatik keine Parallelen für derartige Formen von Beizeichen gibt. Daneben ist die von B. V. Head in seinem Handbuch von 1911 geäußerte These zu nennen (auch er dürfte sich dabei auf den Stater des Typs B bezogen haben), dass das Monogramm für die griechischen Buchstaben ΟΑΒ stehe und die nordpontische, an der Mündung des Bug gelegene Stadt Ὀλβία meine, und dass demnach ΚΟΣΩΝ einen skythischen Herrscher bezeichne.<sup>112</sup> Diese Idee, die in den Auktionskatalogen des Münzhandels selbst heute noch immer vorherrscht, ist schon aufgrund der oben in Abschnitt 4 skizzierten, klar umgrenzten geographischen Verteilung der Kosön-Funde auszuschließen.

Die aktuelle Deutungslinie wird vor allem von C. M. Petolescu repräsentiert, die betont, dass es zwei unterschiedliche Monogramme gibt, ein einfaches und ein komplexes.<sup>113</sup> Überdies weist ein nennenswerter Teil der Kosön-Statere, und zwar etwa ein Drittel, gar kein Monogramm auf. Es existieren also, wie schon oben in Abschnitt 2 hervorgehoben, drei Typen von Kosön-Statere. Dies ist ein starkes Indiz dafür, dass diese Münzen in drei Phasen emittiert wurden, und zwar wohl eher zeitlich aufeinander folgend als gleichzeitig, da sich die drei Typen hinsichtlich der technischen Daten (Gewicht, Durchmesser, Feingehalt) voneinander unterscheiden. Unklar bleibt dabei, ob ihre Produktion an einem Ort oder aber in verschiedenen Münzstätten geschah. Im übrigen schließt Petolescu aus diesem Befund völlig überzeugend, dass es sich bei den Monogrammen am ehesten um Marken mit produktionsbezogener Bedeutung handeln dürfte,<sup>114</sup> ähnlich denen, die auf dem Revers der Statere des Lysimachos-Typs zu finden sind (oder zumindest, so ließe sich anfügen, um Zeichen, die solche Marken imitieren sollten).

b.) Gewicht: Der Kosön-Stater ist im Durchschnitt 8,4–8,6 g schwer; fast alle Exemplare liegen zwischen 8,2–8,8 g; die größten bislang festgestellten Abweichungen lauten 7,69 und 9,26 g.<sup>115</sup> Eine solche Schwankungsbreite im Gewicht der Schrötlinge ist bei Prägestätten der griechischen oder römischen Welt nicht anzutreffen. Überdies liegt das durchschnittliche Gewicht des Kosön-Staters deutlich über dem, was unter Caesar und Brutus für den römischen Aureus als Standard galt (Caesar 1/40 Pfund = 8,19 g; Brutus 1/42 Pfund = 8,1 g). Damit ist in jedem Fall auszuschließen, dass Brutus oder eine andere römische Instanz diese Münzen selbst emittiert hat. Aber auch nach den Standards der griechischen Münzwelt sind 8,5 g für einen Stater ziemlich schwer. Gemäß der Norm des zeitgenössischen attischen Standards von 4,15 g wären für den Stater (Didrachmon) etwa 8,3 g zu erwarten. Die Statere des Lysimachos-Typs der westpontischen Städte, die räumlich und zeitlich am ehesten als Referenzprägung zu den Kosön-Statere dienen können, zeigen zwar in ihrer vorletzten Emissionsphase (2. Hälfte des 2. Jh. v. Chr.) ein durchschnittliches Gewicht von 8,4–8,5 g, werden

<sup>112</sup> Head 1911, 272, 289 (unter „Olbia“ bzw. „Kings of the Scythians“); ihm folgt unter anderem Kahrstedt 1922. In der ersten Ausgabe hatte Head die Münze noch im Abschnitt „Thracian kings and dynasts“ behandelt und das Monogramm mit BR wiedergegeben (1887, S. 244).

<sup>113</sup> Petolescu 2011a, 79–80 bzw. 2011b, 178; s. auch Vilcu 2010 und jetzt Strobel 2018.

<sup>114</sup> Petolescu 2011a, 74.

<sup>115</sup> Petolescu 2011a, 80–84 bzw. 2011b, 179–182.

dann aber in ihrer letzten Emissionsphase (ca. 100–70, eventuell sogar ca. 100–45 v. Chr.) auf nur noch 8,2–8,4 g reduziert.<sup>116</sup> Der Kosön-Stater, der in jedem Fall später ausgeprägt worden sein muss als die Statere vom Lysimachos-Typ, liegt also deutlich über dem letztgenannten Referenzwert. Ähnliches gilt für die beiden Serien von Kosön-Drachmen: Auch sie zeigen eine vergleichsweise breite Streuung von 4,50 bis 4,15 g, und ihr Standard liegt mit 4,4 g ebenfalls über der soeben genannten Norm der attischen Drachme von 4,15 g.<sup>117</sup> Sowohl der auffällige Gewichtsstandard als auch die Schwankungsbreite im Gewicht der Schrötlinge liefern somit erste Indizien, dass alle drei Kosön-Münzen aus „barbarischer“ Produktion stammen.

c.) Feingehalt: Der Târsa-Fund hat, wie bereits erwähnt, umfangreiche Metallanalysen zu den Kosön-Statereen initiiert, vor allem anhand der in Bukarest verwahrten Exemplare.<sup>118</sup> Dabei hat sich ergeben, dass die drei Typen von Kosön-Statereen im Feingehalt deutlich voneinander differieren, und zwar wie folgt: Typ A mit einfachem Monogramm: ca. 92–96%; Typ B mit komplexem Monogramm: ca. 97–98,8%; Typ C ohne Monogramm: ca. 80–90%. Die Typen A und B dürften aus geläutertem Gold hergestellt worden sein, das durch Einschmelzen hellenistischer Münzen oder von Schmuck, Gefäßen etc. gewonnen und gegebenenfalls gestreckt wurde, Typ C hingegen aus ungeläutertem siebenbürgischen Fluss- und Seifengold (das einen wesentlich höheren Silberanteil aufweist). Dies alles ähnelt dem Schema, das auch beim Stater des Lysimachos-Typs in seinen spätesten Emissionen (1. Jh. v. Chr.) zu beobachten ist; auch bei diesen Münzen sind unterschiedliche Qualitätsstandards bzw. Produktionsphasen mit stufenweise abnehmendem Feingehalt (von 97% auf 91%) zu beobachten.

d.) Stempelkoppelungen: Anhand der Kosön-Statere aus dem Târsa-Fund lassen sich für diesen Münztyp erstmals auch Stempelkoppelungen festmachen. Bei der Produktion der Münzen aus diesem Hort wurden drei fixe Unterstempel A-C für den Avers (Konsul-Szene) mit jeweils zwei bzw. vier Oberstempeln a-k für den Revers (Adler) kombiniert, und zwar wie folgt: A/a-b; B/c-f; C/g-k.<sup>119</sup> Es sind bislang keine Stempelkoppelungen zwischen diesen Serien nachzuweisen. Dieses Faktum spricht ebenfalls dafür, dass ihre Emission in mehreren Phasen erfolgte – ob in ein und derselben oder aber in mehreren Münzstätten, ist nicht zu entscheiden.

e.) Echtheit der Kosön-Drachmen: Zu diesen beiden Münztypen ist zu bemerken, dass sie – nach anfänglichen Zweifeln der Forschung – mittlerweile mit Sicherheit als echt eingestuft werden können.<sup>120</sup> Das entscheidende Argument liefert dabei die Beobachtung, dass die beiden Stempel, die zur Produktion der bislang bekannt gewordenen Kosön-Drachmen des Typs B (bildgleich mit dem Kosön-Stater des Typs B) verwendet wurden, in mindestens einem Fall auch zur Prägung eines solchen Kosön-

<sup>116</sup> Callatay 1995a; vgl. dens. 1995b; zu den Statereen des Lysimachos-Typs s. ferner Munteanu 2005 & 2011; Mitthof 2018 sowie unten Abschnitt 13.

<sup>117</sup> Fischer-Bossert 2016, 90.

<sup>118</sup> Siehe z. B. Cojocaru et alii 2000; Constantinescu, Bugoi 2009; Constantinescu et alii 2009a & b; 2011; 2012; 2013; 2015a & b; Vilcu et alii 2008; 2010; 2011; Vasilescu et alii 2011; vgl. auch Spânu 2010.

<sup>119</sup> Hourmouziadis 2010.

<sup>120</sup> Siehe die Beiträge von Hourmouziadis 2010 und Fischer-Bossert 2016. Für erste Metallanalysen der Kosön-Drachmen s. jetzt Constantinescu et alii 2015a & b.

Staters dienten. Zwischen der Gold- und der Silberemission dieser Kosön-Typen besteht also eine Überkoppelung.<sup>121</sup>

Die Kosön-Drachme des Typs A (bildgleich mit dem Tetradrachmon des *Macedonia Prima*-Typs) wird in der älteren Literatur niemals beschrieben; offenkundig war sie den früheren Autoren unbekannt. Inwieweit hingegen die silbernen Kosön-Münzen, die in der älteren Literatur seit dem 16. Jh. immer wieder erwähnt werden (s. Goltzius, Wachter, Eckhel, Neumann), antike Originale von Kosön-Drachmen des Typs B darstellen oder aber neuzeitliche Imitate, die nach dem Modell von Kosön-Statereen produziert worden sein könnten, bleibt unklar. Allerdings gibt es, wie oben am Ende von Abschnitt 8 festgestellt, mehrere Indizien, dass es sich um neuzeitliche Kopien oder Imitate handelt. Die Angaben von Goltzius und Wachter zu den ihnen vorliegenden Silberstücken passen nämlich nicht zu den bislang bekannten Originalmünzen des Drachmen-Typs B. Wenn Goltzius eine unterschiedliche Größe von Gold- und Silberversion angibt, dann deutet dies wohl in jedem Fall auf ein Imitat hin, denn die echten Kosön-Drachmen des Typs B haben denselben Durchmesser wie der Kosön-Stater (sonst wäre die oben konstatierte Stempelkoppelung nicht möglich). Umgekehrt bedeutet die identische Größe eines Kosön-Silberstücks im Vergleich zum Kosön-Stater selbstverständlich nicht, dass es echt wäre. Im Gegenteil kann es sich um ein Stück handeln, das anhand des Abdrucks eines Kosön-Staters gegossen wurde. Die drei Silber-Stücke, die heute im Wiener Münzkabinett verwahrt werden, sind als solche Gussfalsa einzustufen und damit sicherlich nicht antik; dennoch könnte zumindest eines von ihnen nach einer echten, heute aber nicht mehr auffindbaren Kosön-Drachme des Typs B produziert worden sein. Genauso gut könnte bei seiner Fertigung aber auch ein Stater des Typs B als Vorlage gedient haben.<sup>122</sup> Frühneuzeitliche Gussfalsa des Kosön-Typs sind auch anderswo nachgewiesen, z. B. in Budapest und Nitra.<sup>123</sup> Insgesamt betrachtet ist in der Frage, ob die Kosön-Drachme des Typs B schon vor den illegalen Schatzfunden der Jahre um 2000 bekannt war, derzeit keine eindeutige Antwort möglich, doch geht die Tendenz eher zu einem Nein.

f.) Prägeort, Prägeherr und Zeitstellung der Prägung: In diesen Fragen werden nach wie vor höchst unterschiedliche Ansichten vertreten. Zumeist wird Kosön als dakischer, getischer, thrakischer oder sogar skythischer Fürst betrachtet, der enorme Vorräte an Gold (und Silber) aus Beute oder Subsidiengeldern angehäuft habe. Teilweise wird angenommen, dieser Herrscher habe seinen Sitz nicht in Sarmizegetusa Regia gehabt, und die Münzschätze seien erst nachträglich infolge von Kriegszügen, Subsidienszahlungen oder anlässlich eines Herrschaftswechsels nach Sarmizegetusa Regia transferiert worden (und damit letztendlich in die Gewalt Decebals gelangt).<sup>124</sup>

<sup>121</sup> Hourmouziadis 2010; Fischer-Bossert 2016, 89.

<sup>122</sup> Fischer-Bossert 2016, 91. – Die drei Wiener Silber-Falsa (Taf. VI/1–3) sind: KHM Inv. FA 906 nach einem Stater des Typs C; FA 907 nach einem Stater des Typs B oder nach einer Drachme des Typs B; FA 908 nach einem Stater des Typs A (dieses Falsum ist wohl mit dem Silberstück in Eckhels Katalog 1779, S. 14, Nr. 4 zu identifizieren).

<sup>123</sup> Vilcu 2010, 202.

<sup>124</sup> So etwa Morawiecki 1987, der den Cotiso (= Coso) aus Sueton in Muntenien (d. h. südlich der Karpaten) verortet, womit er nicht mit Sarmizegetusa Regia in Verbindung stünde.

Im Gefolge Bahrfeldts wird vielfach vermutet, Kosön sei mit dem dakischen Teilherrscher Cotiso (ca. 44–29 v. Chr.), einem Nachfolger des Burebista (besser: *Byrebistas*), zu identifizieren, der später bei Kämpfen gegen die Römer unterging.<sup>125</sup> Eine gegenteilige Meinung postuliert, Kosön/Coso sei nicht mit Cotiso gleichzusetzen, sondern ein anderer dakischer Teilherrscher gewesen, der ebenfalls nach dem Tode des Byrebistas an die Macht gelangte und zunächst mit Brutus in Verbindung stand.<sup>126</sup> Die Kosön-Münzen seien für die Finanzierung des Bürgerkriegs der Cäsarmörder gegen Octavian und Marc Anton bestimmt gewesen, nach deren Scheitern bei Philippi 42 v. Chr. aber nutzlos geworden und daher bei diesem Herrscher verblieben. Da Kosön/Coso zu einem späteren Zeitpunkt (ca. 32–31 v. Chr.), wie die Sueton-Stelle zeigt, angeblich gute Kontakte mit Octavian pflegte, müsste dieser ihm zwischenzeitlich sein Paktieren mit den Cäsarmördern vergeben haben – schon für sich genommen, so sei bemerkt, kein sehr plausibles Szenario.<sup>127</sup> In diesem Zusammenhang wird bisweilen auch vermutet, die Münzen seien direkt unter der Aufsicht von Brutus in Makedonien geprägt worden.<sup>128</sup> Die letztgenannte Annahme ist allerdings, wie wir bereits gesehen haben, aufgrund der technischen Merkmale der drei Münztypen ausgeschlossen; dieses Geld stammt mit Sicherheit nicht aus einer römischen Prägestätte.

Aber auch der indirekte Bezug der Kosön-Prägungen zu Brutus lässt sich hinterfragen. Die älteren Deutungen der Monogramme auf den Münzen sind, wie oben gezeigt,<sup>129</sup> allesamt nicht haltbar. Damit entfällt aber das wichtigste Argument für die Brutus-These, und es eröffnet sich die Möglichkeit einer zeitlichen Einordnung der Kosön-Münzen unabhängig von den Cäsarmördern ebenso wie von den Ereignissen des römischen Bürgerkrieges. Wirklich sichere chronologische Anhaltspunkte gibt es somit eigentlich nur drei, nämlich für die Kosön-Drachme des Typs A der Beginn der Emission des *Macedonia Prima*-Tetradrachmons (168 v. Chr.) und für alle Kosön-Statere sowie für die Kosön-Drachme des Typs B das Datum der Emission des Brutus-Denars (54 v. Chr.) als *termini post quem*; zudem steht für alle Kosön-Münzen der Fall von Sarmizegetusa Regia im Jahr 106 n. Chr. als *terminus ante quem* fest.

Allerdings kommen jetzt zwei neue Argumente hinzu, die für diese Fragen entscheidend sind: Erstens die Tatsache, dass der Kosön-Stater, wie im Vorangehenden ausgeführt, in mehrere Typen zerfällt, die sich in der Mache deutlich voneinander

<sup>125</sup> Die Kosön = Cotiso - These Bahrfeldts wurde in der Folgezeit mehrfach aufgegriffen, so etwa von Ruzicka 1922, 15–18; vgl. auch Mihailescu-Bîrliba 1990, 92. – Traditionell wird in der Forschung die Namensform *Burebista* verwendet, doch Strobel 2018 bringt überzeugende Argumente vor, dass die korrekte Namensform *Byrebistas* lauten sollte.

<sup>126</sup> Siehe etwa A. Stein, PIR<sup>2</sup> C 1536: Coston; Premierstein 1935, 67; Daicovicu 1965.

<sup>127</sup> Zur Sueton-Stelle s. oben Anm. 107. – Es ist klar, dass die von Sueton überlieferte Nachricht, Octavian habe damals ein wechselseitiges Ehebündnis mit Cotiso/Coso erwogen, nichts anderes als eine diffamierende Unterstellung M. Antons gewesen sein dürfte; aber ein solcher Vorwurf war dem Publikum ja nur dann wirklich plausibel zu machen, wenn allen bekannt war, dass Octavian und Cotiso/Coso zu diesem Zeitpunkt tatsächlich ein politisches Nahverhältnis pflegten.

<sup>128</sup> So wird etwa in den allerjüngsten substantiellen Beiträgen zu den Kosön-Münzen (Constantinescu et alii 2015a & b) eine gemeinsame Produktion sowohl der Stater- als auch der Drachmen-Typen in ein und derselben Münzstätte südlich der Donau, genauer in Makedonien, zur Zeit der römischen Bürgerkriege vermutet.

<sup>129</sup> Siehe oben Abschnitt 12 a.).

unterscheiden. Dieses Faktum lässt annehmen, dass diese Münzen nicht in einem einzigen historischen Moment geschlagen wurden, sondern über einen längeren Zeitraum hinweg. Zweitens ist zu beachten, dass die Zeitstellung der erst seit kurzem bekannten Kosön-Drachme des Typs A sich recht genau bestimmen lässt. Seit dem späten 2. Jh. v. Chr. waren Tetradrachmen des Thasos- und des *Macedonia Prima*-Typs, ebenso wie Drachmen des Apollonia- und des Dyrhachium-Typs, im Unteren Donaauraum massiv präsent. Nördlich der Donau fällt die stärkste Verbreitung des Tetradrachmons des *Macedonia Prima*-Typs in die 80er bis 40er Jahre des 1. Jh. v. Chr. Kurz darauf wurden solche griechischen bzw. gräzisierungsmünzen von römischen Denaren und deren „barbarischen“ Nachahmungen verdrängt. Hieraus folgt, dass die Emission der Kosön-Drachme des Typs A am ehesten ins frühe oder mittlere 1. Jh. v. Chr. zu datieren sein dürfte.<sup>150</sup> Der gemutmaßte Teilkönig Kosön wäre somit, sofern es sich überhaupt um einen Herrscher gehandelt haben sollte, ins Zeitalter des Byrebistas zu setzen. Ein solches Szenario erscheint angesichts der Machtfülle, die Byrebistas nach allgemeiner Überzeugung damals erlangt haben soll, wenig glaubhaft. Strobel spricht sich daher für die Annahme aus, dass das Wort ΚΟΣΩΝ nicht als Herrscher-, sondern als Sippen- oder Stammesname im Genetiv Plural zu deuten sei.<sup>151</sup>

Für die Kosön-Drachme des Typs B nimmt Strobel hingegen eine Emission in den Jahren 49–44 v. Chr. an, als sich die Pompeianer vor Caesar in den Osten und einige von ihnen vermutlich zu Byrebistas flüchteten. Wichtigstes Argument ist dabei der gemutmaßte anti-cäsarische Charakter des Bildmotivs des Konsuls auf dem Avers (diese Gedankenfigur ist, wie wir gesehen haben, in der früheren Forschung verwendet worden, um die Bildszene nicht mit Pompeius, sondern mit Brutus zu verbinden). Von diesem Moment an seien dann auch die Kosön-Statere ausgeprägt worden, und zwar zunächst auf Byrebistas' Geheiß, später dann von anderen dakischen Herrschern, darunter auch Decebal, die sich damit auf das Erbe des Byrebistas berufen hätten.<sup>152</sup>

Die Ausführungen Strobels implizieren unter anderem, dass zunächst die Kosön-Drachmen des Typs B und dann die Kosön-Statere allesamt in Sarmizegetusa Regia geprägt wurden, was sich bestens zur oben in Abschnitt 5 beschriebenen räumlichen Konzentration der Funde in der Zone der Orăștie-Berge fügt. Im Übrigen ist die Annahme, die Kosön-Münzen seien nicht nur teilweise, sondern alle an einem einzigen dakischen Herrschaftssitz produziert worden, auch schon früher von anderer Seite vertreten worden.<sup>153</sup>

### 13. Neue Perspektiven

Angesichts der Tatsache, dass weder die Vertreter der frühneuzeitlichen Numismatik noch die moderne Wissenschaft den historischen Kontext der

<sup>150</sup> Wichtigste Grundlage für diese Datierung ist die Studie von Prokopov 2012, der unter anderem zeigt, dass der Umlauf des *Macedonia Prima*-Tetradrachmons in den Gebieten nördlich der Donau (Rumänien) recht spät anzusetzen ist, und zwar in den Zeitraum 90/80–40/30 v. Chr. (bes. S. 30–39).

<sup>151</sup> Strobel 2018.

<sup>152</sup> Strobel 2018. Für die Drachmen des Typs A ist dagegen laut Strobel eher eine Produktion an einem unbekanntem Ort südlich der Donau anzunehmen.

<sup>153</sup> So etwa von Vilcu 2010, 207.

Kosön-Münzen bislang haben sicher rekonstruieren können und selbst nach einem halben Jahrtausend des Forschens noch immer grundlegende Fragen offen sind, scheint es auf den ersten Blick gut nachvollziehbar, wenn Wachter, wie oben in Abschnitt 8 dargelegt, den Kosön-Stater als „*vexatissimus nummus*“ bezeichnet oder aber Hanthalers fiktiver Schüler Publius angesichts der Unmöglichkeit, eine überzeugende wissenschaftliche Lösung zu finden, Zweifel nicht nur an seinen eigenen Fähigkeiten, sondern sogar an den methodischen Grundlagen der Disziplin äußert. Dem lässt sich allerdings entgegenhalten, dass die Bemühungen der Gelehrten der frühen Neuzeit ebenso wie der modernen Forscher immerhin eine allmähliche Annäherung an die Wahrheit ermöglicht haben. Geographisch ist man vom etruskischen Cosa in den Donau- und Karpatenraum und hier genauer ins südwestliche Siebenbürgen gelangt, und chronologisch aus der frühromischen Geschichte in das Zeitalter der späten Republik bzw. des frühen Prinzipats. Zugleich steht aufgrund der Typologie, des Gewichts und des Feingehalts der drei bekannten Typen von Kosön-Münzen fest, dass es sich um „barbarische“ Prägungen handeln muss.

Im Zuge des eingangs genannten FWF-Projekts konnten anhand bislang noch nicht ausgewerteter Dokumente der Kameralverwaltung des Großfürstentums Siebenbürgen neue Beobachtungen zu den Schatzfunden von Stateren des Kosön- und des Lysimachos-Typs der Jahre 1802–1804 gemacht werden, die eine weitere Präzisierung des im Vorangehenden referierten Kenntnisstandes erlauben:

a.) Es hat sich nochmals bestätigt, dass alle Hortfunde von Kosön-Münzen aus der Zone von Sarmizegetusa Regia stammen, also aus den Ruinen der antiken Zentralsiedlung der Orăștie-Berge, einem länglichen Hügel, der sich über 4–5 km in ost-westlicher Richtung erstreckt und in etwa 250 künstliche Terrassen unterteilt ist, sowie aus dem direkten Umkreis dieser Siedlung inklusive ihrer Nachbar- oder Vorstadt Fețele Albe (Taf. VIII). Alle anderen Fundplätze von Kosön-Münzen sind entweder sekundär, insofern die Münzen dort von ihren Findern oder späteren Käufern versteckt oder verloren wurden, oder sie gehen auf fehlerhafte, missverstandene oder gar bewusst gefälschte Informationen aus diesem Personenkreis zurück. Hingegen sind für die Statere des Lysimachos-Typs Hortfunde sowohl in Sarmizegetusa Regia (z. B. Șesu Căprăreței 1998) als auch anderswo im Gebiet der Orăștie-Berge (Strei-Fluss? 1543; Csáta/Ceata 1802/1803) zu verzeichnen.<sup>154</sup> In diesem Punkt besteht also eine strukturelle Differenz zwischen „Kosonen“ und „Lysimachen“.

b.) Der soeben genannte Befund impliziert zugleich, dass Statere des Kosön- und des Lysimachos-Typs niemals vermischt gefunden wurden. Das widerspricht, wie bereits erwähnt, der früheren Ansicht, die aber unbegründet war. Bislang wurde die Tatsache, dass zwei der drei frühesten Berichte zum Strei-Fund, nämlich von Lazius und Mathesius (s. oben Abschnitte 6–7), beide Münztypen gemeinsam beschreiben, stets als sicheres Indiz betrachtet, dass der Schatz auch beide Münztypen enthielt. Diese Auffassung ist keineswegs zwingend, denn beide genannten Autoren waren keine unmittelbaren Augenzeugen, sondern hielten sich in großer Entfernung zum Herkunftsort der Münzen auf und könnten somit Statere aus verschiedenen Funden

<sup>154</sup> Siehe Mitthof 2018; Mitthof, Mádly (in Vorbereitung).

vor sich gehabt haben. Dass im Übrigen der Kosön-Stater schon vor 1543 im westlichen Europa zirkulierte, beweisen die Turzo/Erasmus-Episode von 1519–1520 und Calcagninis Erwähnung eines Exemplars im Katalog der Este-Sammlung, das vermutlich ca. 1517–1519 in Ungarn erworben wurde. Überhaupt lassen die Ausführungen der Autoren der frühneuzeitlichen Numismatik erahnen, dass Kosön-Statere schon vor 1803–1804 beständig und in großer Zahl in Siebenbürgen gefunden wurden (man denke besonders an die Aussagen von Lazius, Eckhel, Neumann [der sich auf Bruckenthal beruft] und Neigebaur), und dass der Münztyp daher in vielen Teilen Europas als Sammelobjekt sehr verbreitet war (Goltzius, Patin). Hinzu kommt, dass keine andere Quelle zu den Vorkommnissen um Martinuzzi, vor allem aber keines der nach seiner Ermordung verfassten Schriftstücke mit Angaben zu seinen Besitzümern, jemals auch nur einen einzigen Kosön-Stater erwähnt, sondern immer nur solche des Lysimachos-Typs. Ebenso berichtet schon der Kronstädter Pfarrer Johann Honterus, dem wir die früheste erhaltene Nachricht über den Strei-Fund verdanken, nur von Stateren des Lysimachos-Typs.<sup>135</sup>

c.) Für die Kosön-Münzen ist angesichts eines solchen auf eine Fläche von wenigen hundert Hektar beschränkten Verbreitungsgebietes kein Umlauf anzunehmen. Hierzu passt, dass die gefundenen Exemplare keine Abnutzung zeigen, wie sie bei kursierenden Münzen zu erwarten wäre. Dies bedeutet wiederum, dass wir bei den Kosön-Münzen von einer Produktion in Sarmizegetusa Regia selbst ausgehen müssen, und zwar über einen längeren Zeitraum hinweg in mehreren Phasen, zunächst aus geläutertem, später aus ungeläutertem Gold. Ähnliches dürfte auch für die Statere des Lysimachos-Typs gelten, die in den Orăștie-Bergen gefunden wurden. Allerdings ist deren Zeitstellung in jedem Fall vor den Kosön-Statere bzw. der Kosön-Drachme des Typs B anzusetzen, da ihren Horten, wie wir erst seit kurzem wissen, nordpontische Statere des Pharnakes II. und Asander beigemischt sind, mit einer mutmaßlichen Schlussmünze, die um das Jahr 44/43 v. Chr. datiert.<sup>136</sup>

d.) Wir haben keine Möglichkeit zu verstehen, wie die Bildmotive des Kosön-Staters einerseits von den dakischen Auftraggebern ausgewählt und gestaltet und andererseits von den von diesen intendierten Adressaten interpretiert wurden. Höchst fraglich scheint allerdings die Annahme eines bewussten Aufgreifens römischer Bildsprache und damit einer Akzeptanz des römischen Vorbilds. Wenn es darum gegangen wäre, römische Bilder mit politischen Botschaften wiederzugeben, die Römern verständlich waren, so hätte man bei der Produktion wohl darauf geachtet, Abweichungen von den Vorlagen zu vermeiden. Nun gibt es aber solche Abweichungen, und diese sind offenkundig nicht als Versehen oder Missverständnisse zu deuten. Hiergegen spricht schon der Umstand, dass die Motive von den Verantwortlichen teilweise ganz bewusst verändert wurden.<sup>137</sup> Zugleich dürfen wir grundsätzlich annehmen, dass die Bilder dem Prägeherrn als politische oder religiöse Symbole dienten, sich an die eigene

<sup>135</sup> *Ad Sargetiam aurei antiqui plurimi a piscatoribus reperti cum inscriptione ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΛΥΣΙΜΑΧΟΥ, ex altera parte ejusdem regis effigie* (zitiert bei Teutsch 1883); der betreffende Brief an Sebastian Münster wurde zwischen 1544–1549 verfasst.

<sup>136</sup> Siehe Mitthof 2018.

<sup>137</sup> S. oben Anm. 14.

Bevölkerung richteten und in politisch-religiöser Hinsicht Ordnung, Hierarchie und Identität stiften sollten. Letztlich dürften also die Bildmotive des Kosön-Staters bzw. der Kosön-Drachme des Typs B als Ausdruck von Herrschaftsgewalt und politischer Macht zu verstehen sein.

Aus allen diesen Beobachtungen ergibt sich allerdings noch immer keine Lösung für die beiden drängendsten Fragen, die mit den Kosön-Münzen verbunden sind: Wie kommt es, dass diese Münztypen in enormen Quantitäten am Herrschaftssitz Decebals gehortet und von diesem offenkundig nicht direkt für die Finanzierung seiner Kriegskosten, etwa als Sold für Verbündete, verwendet wurden – ansonsten wäre mit Kosön-Funden in weiten Teilen des unteren Donau- und Balkanraums und auch in der nordpontischen Zone zu rechnen –, und warum tragen die Münzen weder den Namen des Byrebistas noch den des Decebal, zweier Herrscher, die immerhin beide über mehr als zwei Jahrzehnte regierten und zu einer für dakische Dynasten ganz außerordentlichen Machtfülle gelangten?

Hier betreten wir notgedrungen den Bereich der Spekulation. Verfolgten die Herrscher des unteren Donau- und Karpatenraumes mit der Anhäufung solcher Schätze, die in der Region auch andernorts zu beobachten ist, möglicherweise nicht so sehr ökonomische Ziele, sondern suchten sie vielmehr, ihr Prestige und ihre Macht symbolisch zu steigern?<sup>138</sup> Oder haben wir es mit einer Hortung aus sakralen Gründen zu tun, weswegen das Edelmetall als „tabu“ galt?<sup>139</sup> Solche Erklärungen würde aber noch nicht die Identität des ΚΟΣΩΝ erklären. Sollte es sich bei dieser Figur tatsächlich um einen dakischen Herrscher der Zeit um 44–29 v. Chr. gehandelt haben, der möglicherweise in Sarmizegetusa Regia residierte, so wäre schwer verständlich, warum seine (uns unbekannt) direkten Nachfolger und besonders Decebal nicht ebenfalls Münzen in ihrem eigenen Namen prägen ließen.

In die Erörterung dieser Fragen ist jetzt die erst seit kurzem bekannte Kosön-Drachme des Typs A miteinzubeziehen. Dieser Münztyp zeigt uns nicht nur, wie schon erwähnt, dass Kosön, sofern es sich um einen Herrscher gehandelt haben sollte, in die Frühzeit des Byrebistas zu stellen wäre. Zugleich liefert uns diese Drachme mit dem Zusatz ΔΠΟΥΕΙΣ ein wichtiges neues Detail. Fischer-Bossert rückt dieses Wort, dessen Bedeutung und sprachliche Herleitung noch völlig offen sind, in die Nähe zum keltischen Druiden, allerdings nicht als tatsächliche Bezeichnung in dem Sinne, dass Kosön ein solcher Priester gewesen wäre, sondern als Zeichen für seine herausragende, mit sakralem Prestige unterfütterte Position.<sup>140</sup> Dies würde die im Vorangehenden geäußerten Überlegungen weiter untermauern. Im Übrigen wären ost-keltische Einflüsse in der Zone nicht überraschend. Strobel erwägt dagegen, dass es sich bei ΔΠΟΥΕΙΣ um den eigentlichen Fürstennamen handeln könnte, während er, wie bereits erwähnt, ΚΟΣΩΝ als Ethnonym deutet.<sup>141</sup> Um diesen Spekulationen noch eine weitere hinzuzu-

<sup>138</sup> Zur Problematisierung der alten These, die dakischen Herrscher hätten eine Art von Goldmonopol ausgeübt, s. jetzt Spănu 2004.

<sup>139</sup> Siehe hierzu Preda 1998a; Deppert-Lippitz 2010; Mateescu 2017; ablehnend Fischer-Bossert 2016, 93. Von den möglichen apotropäischen Beigaben zu den Horten war bereits in Abschnitt 1 die Rede.

<sup>140</sup> Fischer-Bossert 2016, 95–98.

<sup>141</sup> S. oben Abschnitt 12. Alternativ erwägt Strobel, dass ΔΠΟΥΕΙΣ als Nominativ Plural im Sinne einer Selbstbezeichnung der „emittierenden herrschenden Gruppe“ zu deuten ist.

fügen: War ΚΟΣΩΝ vielleicht ein mythischer Heros oder Stammvater? Und könnte es sein, dass dieser Name in „historischer“ Zeit von einzelnen dakischen bzw. getischen Dynasten – wie etwa dem mutmaßlichen Coso bei Sueton – als Individualname getragen wurde?<sup>142</sup>

Diese Fragen lassen sich beim derzeitigen fragmentarischen Kenntnisstand über die Daker und ihre Geschichte nicht beantworten. Immerhin gibt es, wie mir scheint, triftige Gründe, sich von den älteren Thesen endgültig zu lösen und hinter dem Wort ΚΟΣΩΝ, das auf den Münzen erscheint, die Bezeichnung einer Person oder eventuell auch einer Personengruppe zu erblicken, die einzelne Dynasten wie den Coso Suetons, aber auch Byrebistas, Cotiso oder Decebal in ihrer Stellung und Bedeutung deutlich überragte, sei es in religiös-mythisch-legendärer oder historischer Perspektive, und die daher dauerhaft als übergreifende Integrationsfigur bzw. Integrationsinstanz jener Herrschaftsformation dienen konnte, deren Zentrum – entweder schon seit ihren Anfängen oder aber erst zu einem späteren Zeitpunkt – Sarmizegetusa Regia war.

### Appendix: Eine anonyme Explication zum Kosön-Stater von 1803 (Taf. IX-X)<sup>143</sup>

[63] „Abschrift. Explication. In Betreff der goldenen Münze, welche auf einer Seite drey männliche Figuren, deren die äussersten Beile auf der Achsel tragen, sammt einer unten stehenden Inschrift ΚΟΣΩΝ zu sehen darthut, auf der andern aber einen sitzenden Adler, welcher in den Klauen jenes rechten Fußes einen Kranz hält, vorstellt, sind die in der Numismatic bewanderten Schriftsteller nicht einer Meinung. Goltzius in *Magna Graecia*, Patinus in *Familiis Romanis*, und anderere mehrere halten dafür, daß gedachte Münze von der Stadt Cosae griechisch ΚΟΣΩΝ, welche von Alters in Etrurien lag, geprägt worden sey. Dieser Meinung hält auch Joseph Eckhel in *Catalogo Musei Caesarei Windobonensis* numorum veterum pag[ina] 14 obwohlen nicht ohne allen Zweifel bei, alwo folgendes von dieser Münze zu sehen ist: *Etruriae Cosae. ΚΟΣΩΝ. Consul procedens inter duos lictores. Aquila coronam ungue stringens.*

Joanes Harduinus in *Numis antiquis Populorum et Urbium illustratis* hingegen behauptet, dass dieselbe zur Ehre des Octaviani Caesaris von Syrien, als welchen er ganze Hilfe leistete, verfertigt worden sey. Nach dessen Meinung stellet die eine Seite den Octavianum Caesarem, wie er zwischen zween Syrier, welche Beile auf den Achseln tragen, und von denen einer im Begriffe ist, dass Vordertheil eines Schiefes mit einem Fuß zu betreten, einem Schiefe zu eilet, mit einer unten angebrachten Inschrift ΚΟΣΩΝ das ist Καίσαρ ὀλην Συρίαν ὠνησατο, vertauschet, *Caesar leistete ganz Syrien Hilfe*, die andere aber einen mit dem linken Fuß auf eine Szepter sitzenden, mit dem rechten [64] einen Lorbeer-Kranz haltenden Adler vor.

<sup>142</sup> Ähnlich jetzt auch Strobel 2018, der vorschlägt, ΚΟΣΩΝ als Genetiv Plural zu Kosoi/Kosai = „Männer/Volk/Sippe des Koso“ zu deuten.

<sup>143</sup> Ungarisches Staatsarchiv zu Budapest; Akten des Siebenbürgischen Thesaurariats für Münz- und Bergwesen: MNL-OL F189. Erd. Kincstári Lvt., Thesaurariatus, Eln. iratok, Nr. 703/1803 (Mf. 33150), 63–64. Die Wiedergabe des Textes folgt der Schreibung im Dokument. – Zur Deutung des Textes s. oben Abschnitt 11.

Welche von diesen zween Meinungen als wahr anzunehmen sey, ist nicht leicht zu bestimmen, doch scheint die des Harduini mehr an das Wahre zu gränzen. Nehmen wir die Meinung des Harduini an, so ist die Münze beiläufig 1830 Jahre alt, tretten wir aber der andern Meinung bei, so ist sie gegen 200 Jahr älter.“

## Literaturverzeichnis

### 1. Ältere Literatur (16.-19. Jh.)

- Ackner 1844 M. J. Ackner, *Reisebericht über einen Theil der südlichen Karpathen, welche Siebenbürgen von der kleinen Walachei trennen, aus dem Jahre 1838 (Schluss)*, Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde, I. Band, II. Heft, Hermannstadt 1844, 1-33.
- Babelon 1886 E. Babelon, *Description historique et chronologique des monnaies de la République romaine*, Tome deuxième, Paris 1886.
- Begerus 1685 L. Begerus, *Thesaurus ex Thesauro Palatino selectus, sive gemmarum et numismatum quae in Electorali Cimeliario continentur elegantiorum aere expressa, et convenienti commentario illustrata dispositio*, Heidelbergae 1685.
- Bethlen 1782 W. de Bethlen, *Historia de rebus Transilvanicis*, Editio secunda, Tomus primus, Cibinii 1782.
- Calcagnini 1538-1541 C. Calcagnini, *Aureorum Numismatum Illustrissimi Herculis secundi, Ducis Ferrariae quarti, Elenchus*, Biblioteca Estense di Modena, Cod. Lat. 152 = a.T.6,16; ediert in: G. Fiorelli, *Documenti inediti per servire alla storia dei Musei d'Italia pubblicati per cura del Ministero della Pubblica Istruzione*, Volume Secondo, Firenze, Roma 1879, 100-155: III. *Medagliere Estense a. 1540* (s. auch ebd. S. IV-V).
- Cavedoni 1825 (1858) *Delle monete antiche in oro un tempo nel Museo Estense, descritte da Celio Calcagnini intorno all'anno MDXL. Memoria dell'Abate Sig. D. Celestino Cavedoni ... letta nell' adunanza del 13 maggio del 1825*. In: *Memorie della Reale Accademia di Scienze, Lettere e d'Arti di Modena*, Tomo I, Parte III, Modena 1858, 77-122.
- Centorio 1566 Ascanio Centorio degli Hortensii, *Commentarii della Guerra di Transilvania*, Vinegia 1566.
- Cohen 1857 H. Cohen, *Description générale des monnaies de la République romaine communément appelées médailles consulaires*, Paris 1857.
- Combe 1782 C. Combe, *Nummorum veterum populorum et urbium, qui in Museo Guglielmi Hunter asservantur, descriptio figuris illustrata*, Londini 1782.
- Diamilla 1847 D. Diamilla, *Alcune medaglie d'oro della collezione Esterhassi, ed osservazioni sulle monete conosciute sotto il nome ΚΟΣΩΝ*. In: D. Diamilla (ed.), *Memorie numismatiche per l'anno 1847*, Roma 1847, 122-124.
- Eckhel 1779 J. H. Eckhel, *Catalogus Musei Caesarei Vindobonensis numorum veterum ...*, Pars prior, Vindobonae 1779.
- Eckhel 1781 J. Eckhel, in: *Musei Franciani descriptio, Pars prior, comprehendens numismata et gemmas, Descriptio numismatum, Series V: Pondera, numi urbium et populorum omnis metalli*, Lipsiae 1781, 149-155.
- Eckhel 1786 J. Eckhel, *Sylloge I numorum veterum anecdotorum thesauri Caesarei ...*, Viennae 1786.

- Eckhel 1796 J. Eckhel, *Doctrina numorum veterum, Pars II: De moneta Romanorum*, Vol. VI, Vindobonae 1796.
- Eder 1803 Abbé (J. K.) Eder, *Antiquarische Erörterung neulich in Siebenbürgen gefundener Goldmünzen und Ruinen*, Zeitschrift von und für Ungern ..., hrsg. von L. von Schedius, 4, Pesth 1803, 113–116.
- Erasmus 1521 D. Erasmus, *Epistolae ad diversos, et aliquot aliorum ad illum per amicos eruditos*, Basileae 1521.
- Erasmus 1988 *The Correspondence of Erasmus: Letters 1122–1251 (1520 to 1521)*, translated by R. A. B. Mynors, annotated by P. G. Bietenholz, Toronto 1988 (Collected Works of Erasmus).
- Foy-Vaillant 1703 J. Foy-Vaillant, *Nummi antiqui familiarum Romanarum*, Amstelaedami 1703.
- Goltzius 1576 H. Goltzius, *Graecia sive Historiae urbium et populorum Graeciae ex antiquis numismatibus restitutae libri quatuor, Liber primus: Sicilia et Magna Graecia*, Brugis Flandrorum 1576.
- Grässe 1854 J. G. Th. Grässe, *Handbuch der Alten Numismatik*, Leipzig 1854.
- Gronovius 1645 J. F. Gronovius, *Ad Titi Livi Patavini libros superstites notae*, Lugd. Batav. 1645.
- Gússeme 1775 Th. Andres de Gússeme, *Diccionario Numismatico General, Tomo segundo: C*, Madrid 1775.
- Hanthaler 1735 C. Hanthaler, *Exercitationes faciles de numis veterum pro tyronibus...: Exercitatio prooemialis de numis aliquot Graecis ...*, Norimbergae 1735.
- Harduinus 1684 J. Harduinus, *Nummi antiqui populorum et urbium illustrati*, Parisiis 1684.
- Harduinus 1709 J. Harduinus, *Opera selecta, tum quae iam primis Parisiis edita nunc emendatiora multo auctiora prodeunt, tunc quae nunc primum edita*, Amstelodami 1709.
- Havercampus 1734 S. Havercamp, *Thesaurus Morellianus, sive familiarum Romanarum numismata omnia*, 2 Bd., Amstelaedami 1734.
- Hene 1836 F. X. Hene, *Beyträge zur dacischen Geschichte*, Hermannstadt 1836.
- Hurmuzaki 1894 *Documente privitoare la Istoria Românilor*, culese de E. de Hurmuzaki, Vol. II 4: 1531–1552, Bucuresci 1894.
- Kenderesi 1812 M. Kenderesi, *A ΚΟΣΩΝ Aranyakról. Vizsgálódó Értekezések (Über die ΚΟΣΩΝ-Goldmünzen. Forschende Abhandlungen)*, Kolozsváronn 1812.
- Köleseri 1717 S. Köleseri de Keres-Eer, *Auraria Romano-Dacica*, Cibinii 1717.
- Lazius 1551/1598 W. Lazius, *Commentariorum reipublicae Romanae illius, in exteris provinciis, bello acquisitis, constitutae, libri duodecim*, Basileae 1551; revidierte, posthume Zweitausgabe: *Reipublicae Romanae in exteris provinciis bello acquisitis constitutae commentariorum libri duodecim*, Francofurti 1598.
- Lazius 1558/1605 W. Lazius, *Historicarum commentationum rerum Graecarum libri duo* (Erstausgabe 1558), Hanoviae 1605.
- Lazius s. d. 1 W. Lazius, *Explicatio thesauri recens apud Transylvanos reperti et per piscatorem quendam in vado fluvii cuiusdam detecti*, Bayerische Staatsbibliothek München, Cod. Lat. (Clm) 9216, fol. 11r–13r (Edition durch Verfasser in Vorbereitung).

- Lazius s. d. 2 W. Lazius, *Decadis V: Historiae Hungaricae liber octavus*, Österreichische Nationalbibliothek Wien, Cod. 7688, fol. 182-190 (*non vidi*).
- Lenormant 1878 F. Lenormant, *La monnaie dans l'Antiquité*, Tome II, Paris 1878 (Nd. Bologna).
- Liebe 1730 C. S. Liebe, *Gotha numaria, sistens thesauri Fridericiani numismata aurea, argentea, aerea*, Amstelaedami 1730.
- Maffeus 1544 *Commentariorum urbanorum Raphaelis Volaterrani octo & triaginta libri, accuratius quam antehac excusi ...*, Basileae 1544.
- Mathesius 1562 (1618) J. Mathesius, *Sarepta, darin von allerly Bergwerk und Metallen ... auf ein neues mit fleis durchgesehen ...* (Erstausgabe 1562), Leipzig 1618.
- Mayr 1894 M. Mayr, *Wolfgang Lazius als Geschichtsschreiber Österreichs*, Innsbruck 1894.
- Miles 1670 Matthias Miles, *Siebenbürgischer Würg-Engel oder Chronicalischer Angang der 15 Seculi nach Christi Geburth aller theils in Siebenbürgen theils in Ungern, und sonst Siebenbürgen angränzenden Ländern fürgelauffener Geschichten*, Hermannstadt 1670.
- Mionnet 1806 Th. E. Mionnet, *Description de médailles antiques, grecques et romaines*, Tome premier, Paris 1806 (Nd. Graz 1972).
- Mionnet 1822 Th. E. Mionnet, *Description de médailles antiques, grecques et romaines*, Supplément, Tome second, Paris 1822 (Nd. Graz 1973).
- Mommsen 1860 Th. Mommsen, *Geschichte des römischen Münzwesens*, Berlin 1860.
- Neigebauer 1851 J. F. Neigebauer, *Dacien, aus den Überresten des klassischen Alterthums, mit besonderer Rücksicht auf Siebenbürgen*, Kronstadt 1851.
- Neumann 1783 F. Neumann, *Populorum et Regum numi veteres inediti*, Pars altera, Vindobonae 1783.
- Nonnius 1644 L. Nonnius, *Commentarius in Huberti Goltzi Graeciam, Insulas, et Asiam Minorem*, Antverpiae 1644.
- Patin 1663 C. Patin, *Familiae Romanae in antiquis numismatibus, ab urbe condita ad tempora Divi Augusti ...*, Parisiis 1663.
- Rasche 1785 J. C. Rasche, *Lexicon universae rei numariae veterum, et praecipue Graecorum ac Romanorum ... Tomus primus (A-C), Tomi primi pars posterior C*, Lipsiae 1785.
- Schmidt 1859-1860 W. Schmidt, *Die Geten und die Daken: Ein historischer Versuch als Beitrag zur siebenbürgischen Landeskunde*, Archiv des Vereins für Siebenbürgische Landeskunde, Neue Folge 4/1, 1859, 1-79; 4/2, 1860, 135-199.
- Schoenvisner 1801 S. Schoenvisner, *Notitia Hungaricae rei numariae ab origine ad praesens tempus*, Budae 1801.
- Teutsch 1883 G. D. Teutsch, *Ein Schreiben des Honterus - angeblich - an Sebastian Münster*, Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde VI, 6, 1883, 61-67.
- Tristanus 1644 J. Tristan de Saint Amant, *Commentaires historiques, contenant l'histoire générale des Empereurs, Imperatrices, Caesars, et Tyrans de l'Empire Romain. Illustrée, enrichie, & augmentée ...* Tome premier, Paris 1644.
- Tröster 1666 J. Tröster, *Das Alt- und Neu-Teutsche Dacia. Das ist: Neue Beschreibung des Landes Siebenbürgen ...*, Nürnberg 1666.

- Ursinus 1577 F. Ursinus, *Familiae Romanae quae reperiuntur in antiquis numismatibus ...*, Romae 1577.
- Wachter 1740 J. G. Wachter, *Archaeologia numaria, continens praecognita nobilissimae artis, quae nummos antiquos interpretatur*, Lipsiae 1740.
- Zamosius 1593 S. Zamosius, *Analecta lapidum vetustorum et nonnullarum in Dacia antiquitatum*, Patavii 1593.
- Zamosius s. d. S. Zamosius, *Schediasma de veteribus monetis (non vidi)*.

## 2. Neuere Literatur (20.-21. Jh.)

- Anghel 2008 Gh. Anghel, *Descoperiri de tezaure antice din aur în zona Munților Orăștie menționate în cronicile medievale și documentele moderne*. In: A. Lazăr et alii (eds.), *Combaterea criminalității contra patrimoniului arheologic european / Combating the Criminality Against the European Archaeological Heritage. Proceedings of a Conference Held in 2007 in Alba Iulia*, București 2008, 333-368.
- Ardevan 2007 R. Ardevan, *Adevărata istorie a kosonilor dacici*, Ziarul Financiar, I: 20.4.2007, II: 27.4.2007; III: 4.5.2007.
- Ardevan 2014 R. Ardevan, *Die erste Entdeckung von Koson-Münzen in Siebenbürgen*. In: S. Cociș (Hrsg.), *Archäologische Beiträge. Gedenkschrift zum hundertsten Geburtstag von Kurt Horedt*, PAT 7, Cluj-Napoca 2014, 43-47.
- Bahrfeldt 1912 M. Bahrfeldt, *Über die ΚΟΣΩΝ-Münzen*, Berliner Münzblätter, Neue Folge 33, 1912, 251-255; S. 323-326; S. 360-369 (= *Über die Goldmünzen des Dakerkönigs ΚΟΣΩΝ † 725/29*, Berlin 1911).
- Bahrfeldt 1923 M. v. Bahrfeldt, *Die römische Goldmünzenprägung*, Halle 1923.
- Benea 2004 D. Benea, *Istoricul cercetărilor arheologice de la Grădiștea de Munte*. In: A. Pescaru, I. V. Ferencz (ed.), *Daco-Geții. 80 ani de cercetări arheologice sistematice la cetățile dacice din Munții Orăștiei*, Deva 2004, 9-37.
- Bodzek 2006 J. Bodzek, *Ancient Coins from the Northern Coast of the Black Sea*. In: *Treasures from the Black Sea Coast, Catalogue of the Exhibition at the National Museum in Cracow, March-June 2006*, Kraków 2006.
- Brown 1951 F. E. Brown, *Cosa I: History and Topography*, Rome 1951.
- Călian et alii 2007 L. Călian, C. Găzdac, Á. Alföldy-Găzdac, *Coins from Roman Sites and Collections of Roman Coins from Romania, Vol. III/2: The Ancient and Byzantine Gold Coinages in the National History Museum of Transylvania (= Moneda de aur antică și bizantină în Muzeul Național de Istorie a Transilvaniei)*, Cluj-Napoca 2007.
- Callataÿ 1995a F. de Callataÿ, *Les derniers statères posthumes de Lysimaque émis à Istros, Tomis et Callatis*, Dobrudža 12, 1995, 39-50.
- Callataÿ 1995b F. de Callataÿ, *Les tétradrachmes de Lysimaque frappés à Callatis*, SCN, 11, 1995, 55-58 (= *Omăgiu lui Constantin Preda la 70 de ani*).
- Callataÿ 1997 F. de Callataÿ, *L'histoire des guerres mithridatiques vue par les monnaies*, Numismatica Lovanensia 18, Louvain-la-Neuve 1977.
- Chiriac 1996-1997 M. Chiriac, *O achiziție de monede de tip Koson făcută de Banca Națională a României*, BSNR, 90-91, 1996-1997 (2002), 247-252.
- Chițescu 1981 M. Chițescu, *Numismatic Aspects of the History of the Dacian State: The Roman Republican Coinage in Dacia and the Geto-Dacian Coins of Roman Type*, BAR 112, Oxford 1981.

- Ciofu 1993 V. L. Ciofu, *Ancient Numismatics around the Lower Danube*, RBN, 139, 1993, 31-36.
- Cojocaru et alii 2000 V. Cojocaru et alii, *EDXRF and PAA Analyses of Dacian Gold Coins of "Koson" Type*, *Journal of Radioanalytical and Nuclear Chemistry*, 246, 1, 2000, 185-190.
- Constantinescu, Bugoi 2009 B. Constantinescu, R. Bugoi, *Gold Provenance Studies on Bronze Age Objects and Greek and Dacian (KOSON) Coins from Romanian Museums in Relation to Transylvanian Gold Sources*, AGLAE-Experiment, 12-14 January 2009.
- Constantinescu et alii 2009 B. Constantinescu et alii, *Micro-SR-XRF Studies for Archaeological Gold Identification – The Case of Carpathian Gold and of Romanian Museal Objects*. In: *Proceedings of the 7<sup>th</sup> Conference on Nuclear and Particle Physics, 11-15 Nov. 2009, Sharm El-Sheikh, Egypt*, 627-634.
- Constantinescu et alii 2011 B. Constantinescu et alii, *A Study on Gold and Copper Provenance for Romanian Prehistoric Objects Using Micro-SR XRF*, *Journal of Analytical Atomic Spectrometry*, 26, 5, 2011, 917-921.
- Constantinescu et alii 2012 B. Constantinescu et alii, *Archaeometallurgical Characterization of Ancient Gold Artifacts from Romanian Museums Using XRF, Micro-Pixe and Micro-SR-XRF Methods*, *Proceedings of the Romanian Academy, Series A*, 13, 1, 2012, 19-26.
- Constantinescu et alii 2013 B. Constantinescu, D. Stan, D. Ceccato, *New Analyses on Romanian Archaeological Gold Samples and on Some Bronze Age Artifacts*, Legnaro (Padova), 6-8 June 2012, AIP Conference Proceedings 1530, 25 (2013).
- Constantinescu et alii 2015a B. Constantinescu, E. Oberländer-Târnoveanu, D. Cristea-Stan, *Information on Silver and Gold Dacian Koson Coins Based on Alloys Composition Analyzed by X-Ray Fluorescence and Their Possible Emissions to Chronology*, XV International Numismatic Congress Taormina, 21-25 September 2015 (ppt-Präsentation).
- Constantinescu et alii 2015b B. Constantinescu, D. Cristea-Stan, C. Chiojdeanu, E. Oberländer-Târnoveanu, T. Martin, *Cronologia monedelor dacice de argint și aur de tip Koson pe baza informațiilor despre compoziția lor elementală*. In: *ArheoVest III: In memoriam Florin Medeleț. Interdisciplinaritate în Arheologie și Istorie*, Timișoara, 28 noiembrie 2015, Vol. 2: *Metode interdisciplinare și Istorie*, Szeged 2015, 709-721.
- Crawford 1974 M. H. Crawford, *Roman Republican Coinage*, I-II, Cambridge 1974.
- Crawford 1985 M. H. Crawford, *Coinage and Money under the Roman Republic*, London 1985.
- Daicoviciu 1965 H. Daicoviciu, *Coson sau Cotiso?*, *ActaMN*, 2, 1965, 107-110.
- Dana 2014 D. Dana, *Onomasticon Thracicum (OnomThrac). Répertoire des noms indigènes de Thrace, Macédoine orientale, Mésies, Dacie et Bithynie*, MEΛETHMATA 70, Athènes 2014.
- Deppert-Lippitz 2010 B. Deppert-Lippitz, *Thesauro monachi - Der grosse dakische Goldfund aus dem Strei (1543)*, *Annales Universitatis Apulensis. Series Historica*, 14, 1, 2010, 9-27.
- Detschew 1957 D. Detschew, *Die thrakischen Sprachreste*, ÖAW, Schriften der Balkankommission 14, Wien 1957.

- Dima, Ilie 2007 M. Dima, D. Ilie, *Tezaurul de monede de tip Koson descoperit la Târsa, com. Boşorod, jud. Hunedoara. Lotul păstrat la Banca Națională a României*. In: *Simpozion de Numismatică: organizat cu ocazia comemorării Sfântului Ștefan cel Mare, domn al Moldovei (1504-2004), Chișinău, 29 septembrie-2 octombrie 2004*, București 2007, 35-65.
- Dumitru (Diss.) V. Dumitru, *Monumentum antiquitatis conspicuum: Die Schatz- und Altertümergrabung in Sarmizegetusa Regia unter Kaiser Franz II./I.*, Diss. Wien (in Vorbereitung).
- Dumont, Homolle 1892 A. Dumont, Th. Homolle, *Inscriptions et monuments figurés de la Thrace*. In: *Mélanges d'archéologie et d'épigraphie, par A. Dumont, réunis par Th. Homolle*, Paris 1892, 309-351.
- Ferenczi 1989a Șt. Ferenczi, *Primele știri referitoare la cetățile dacice*. In: H. Daicoviciu et alii (ed.), *Cetăți și așezări dacice în sud-vestul Transilvaniei*, I, București 1989, 121-124.
- Ferenczi 1989b Șt. Ferenczi, *Descoperirea tezaurului și urmările ei*. In: H. Daicoviciu et alii (ed.), *Cetăți și așezări dacice în sud-vestul Transilvaniei*, I, București 1989, 125-132.
- Fischer-Bossert 2016 W. Fischer-Bossert, *ΚΟΣΩΝ ΔΡΟΥΕΙΣ*. In: H. Schwarzer, H. H. Nieswandt (Hrsg.), „Man kann es sich nicht prächtig genug vorstellen!“ *Festschrift für Dieter Salzmann zum 65. Geburtstag*, Marsberg/Padberg 2016, Bd. 1, 87-102.
- Florea 2014 G. Florea, *Sarmizegetusa Regia - The Identity of a Royal Site?* In: C. N. Popa, S. Stoddart (eds.), *Fingerprinting the Iron Age, Approaches to Identity in the European Iron Age. Integrating South-Eastern Europe into the Debate*, Oxford, Philadelphia 2014, 63-75.
- Florea 2017 G. Florea, *Excavations in Sarmizegetusa Regia: Recent Results and Perspectives*. In: F. Mitthof, G. Schörner (Hrsg.), *Columna Traiani - Traianssäule. Siegesmonument und Kriegsbericht in Bildern*, Tyche Sonderband 9, Wien 2017, 363-368.
- Glodariu 1971 I. Glodariu, *Considerații asupra circulației monedei străine în Dacia, sec. II î.e.n. - I e.n.*, ActaMN, 8, 1971, 71-90.
- Glodariu et alii 1996 I. Glodariu, E. Iaroslavschi, A. Rusu-Pescaru, F. Stănescu, *Sarmizegetusa Regia: capitala Daciei preromane*, Deva 1996.
- Grueber 1910 H. A. Grueber, *Coins of the Roman Republic in the British Museum*, II, London 1910.
- Haarmann et alii (in Vorbereitung) D. Haarmann, L. Mádly, F. Mitthof, *Über Koson-Münzen und die Legende vom Schatz des Darios in Siebenbürgen: Eine Abhandlung des Kenderesi Mihály von 1812* (in Vorbereitung).
- Halévy 1961 Mayer A. Halévy, *Autour d'un problème de numismatique antique: Y a-t-il une monnaie d'or dace? A propos du statère à la légende ΚΟΣΩΝ*, StCl, 3, 1961, 89-92.
- Hassmann, Winter 2016 E. Hassmann, H. Winter, *Numophylacium Imperatoris. Das Wiener Münzkabinett im 18. Jahrhundert*, Schriften des Kunsthistorischen Museums 14, Wien 2016.
- Head 1887 (1911) B. V. Head, *Historia Numorum. A Manual of Greek Numismatics*, Oxford 1887 (New and enlarged edition Oxford 1911).
- Hourmouziadis 2010 J. Hourmouziadis, *ΚΟΣΩΝ Gold Staters and Silver Drachmae - a Die Study*, RN, 166, 2010, 287-296.
- IGCH M. Thompson, O. Mørkholm, C. M. Kraay, *An Inventory of Greek Coin Hoards*, New York 1973.

- Iliescu 1968 O. Iliescu, *Les «tétrastatères» de Lysimaque, trouvés à Baia Mare*, StCl, 10, 1968, 87-92.
- Iliescu 1990 O. Iliescu, *Sur les monnaies d'or à la légende ΚΟΣΩΝ*, Numismatica e Antichità Classiche - Quaderni Ticinesi 19, 1990, 185-214.
- Janakieva 2014 S. Janakieva, *Thrakisch und Dakisch – Sprachen oder Dialekte?*, Orpheus. Journal of Indo-European and Thracian Studies, 21, 2014, 21-37.
- Kahrstedt 1922 U. Kahrstedt, RE XI 2, 1922, 1499 s.v. *Kosōn*.
- Lazăr 2013 A. Lazăr, „*Recuperarea trecutului*“. *Despre circumstanțele repatrierii tezaurilor dacice sustrate din situl arheologic Sarmizegetusa Regia – “Recovering the Past”. On the Circumstances of Repatriating the Dacian Royal Treasures Stolen from Sarmizegetusa Regia Archaeological Site*. In: A. Lazăr et alii (eds.), *Combaterea traficului cu bunuri culturale – Recuperarea trecutului. Fighting the Trafficking in Cultural Goods – Recovering the Past*, Patrimonium III, București 2013, 49-72.
- Lazăr 2015 A. Lazăr, *Illicit trafficking in Cultural Goods in South East Europe: „Fiat Lux!”* In: F. Demarais (eds.), *Countering Illicit Traffic in Cultural Goods. The Global Challenge of Protecting the World’s Heritage*, Paris 2015, 107-124.
- Lockyear 2008 K. Lockyear, *Aspects of Roman Republican Coins found in Late Iron Age Dacia*. In: V. Spinei, L. Munteanu (eds.), *Miscellanea numismatica antiquitatis in honorem septagenarii magistri Virgiliu Mihailescu-Bîrliba*, București - Iași 2008, 147-176.
- Makkay 1994 J. Makkay, *The Treasures of Decebalus*, Specimina Nova Universitatis Quinqueecclesiensis 10, 1, 1994, 151-215.
- Makkay 1995 J. Makkay, *The Treasures of Decebalus*, OJA, 14, 1995, 333-343.
- Marțian 1921 I. Marțian, *Comori Ardelene*, BSNR, 16, 37, 1921, 13-21.
- Marțian 1923 I. Marțian, *Alte comori Ardelene: Comoara popilor*, BSNR, 18, 45, 1923, 26-28.
- Mateescu 2017 R. Mateescu, *Digging and Excavating in Sarmizegetusa Regia in the 19<sup>th</sup> and 20<sup>th</sup> Century*. In: F. Mitthof, G. Schörner (Hrsg.), *Columna Traiani – Traianssäule. Siegesmonument und Kriegsbericht in Bildern*, Tyche Sonderband 9, Wien 2017, 357-362.
- Mihailescu-Bîrliba 1990 V. Mihailescu-Bîrliba, *Dacia răsăriteană în secolele VI-I e.n.: Economie și monedă*, Iași 1990.
- Mihailescu-Bîrliba 2013 V. Mihailescu-Bîrliba, *Noi analize și interpretări privind moneda romană republicană*, ArhMold, 36, 2013, 153-157.
- Missere, Missere Fontana 1993 G. Missere, F. Missere Fontana, *Una silloge numismatica del secolo XVI: Celio Calcagnini e la raccolta Estense*, Modena 1993.
- Mitthof 2014 F. Mitthof, *Sarmizegetusa? Zu den Varianten eines dakischen Toponyms in den lateinischen und griechischen Quellen*. In: I. Piso, R. Varga (eds.), *Trajan und seine Städte. Colloquium Cluj-Napoca, 29. Sept.-2. Okt. 2013*, Cluj-Napoca 2014, 233-244.
- Mitthof 2018 F. Mitthof, *Goldstater vom Lysimachos-Typ sowie des Pharnakes II. und Asandros. Die Analyse eines siebenbürgischen Schatzfundes durch Abbé Eder aus dem Jahr 1803*. In: B. Woytek, D. Williams (eds.), *Ars Critica Numaria. Joseph Eckhel (1737-1799) and the Development of Numismatic Method*, Wien 2018 (im Druck).

- Mitthof (in Vorbereitung) F. Mitthof, *Explicatio thesauri recens apud Transylvanos reperti – Eine Abhandlung des Wolfgang Lazius zum siebenbürgischen Schatzfund von 1543* (in Vorbereitung).
- Mitthof, Mádly 2015 F. Mitthof, L. Mádly, *Ein Golddepot aus der Zeit des Horea-Aufstandes? Zur Geschichte eines siebenbürgischen Schatzfundes aus dem Jahre 1796*. In: I. M. Balog, I. Lumperdean, L. Mádly, D. Țeicu (Hrsg.), *Multikulturalismus, Identität und Diversität. Historische Perspektiven. Festschrift für Professor Rudolf Gräf zum 60. Geburtstag*, Cluj-Napoca 2015, 183-194.
- Mitthof, Mádly (in Vorbereitung) F. Mitthof, L. Mádly, *Antikes Gold in den Orăștie-Bergen: Die Schatzfunde von Kosön- und Lysimachos-Münzen der Jahre 1802-1804 und ihre Untersuchung durch die siebenbürgische Kameralverwaltung* (in Vorbereitung).
- Morawiecki 1987 L. Morawiecki, *Złote monety KOΣΩN (The Golden KOΣΩN Coins)*, *Wiadomości Numizmatyczne* 31, 1987, 1-2 (119-120), 52-59.
- Munteanu 2002 L. Munteanu, *Despre descoperirile monetare de tip Kosön*, *Arheologia Moldovei*, 25, 2002, 253-270.
- Munteanu 2003 L. Munteanu, *Despre emiterea monedelor de tip Kosön*, *Arheologia Moldovei*, 26, 2003, 241-264.
- Munteanu 2005 L. Munteanu, *Quelques considérations concernant les découvertes des monnaies d'or de type Lysimaque dans la Dacie intra-carpaticque*. In: V. Cojocaru (ed.), *Ethnic Contacts and Cultural Exchanges North and West of the Black Sea from the Greek Colonization to the Ottoman Conquest*, Iași 2005, 237-254.
- Munteanu 2011 L. Munteanu, *Some Remarks Concerning the Gold Coins with the Legend 'KOΣΩN'*. In: N. Holmes (ed.), *Proceedings of the XIV International Numismatic Congress, Glasgow 2009*, I, Glasgow 2011, 304-309.
- Oltean, Hanson 2017 I. A. Oltean, W. S. Hanson, *Conquest Strategy and Political Discourse: New Evidence for the Conquest of Dacia from LiDAR Analysis at Sarmizegetusa Regia*, *JRA*, 30, 2017, 429-446.
- Părpăuță 2006 T. D. Părpăuță, *Moneda în Dacia preromană (secolele IV a. Chr. - I p. Chr.)*, Iași 2006.
- Peșan 2010-2011 A. Peșan, *Coin Finds at Grădiștea Muncelului During the Excavation Campaigns of 1803-1804*, *ActaMN*, 47-48, 1, 2010-2011 (2012), 81-90.
- Peșan 2017 A. Peșan, *Cercetările de la Grădiștea Muncelului (jud. Hunedoara) până la primul război mondial*, Diss. Iași 2017.
- Peter 1999 U. Peter, *Der Neue Pauly* 6, 1999, 779-780 s. v. *Koson*.
- Petolescu 1997 C. M. Petolescu, *Un tezaur de monede de aur de tip Koson (A Hoard of Koson-type Gold Coins)*. In: *130 de ani de la crearea sistemului monetar românesc modern (130 Years since the Establishment of the Modern Romanian Monetary System)*, București 1997, 84-92.
- Petolescu 2011a C. M. Petolescu, *Monedele regelui Coson*, București 2011.
- Petolescu 2011b C. M. Petolescu, *L'enigma delle monete KOΣΩN*, *Dacia N. S.* 55, 2011, 149-182.
- Poenaru Bordea 1979 Gh. Poenaru Bordea, *Les statères ouest-pontiques de type Alexandre le Grand et Lysimaque*, *RBN*, 125, 1979, 37-51.

- Poggi 2003 C. Poggi, *La diaspora della numismatica di Alfonso II d'Este*. In: *Atti del XIII Congresso Internazionale di Numismatica*, Madrid 2003, 95-103.
- Pop, Găzdac 1999 H. Pop, C. Găzdac, *The Roman Hoard from Șimleul Silvaniei*, ActaMN, 36, 1999, 169-187.
- Preda 1973 C. Preda, *Monedele geto-dacilor*, București 1973.
- Preda 1998a C. Preda, *Ein neuer Vorschlag zur Chronologie der Koson-Münzen*. In: U. Peter (ed.), *Stephanos nomismatikos: Edith Schönert-Geiss zum 65. Geburtstag*, Berlin 1998, 555-561 (Griechisches Münzwerk).
- Preda 1998b C. Preda, *Istoria monedei în Dacia preromană*, Colecția „Biblioteca Băncii Naționale“, București 1998.
- Preda 2008-2009 C. Preda, *Note numismatice: 2. Din nou despre monedele de Tip ΚΟΣΩΝ*, SCIVA, 59-60, 2008-2009, 182-193.
- Premmerstein 1935 A. v. Premmerstein, *Der Daker- und Germanensieger M. Vinicius (cos. 19 v. Chr.) und sein Enkel (cos. 30 und 45 n. Chr.). Beilage zum Abschnitt II*, Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Instituts in Wien 29, 1935, 60-81.
- Prokopov 2012 I. S. Prokopov, *The Silver Coinage of the Macedonian Regions, 2<sup>nd</sup>-1<sup>st</sup> Century BC*, Wetteren 2012.
- Pupeză 2012 P. Pupeză, *Veacul întunecat al Daciei. Arheologie și istorie în spațiul carpato-danubian de la sfârșitul secolului III a. Chr. până la începutul secolului I a. Chr. (The Dark Age of Dacia. Archaeology and History in the Carpathian-Danubian Region between the End of the 3<sup>rd</sup> and the Beginning of the 1<sup>st</sup> Century BC)*, Cluj-Napoca 2012.
- Rozanova 1956 M. P. Rozanova, *O zolotih monetah s nadpisom ΚΟΣΩΝ*, *Kratkie soobščeniia Instituta Istorii Material'noj Kul'tury* 66, 1956, 118-123.
- Rustoiu 2005 A. Rustoiu, *The Padea-Panagjurski Kolonii Group in South-western Transylvania (Romania)*. In: H. Dobrzańska, V. Megaw, P. Poleska (eds.), *Celts on the Margin. Studies in European Cultural Interaction (7th Century BC-1st Century AD) Dedicated to Zenon Woźniak*, Kraków 2005, 109-119.
- Rustoiu 2012 A. Rustoiu, *Commentaria Archaeologica et Historica (I)*, EN, 22, 2012, 159-183 (bes. S. 171-183: 2. *The Padea-Panagjurski Kolonii group in Transylvania. Old and new discoveries*).
- Russu 1966 I. I. Russu, *Comorile regelui Decebal*, Sargetia, 4, 1966, 97-107.
- Ruzicka 1922 L. Ruzicka, *Die Frage der dacischen Münzen*, BSNR, 17, 4, 1922, 5-31 (= ders., *Cu privire la monetele Dacilor*, ebd. 31-54).
- „Si tiene pegno in guardaroba“ 2014 *Si tiene pegno in guardaroba. Monete d'oro con la contramarca di Casa d'Este nel Medagliere mediceo*, Firenze, Archivio di Stato, 6 dicembre 2014-10 gennaio 2015, Firenze 2014.
- Spânu 2004 D. Spânu, *Considerații privind teoria “monopolului” regal dacic și circulația metalelor prețioase în Dacia preromană*, Argesis. Studii și comunicări, seria Istorie 13, 2004, 59-96.
- Spânu 2006 D. Spânu, *Misterioasele descoperiri de monede și podoabe de aur dacice din secolul al XVI-lea. Contribuție la istoricul descoperirilor dacice din Munții Orăștiei*, Argesis. Studii și comunicări, seria Istorie 15, 2006, 77-89.
- Spânu 2010 D. Spânu, *Zur Analyse der Goldspiralen von Grădiștea de Munte, Rumänien*, Das Altertum, 55, 2010, 271-314.

- Strobel 2018 K. Strobel, *Südosteuropa unter römischer Herrschaft, Teil I: Die Entwicklung Südosteuropas vom Beginn der Späten Eisenzeit bis zur Mitte des 3. Jh. n. Chr.* In: O. J. Schmitt, F. Mitthof (eds.), *Handbuch zur Geschichte Südosteuropas, Band I: Herrschaft und Politik in Südosteuropa von der römischen Antike bis 1300*, Berlin - Boston 2018 (im Druck).
- Suciu, Ardevan 2007 V. Suciu, R. Ardevan, *Quelques monnaies "Koson" gardées au Musée d'Alba Iulia.* In: S. Nemeti et alii (eds.), *Dacia Felix. Studia Michaeli Bărbulescu oblata*, Cluj-Napoca 2007, 83-87.
- Torbágyi 1991 M. Torbágyi, *Griechischer Münzumschlag im Karpatenbecken*, AArchHung, 43, 1991, 25-55.
- Vasilescu et alii 2011 A. Vasilescu et alii, *Micro-SR-XRF Studies of Gold Provenance in Archaeology*, Romanian Journal of Physics 56, 3-4, 2011, 366-372.
- Vilcu 2010 A. Vilcu, *Sur les statères en or de type Koson.* In: R. Băjenaru, G. Bodi, C. Opreanu, V. V. Zirra (eds.), *Recent Studies on Past and Present I: Human Heritage and Community: Archaeology in the Carpathians and Lower Danube Area from Prehistory to the Early Medieval Age*, Transylvanian Review, 19, Suppl. 5, 1, 2010, 199-212.
- Vilcu et alii 2006 A. Vilcu et alii, *Les monnaies d'or de l'Institut d'Archéologie de Bucarest*, Collection Moneta 57, Wetteren 2006.
- Vilcu et alii 2008 A. Vilcu, V. Cojocaru, *On the Origin of Koson Type Coinage in the Light of XRF Analyses*, Pontika 2008, International Colloquium, Cracow, April 21<sup>st</sup>-26<sup>th</sup> 2008 (*non vidi*).
- Vilcu et alii 2010 A. Vilcu et alii, *Some Considerations on Dacian Gold Coins of Koson Type in the Light of Compositional Analyses*, RN, 166, 2010, 297-310.
- Vilcu et alii 2011 A. Vilcu, E. Petac, B. Constantinescu, C. Chiojdeanu, D. Stan, G. Niculescu, *Considerations Regarding the Greek Gold Coins Struck during the 4<sup>th</sup> to the 1<sup>st</sup> Centuries BC in the Light of XRF Analysis*, Peuce S. N., 9, 2011, 501-512.
- Winkler 1972 I. Winkler, *Considerații despre moneda "Koson"*, SCIV, 23, 1972, 173-199.
- Woytek 2015 B. Woytek, *Sigebert Haverkamp (1684-1742) als Numismatiker.* In: H. Winter, B. Woytek (eds.), *Numismatik und Geldgeschichte im Zeitalter der Aufklärung. Beiträge zum Symposium im Residenzschloss Dresden, 4.-9. Mai 2009*, Wien 2015, 525-597 (= NZ, 120./121. Band).

**Fritz Mitthof**

Universität Wien,

Institut für Alte Geschichte und Altertumskunde,

Papyrologie und Epigraphik, Wien

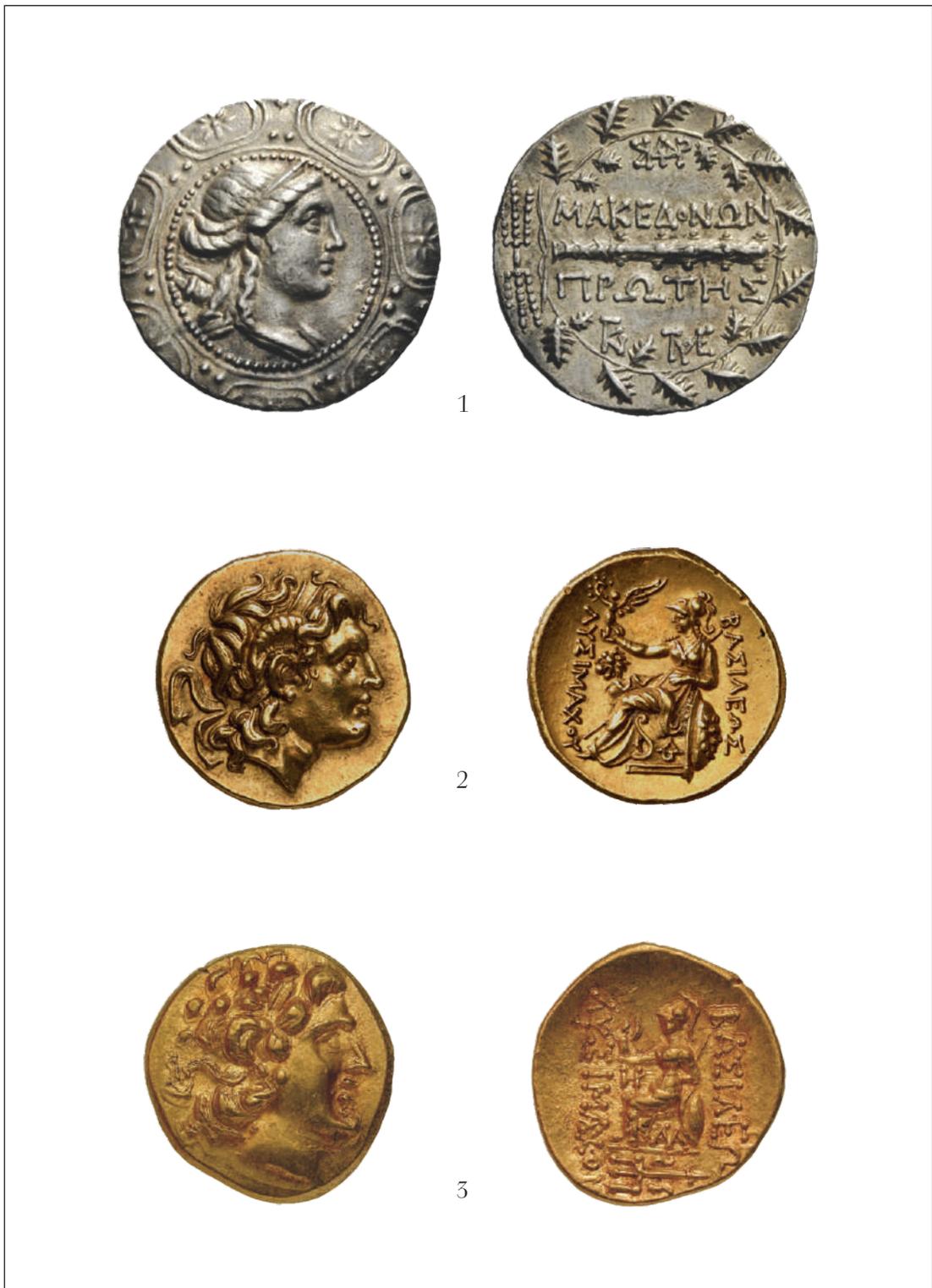
email: fritz.mitthof@univie.ac.at



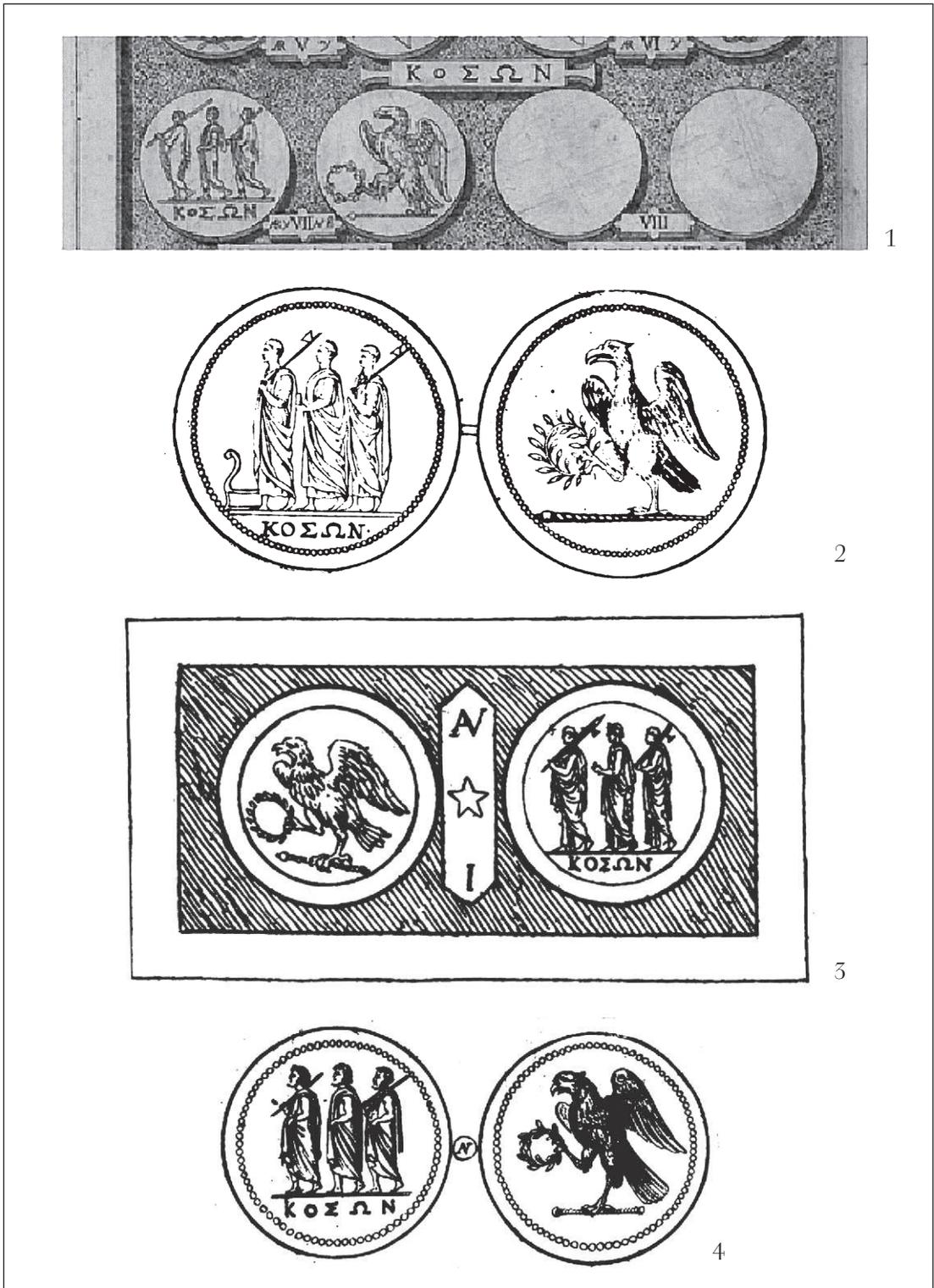
Taf. I. 1. Kosön-Stater Typ A (mit einfachem Monogramm); 2. Kosön-Stater Typ B (mit komplexem Monogramm); 3. Kosön-Stater Typ C (ohne Monogramm).



**Taf. II.** 1. Denar des Pomponius Rufus (73 v. Chr.); 2. Denar des M. Iunius Brutus (54 v. Chr.); 3. Kosön-Drachme Typ A; 4. Kosön-Drachme Typ B.



**Taf. III.** 1. Tetradrachmon des *Macedonia Prima*-Typs; 2. Stater des Lysimachos; Münzstätte: Lysimacheia; ca. 297-281 v. Chr. (CNT 3101); 3. Stater des Lysimachos-Typs (posthume Prägung); Münzstätte (nominell): Kallatis; 1. Jh. v. Chr.



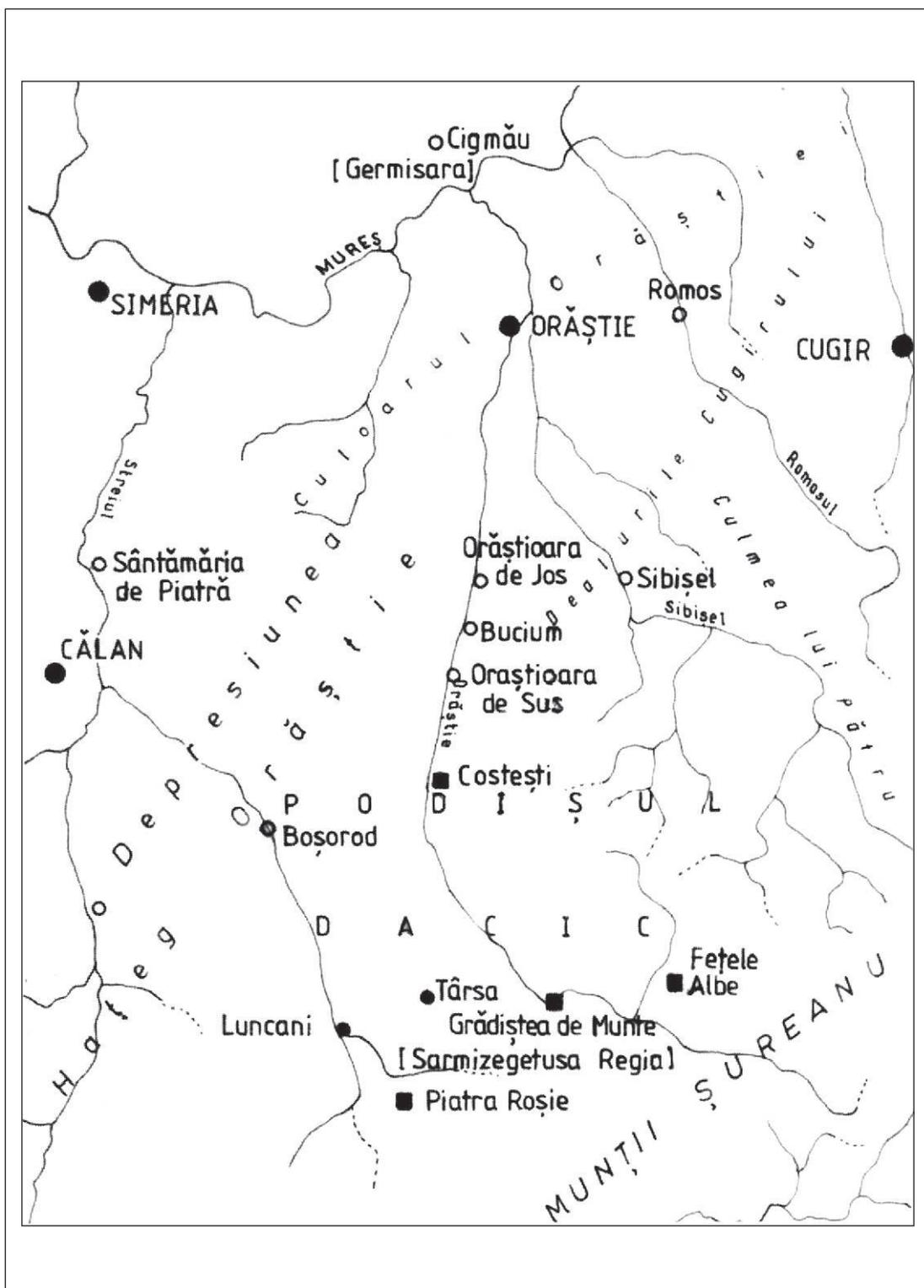
Taf. IV. 1. Kosön-Münze (AV/AR) nach Goltzius 1576, Tab. XXXVI, Nr. VII; 2. Kosön-Stater nach Tristan 1644 (1657), S. 366; 3. Kosön-Stater (AV) nach Patin 1663, S. 140; 4. Kosön-Stater (AV) nach Beger 1685, S. 194.



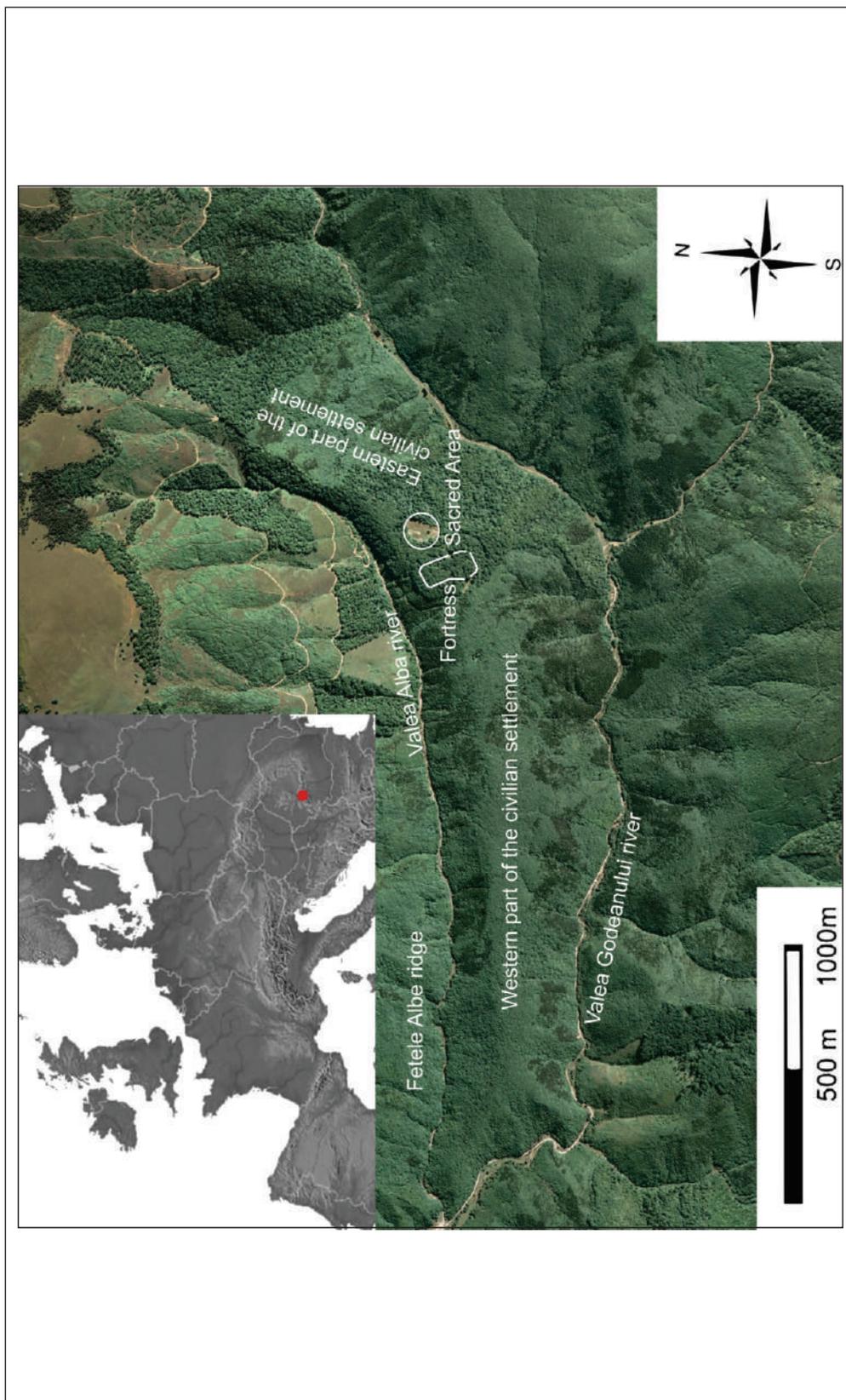
Taf. V. 1. Kosön-Stater (AV) nach Liebe 1730, S. 15; 2. Kosön-Stater (AV) nach Haverkamp 1734: Junia, Tab. 1, E; 3. Kosön-Stater (AV) nach Haverkamp 1734: Junia, Tab. 1, F; 4. Kosön-Munze (AR) nach Wachter 1740, S. 104.



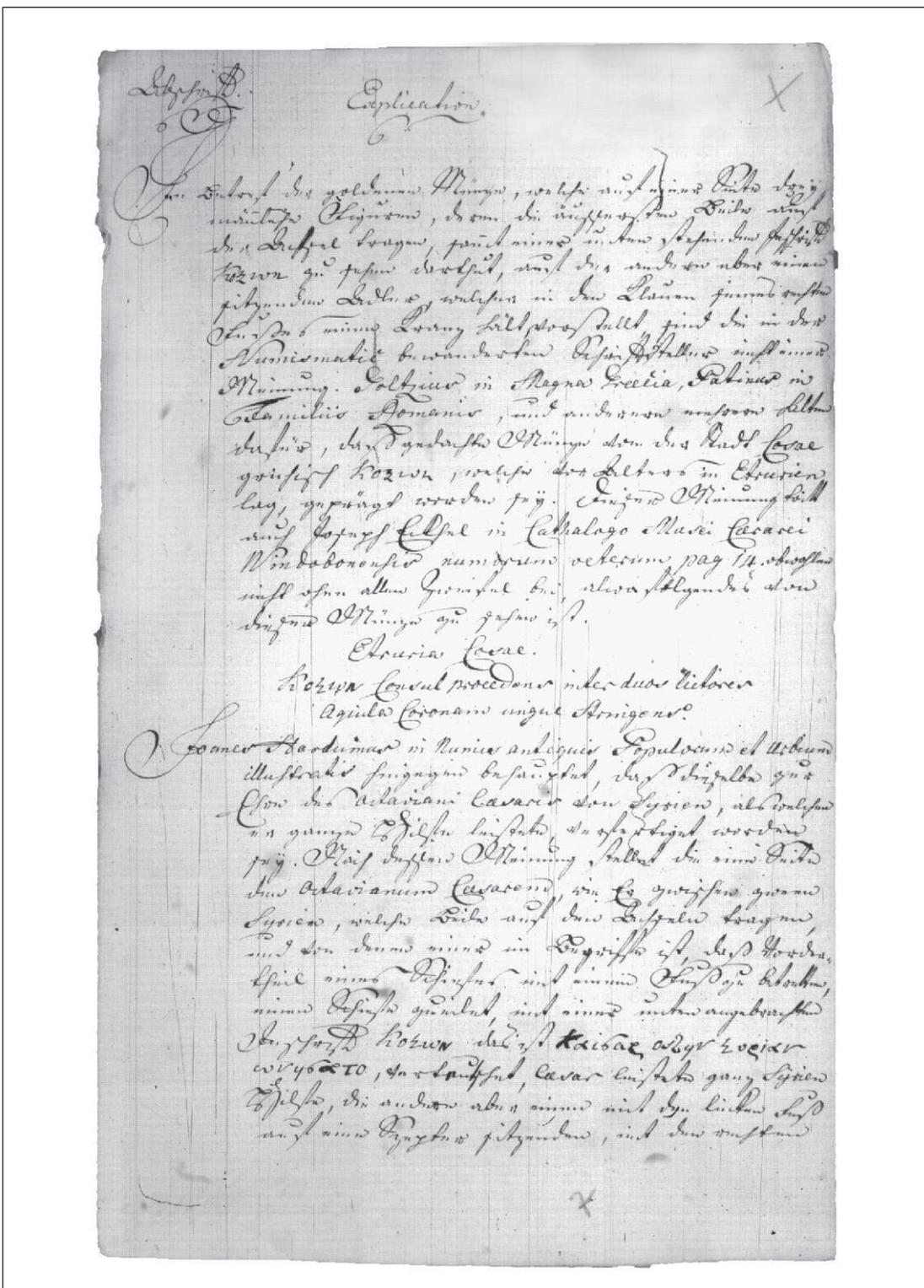
**Taf. VI.** 1. Silber-Falsum eines Kosön-Staters Typ C (Wien, KHM, Inv. FA 906; Foto: Klaus Vondrovec); 2. Silber-Falsum eines Kosön-Staters Typ B oder einer Kosön-Drachme Typ B (Wien, KHM, Inv. FA 907; Foto: Klaus Vondrovec); 3. Silber-Falsum eines Kosön-Staters Typ A (Wien, KHM, Inv. FA 907; Foto: Klaus Vondrovec).



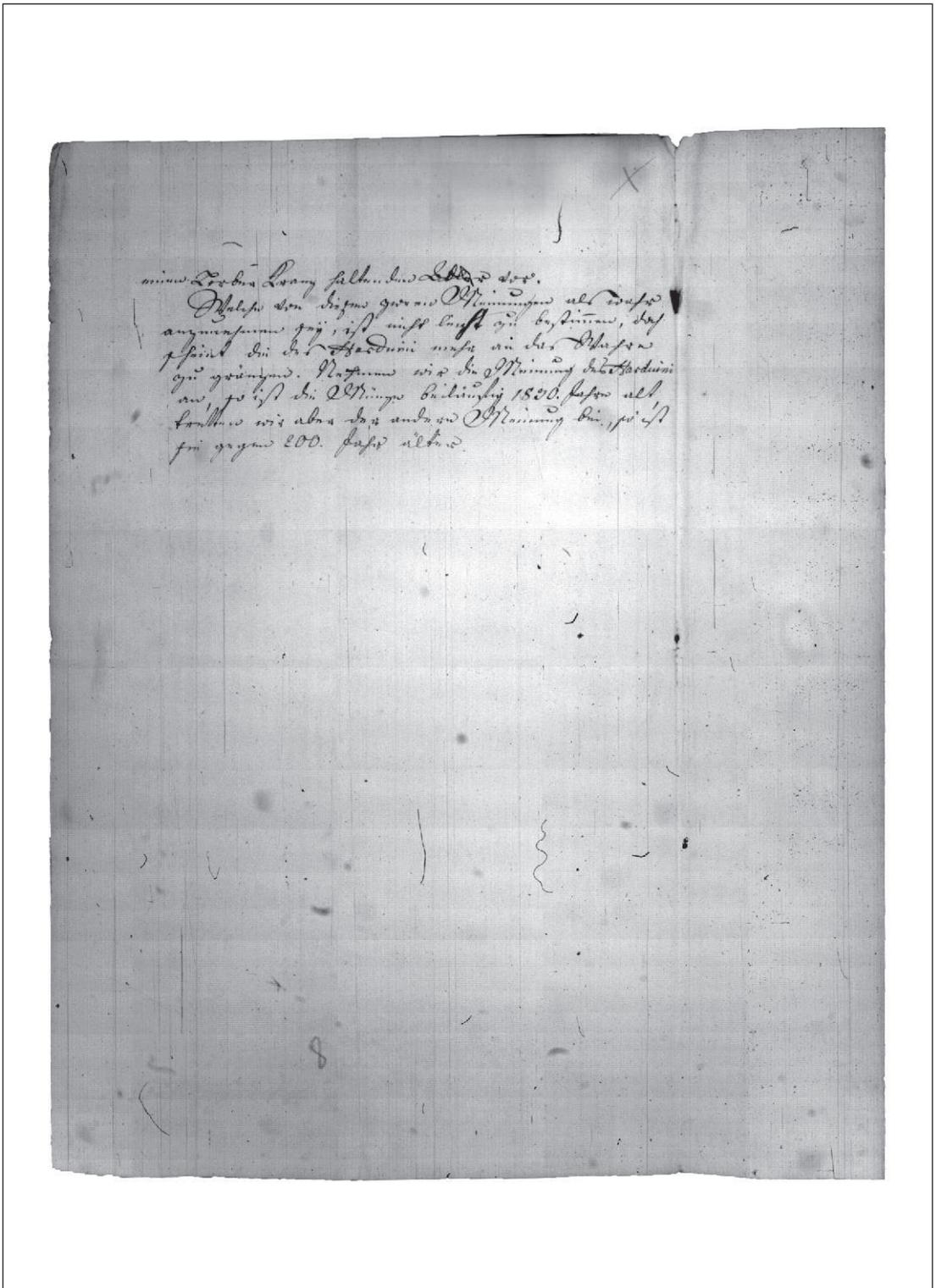
Taf. VII. Karte der Zone der Orăștie-Berge (nach Petolescu 2011b, S. 159, Fig. 2).



Taf. VIII. Lageplan von Sarmizegetusa Regia (aus Florea 2017, Taf. 113, Fig. 1).



Taf. IX. Explication zum Kosön-Stater, Siebenbürgisches Thesaurariat für Münz- und Bergwesen, 1803, S. 1 (MNL-OL F189. Erd. Kincstári Lvt., Thesaurariatus, Eln. iratok, Nr. 703/1803 [Mf. 33150], 63).



Taf. X. Explication zum Kosön-Stater, Siebenbürgisches Thesaurariat für Münz- und Bergwesen, 1803, S. 2 (MNL-OL F189. Erd. Kincstári Lvt., Thesaurariatus, Eln. iratok, Nr. 703/1803 [Mf. 33150], 64).